Das Projekt Extrawurst
oder wie kommt Neues in die Welt?

Diplomarbeit
am Deep Democracy Institute

Andrea Fink-Keßler, Januar 2021

INHALTSVERZEICHNIS

DANKSAGUNG 3

1 EINLEITUNG UND VORGEHENSWEISE 5

1.1 VORAB 5
1.2 ABSICHTEN, PROZESSE UND VORGEHENSWEISE 6
1.3 EINE SCHAMANISCHE WISSENSCHAFT UND WAS DIE FORSCHERIN IN MIR IN DIE PROZESSARBEIT HINEINZOG. 12

2 NEIN: NICHT FÖRDERFÄHIG. 18

2.1 MEHR TIERSCHUTZ IN DER RINDERSCHLACHTUNG! 18
2.2 WENN NEUES IN DIE WELT KOMMEN MÖCHTE…. 20
2.2.1 …entfaltet sich Widerstand 20
2.2.2 …und dieser hat eine transformierende Kraft 23
2.3 TIMESPIRITS IM FELD DES EXTRAWURST-PROJEKTES 24
2.3.1 Das marginalisierte Tier 24
2.3.2 Wiederaneignung und die marginalisierte Kollaboration des Lebendigen 26

ZWISCHENSTOPP: WAS ZIEHT MICH IN DIESES PROJEKT HINEIN? 29

Etwas zieht mich und lässt mich nicht mehr los 29
Lifemyth / der Lebensmythos 30
Die fröhlichen Kräfte 32
Ein Anruf genügte 34

3 ERSTE ANNÄHERUNGEN 36

3.1 NEUES NEIN UND VERHANDLUNG IM VORFELD 36
3.2 UNSEREN „GEGNER“ BESSER VERSTEHEN LERNEN 38
3.2.1 Traditionelle Konfliktlagen zwischen Bauern, Metzgern und Veterinärbehörden 38
3.2.2 Erste Annährung: In der Sprache des anderen sprechen 42
3.2.3 Eskalation – ich lerne die Juristin in mir kennen 43

ZWISCHENSTOPP: MEIN INNERES TEAM IST VOLLSTÄNDIG 49

Zum Ausdruckskanal des anderen werden 49
Tiere wie ich 53
Bauern wie ich 55
Coming home 58

4 KOLLABORATION: INNERES, ÄUßERES TEAM UND IM WELTKANAL VERHANDELN 59

4.1 EDGES, ROLLEN UND DIE FRAGE: WAS IST DIE AUSNAHME? 59
4.1.1 Edges – Grenze für die Behörde 59
4.1.2 Innere Konflikte 62
4.1.3 Ghostrole: Verantwortung und Entscheiden 65
4.1.4 Über Bande spielen – Politik reinholen 66
4.2 KLEINER EXKURS: LIFEMYTH DER BEHÖRDE ODER WARUM SCHWEIGT DIE ABTEILUNG TIERSCHUTZ? 67
4.3 VIELE SPRACHEN SPRECHEN UND BRÜCKEN BAUEN 69

5 DIE SAAT IN DEN BODEN LEGEN: LÖSUNGEN UND NEUE KONFLIKTE 70

5.1 TEILMOBILE SCHLACHTUNGEN AUF GUT FAHRENBACH 70

5.1.1 Gedanken über das Leben, den Tod und das Töten vor unserer ersten Probeschlachtung eines Rindes 70
5.1.2 Schlachten ... 71
5.1.3 Aber was rechtfertigt das Töten und Essen des Tieres? ... 73
5.1.4 Leben aus dem Leben anderer ... 74
5.2 AM ENDE DES PROJEKTES: EIN LEITFADEN, EIN HEFTIGER KONFLIKT UND DIE LÖSUNG ... 75
5.2.1 Die Leitlinie teilmobile Schlachtung: Ergebnis unseres Prozesses ... 75
5.2.2 Kompromiss mit den Behörden – Streit mit den Bauern ... 76
5.2.3 Jede Seite muss einen Schritt über die Grenze machen ... 77
5.3 ÖKONOMIE UND TECHNIK WOLLEN MEHR AUFMERKSAMKEIT ... 78
5.3.1 Die Ökonomie zeigt ihre Grenzen ... 78
5.3.2 Die Technik redet mit bei der Ökonomie ... 79
5.3.3 Die Mühen der Ebenen - wie es weitergeht. ... 80
6 ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK ... 82
6.1 ZUSAMMENFASSUNG UND EMPFEHLUNGEN ... 82
6.2 ANTWORT AN DAS MÄDCHEN IN MIR ... 84
6.3 ÜBER DAS HANDELN IN DER WELT. EIN AUSBLICK ... 85
7 EPILOG ... 89
8 LITERATUR UND QUELLEN ... 90

Übersicht über die Theorieteile

Theorie I: Wie sich Prozessarbeit entwickelt hat 11

Theorie II: Grenzen/Edges 13

Theorie III: Felder, Timespirits und Rollen 21

Theorie IV: Processmind und Lebensmythos/lifemyth 30

Theorie V: Rang 38

Theorie VI: Inner Work oder das Monster in mir kennenlernen 43

Theorie VII: Das „Du“: Beziehungen und das Handeln in der Welt 49

Theorie VIII: Zwischen Rolle und Schnittstelle. 63

Theorie IX: Über beide Grenzen gehen - going over double edges 77

Danksagung

Auch Diplomarbeiten brauchen ein ganzes Dorf, um zu gedeihen. Viele haben geholfen, getragen, inspiriert oder einfach nur ausgehalten, dass diese Arbeit so viel Raum in den letzten beiden Jahren einnehmen durfte.

Mein tiefer Dank geht an Dr. Max Schupbach, mein Haupt-Coach, Lehrer und Meister, Magier und scharfer Beobachter des Zeitgeschehens. Du hast mich begleitet, unterrichtet, herausgefordert. Du hast kräftig und klar kritisiert und voller Liebe meine Gehversuche begleitet und ermuntert. Wir können uns in die Gedanken treiben und unsere Liebe zur Welt dabei entdecken. Diese Arbeit ist nur ein vorläufiger Punkt in einem Prozess auf einem Weg, der mein Leben reicher und tiefer und einfacher gemacht hat und den ich ohne Dich nicht hätte gehen können. Ich hätte nie gewagt, so tief in den Fluss zu springen.

Wir hätten uns nie getroffen, wenn nicht meine Freundin Barbara Burkhard bereits vor mir diesen Weg gegangen wäre und mich ermunterte, Kontakt aufzunehmen und mich auf den ersten Schritten liebevoll unterstützte. Ein tiefer Dank an Dich, Barbara!

Mein Dank geht auch an Dr. Ellen Schupbach. Deine klare Art zu führen und bei sich selbst zu bleiben war mir eine Rollenvorbild und hat mir geholfen, vor Gruppen zu stehen und zu sprechen. Danke!

Großer Dank an mein Guiding Team, das mich während der Ausbildungsjahre und durch die Prüfungsphasen so gut begleitet hat. Magdalena Schatzmann, Dir danke ich für die vielen, tiefen, oft sonntäglichen Gespräche, für das Glück einer geteilten Freude am tiefen Erkunden von Natur, Bauern und Musik. Mein Dank geht an Dr. Josef Helbling. Du hast mich geduldig geführt und mit Deiner strukturierten Klarheit mir immer wieder Boden unter die Füße gegeben, auch bei dieser Arbeit, da hast Du in ihren unfertigen und fertigen Zuständen klare Feedbacks gegeben.

Besonderer Dank geht an Gabrysia Basiuk. Deine Begeisterung und geistige Klarheit hat mir über unzählige Edges und Grenzen geholfen, die sich im Verlauf dieser Arbeit vor mir auftürmten. Du hast mich inspiriert, tiefer zu gehen und innere wie äußere Prozesse als zusammenhängend anzuerkennen.

Nicht zuletzt möchte ich meiner Peergroup danken. Simone Brecht, Brigitta Joost und Magdalene Schatzmann. Wir haben uns über so viele Jahre hinweg Woche für Woche begleitet. Ihr habt mir Mut gemacht und mich immer wieder ermuntert, nach innen zu schauen, zu spüren, zu fühlen. Besonders während der Diplomphase. Ohne eure Ermunterungen, euren Beistand und die Durchsicht erster Entwürfe hätte ich vielleicht aufgegeben.

Danken möchte ich meinem Mann Jürgen Keßler, der dieses lange schreibende Ringen wieder einmal ausgehalten hat und akzeptiert hat, dass meine Gedanken über lange Perioden hinweg nur bei dieser Schreibarbeit waren, ob ich nun schrieb oder nicht oder nur darüber redete.

Von Herzen danken möchte ich meiner klugen und in Regionalentwicklung so bewanderten Freundin und Weggefährtin Katja Mahal. Du hast diese Arbeit von Anfang an begleitet, mich

inspiriert, dem Theorieteil doch mehr Aufmerksamkeit zu geben und das letzte Manuskript noch einmal kritisch und mit redaktionellem Sachverstand durchgesehen.

Großen Dank auch an Caspar Fröhlich, der sich spontan darauf eingelassen hat, meine Arbeit im rohen Stadium kritisch durchzusehen und dessen Wissen um Organisationen und dessen klare Anmerkungen mir geholfen haben, diese letzte Fassung so zu schreiben, dass ich sagen konnte „it's done". Danke!!

Und da ist noch dieses große weitere Dorf, die Community der ProzessarbeiterInnen am Deep Democracy Institute. Yulia Filippovska, Anton Yermolenko, Beatrice Leone, Anastasiya Leukhina, Karin Bagge und Suse Meffert – wir begleiten uns schon so lange auf diesem Weg. Nicht nur während der gemeinsamen Wohnprojekte auf den Intensivkursen des DDI habe ich Eure liebevolle Präsenz gespürt und die Unterstützung in diesem gemeinsam begangenen Ausbildungsweg.

Mein Dank geht auch an die Musik der Welt: Wenn es darum ging, Worte und Strukturen zu finden haben mir Judas Priest, Ivy Green, die Idels und St. Paul & The Broken Bones geholfen. Die Welt des Träumens und Fühlens und mein Herz öffnete immer wieder Giacomo Puccini, aber auch Bukhara, die wunderbare Black Sea Dahu und Nina Simone. Ihre Unterstützung zeigt sich auch in den unterschiedlichen Rhythmen meines Schreibens.

1 Einleitung und Vorgehensweise

1.1 Vorab

Heute ist der 21. Dezember 2020. Es ist ein besonderer Tag: Die Sonne wendet sich, die Tage werden wieder länger. Eben habe ich erfahren, dass die EU-Kommission sich bewegt hat. Sie erlaubt das Schlachten im Haltungsbetrieb und leitet damit einen Paradigmenwechsel ein. Ein Tier darf auf dem Haltungsbetrieb, auf der Weide getötet und auch – das ist zentral - im Freien entblutet werden. Alle weiteren Schritte erfolgen dann im Schlachthaus.

Mir kommen die Tränen. Mit einem so weitgehenden Beschluss haben wir alle nicht gerechnet.

Obwohl ich seit fast zwei Jahren darüber schreibe, spüre ich erst in diesem Moment dieses unendliche Geflecht und Gewimmel der vielen Menschen und Tiere und Geräte, die daran beteiligt waren, dass künftig Tiere stressärmer geschlachtet werden können. Erst jetzt sehe ich vor meinem inneren Auge das ganze Ausmaß: Seit so vielen, mindestens jedoch zwanzig Jahren diese Verflechtungen, Beziehungen, dieser Streit und das gemeinsame Ringen, Ausprobieren, Scheitern, die kleinen Erfolge und großen Schritte. So viele waren daran beteiligt. Keiner kann dieses Ergebnis für sich reklamieren. Kräftig mitgewirkt hat der Timespirit[1] des Tierschutzes. Vermutlich war auch das Virus Covid-19 beteiligt, denn es hat eine gesellschaftliche Kritik am industriellen Schlachten, der damit verbundenen Arbeit und der Langstrecken-Tiertransporte verstärkt. Zugleich alle diejenigen bestärkt, die am Wieder-Aufbau regionaler Versorgungssysteme mit Nahrungsmitteln arbeiten.

Ich sehe unser Projekt *Extrawurst* mitten drin und wirksam im Geflecht aller Beziehungen, Prozesse und Jahre. Das darf ich sagen: Dieses Projekt hat seinen Teil dazu beigetragen, dass Rinder künftig auf dem Haltungsbetrieb getötet werden dürfen. Als diese Nachricht durchsickerte, sagte selbst der unser Projekt so skeptisch bis ängstlich begleitende Fachbeamte der Veterinärabteilung des Agrarministerium: *Wir* haben das hier in Hessen geschafft! Stolz. Dieses *Wir* ist nicht abzugrenzen und doch benennbar.

Nachfolgende Diplomarbeit dreht sich um dieses Projekt *Extrawurst* und um dieses *Wir*, dieses „Geflecht und Gewimmel“ der Menschen, Tiere, Prozesse und Beziehungen. Und es erkundet mein *Ich*, meine Rolle, mein Handeln und somit meine äußere wie auch innere Verbindung mit diesem Feld und seinen Prozessen.

Wenn ich diese Zeilen schreibe, habe ich einen vorläufigen Punkt gesetzt hinter einen über zwei Jahre dauernden Prozess des Erkundens, Verzweifelns, des Schreibens, Verwerfens und Neuschreibens. Nun, in dieser Nacht der Sonnwende, will ich den Punkt setzen. Es ist ein vorläufiges Ergebnis – ein kurzer Screenshot eines Prozesses, der immer weiter geht. Würde ich nächste Woche noch einmal zu Schreiben beginnen, würden andere Teile nach vorne, andere wieder nach hinten kommen. Dies bleibt späteren Arbeiten vorbehalten. Diese so widerspenstige Arbeit hat mir dazu große Lust gemacht.

[1] Definition siehe Kapitel 2.3, Seite 26

1.2 Absichten, Prozesse und Vorgehensweise

Am Anfang stand die Idee, über mein aktuelles Projekt *Extrawurst* zu schreiben. Ich war mittendrin und arbeitete zusammen mit einer Gruppe aus vorwiegend Landwirten daran, etwas Neues in die Welt zu bringen: Die stressarme Schlachtung von Rindern auf dem Haltungsbetrieb statt im Schlachthof. Neu daran ist, dass die ersten Schlachtschritte auf dem Haltungsbetrieb gemacht werden sollen und damit der Transport des lebendigen Tieres zum Schlachtbetrieb vermieden werden kann. Ich hatte das Projekt mitinitiiert, leitete das Projekt zusammen mit meinem langjährigen Kollegen Hans-Jürgen Müller, selbst Biolandwirt und Direktvermarkter. Wir beide wiederum waren Teil einer größeren Projektgruppe, deren Mitglieder die wichtigsten Akteure[2] im Feld abbildeten: Landwirte, Metzger, Veterinäre. Das Projekt erhielt zwischen 2017 und 2019 staatliche Förderung aus dem Topf ländlicher Entwicklung und damit Gelder des Bundeslandes Hessen und der Europäischen Union.

Meine Ausbildung in Prozessarbeit und die langjährige Unterstützung durch meinen Coach und Mentor Max Schupbach haben wesentlichen Anteil am Zustandekommen dieses Projektes und an meiner Handlungsfähigkeit auf den Feldern, in denen das Projekt sich bewegte: dem großen Feld der Agrar- und Ernährungswirtschaft sowie dem Feld der Regionalentwicklung, die als staatliches Förderinstrument helfen soll, das Feld der Agrar- und Ernährungswirtschaft zu transformieren.

Das Projekt bewegt sich auf diesem Feld, das durch hohe Regulierung einerseits und oftmals auch prekärer ökonomischer Lage der Produzierenden andererseits geprägt ist. Spannungen und Konflikte sind alltäglich. Meine Arbeit der letzten Jahre konzentrierte sich auf das Zusammentreffen wesentlicher gesellschaftlicher Bereiche und genauer noch auf deren Schnittstellen:[3] der Schnittstelle zwischen Ökonomie und Recht/Politik bzw. zwischen Landwirten/Metzgern und der Veterinärbehörde als Kontroll- und Vollzugsorgan des Gesetzgebers sowie der großen dahinterstehenden Schnittstelle zwischen Gesellschaft und Natur. Das Schlachten eines Tieres und auch die nachfolgenden Schritte der Fleischzerlegung und -vermarktung – also der Übergang von Tier/Natur zur menschlichen Nahrung – ist ein hoch staatlich-rechtlich regulierter Bereich, der seinen Ursprung in der Seuchenprophylaxe und Sicherung der Lebensmittelhygiene nahm. Hier zeigt sich ein Ausschnitt der Beziehung Gesellschaft und Natur. Bauern und Bäuerinnen, aber auch die Metzger arbeiten sehr genau an dieser Schnittstelle, indem sie im Ringen mit der Natur ihr diese Nahrung abgewinnen.

In dieser Beziehung wollten wir die Position des Tieres stärker und dazu den Vorgang des Schlachtens etwas verändern und damit in die aktuelle Situation Neues in die Welt bringen. Die Politik gab uns Geld und, so gesehen, waren wir staatlich geförderte *Sozialaktivisten.*

---

2 Der Begriff der „Akteure" bedeutet in der Regionalentwicklung so viel wie „sozial Handelnde" – das sind Vertreter bestimmter gesellschaftlicher Gruppen oder auch Teilsysteme (siehe Anmerkung 3**Fehler! Textmarke nicht definiert.**). In der Prozessarbeit wird nicht von Akteuren gesprochen sondern von Rollen (siehe dazu 3)

3 Der Begriff der "gesellschaftlichen Schnittstelle" wurde von Armin Nassehi, einem Schüler des Systemtheoretikers Niklas Luhmann, übernommen (A. Nassehi, 2018). Der Begriff der „Schnittstelle" beschreibt ursprünglich die physikalische Phasengrenze zweier Zustände eines Mediums. Heute wird der Begriff in der Kommunikationstechnologie verwendet. Er bedeutet einen Berührungspunkt oder Ansatzpunkt zwischen Teilsystemen, über die die Kommunikation stattfindet. In den Ausführungen von Nassehi bezeichnet er die Berührungsstellen gesellschaftlicher Teilsysteme, die sich funktional aus der Gesellschaft ausdifferenziert haben, wie Wissenschaft, Recht, Politik, Familie etc. Sie folgen ihrer je eigenen Logik und Denkweise und organisieren auch soziales Verhalten und Wahrnehmungen. Daher gibt es für gesellschaftliche Veränderungen keinen zentralen Akteur. Nach Nassehi bedarf es der Arbeit an Schnittstellen der ansonsten kaum aufeinander bezogenen Teilsysteme. Nassehi, a.a.O, S. 200 ff.

Aufgrund der langen Projektvorgeschichte waren wir darauf vorbereitet, dass sich unserem Projekt starke Kräfte entgegenstellen würden.

Jetzt, da ich diese Zeilen schreibe, ist das Projekt erfolgreich abgeschlossen und wir arbeiten an der weiteren Umsetzung dieser Innovation. Ein wesentlicher Impuls über dieses Projekt zu schreiben war es, dass ich diese im Projekt erlebten Konfliktlagen als teilweise typisch für Projekte der Regionalentwicklung erlebe. Denn meine persönliche Geschichte ist verwoben mit dem Entstehen dessen, was heute unter *ländlicher Regionalentwicklung* verstanden und seit 30 Jahren staatlich gefördert wird. In den letzten vier Jahren habe ich die Chance gehabt, sehr viel tiefer und praktischer auch auf diesem Feld Projekte zu begleiten, zusammen mit zahlreichen Kolleginnen, die als Regionalmanagerinnen von den Landkreisen angestellt wurden, um den Wiederaufbau regionaler Nahrungsmittel-Wertschöpfungsketten und damit eine als notwendig erachtete Transformation des Agrar- und Ernährungssystems voranzutreiben. Auch ihre Projekte bewegten sich in vergleichbaren Spannungsfeldern. So wollte ich mit dieser Arbeit nicht nur meine Ausbildung formal beenden, sondern vor allem die Chance nutzen, mir selbst ein tieferes Verständnis für dieses Feld und die Arbeit in diesem Feld zu erarbeiten. Ich stelle unser Projekt auch deshalb in das Zentrum, weil Projekte, wie es mein Freund und Kollege Horst Luley zu sagen pflegt, in ihrer Einmaligkeit der Bedingungen zugleich typisch sind. Das heißt, in den Projekten erkennen und erleben wir die gesellschaftlichen Bedingungen zugleich in ihrer Gesamtheit.[4]

Mein Impuls, dieses Projekt in das Zentrum meiner Untersuchung zu stellen, brachte daher zwei Fragen hervor:

Leitend war zunächst die Frage, ob die Anwendung von Worldwork[5]– dem auf Großgruppenprozesse, Organisationen und vor allem auf die Dynamiken kollektiven Wandels bezogenen Zweig der Prozessarbeit - in diesen hochkomplexen und stark regulierten Feldern möglich ist. Gibt es Grenzen und falls ja, wo? Mit anderen Worten: kann Worldwork auch im Feld der Regionalentwicklung Prozesse des Wandels erleichtern?

Da in der Prozessarbeit (und folglich auch im Worldwork) Prozesse und Konflikte in der Welt unlösbar verbunden sind mit inneren Prozessen und Konflikten, rückte als zweite Frage die nach meinem Handeln bzw. nach meiner Handlungsfähigkeit ins Zentrum. Mit der Diplomarbeit berührte ich meine eigenen wunden Punkte. Um meine Rolle und Aufgabe in diesem Projekt zu verstehen, musste ich einige Grenzzäune übersteigen. Denn obwohl ich seit Jahrzehnten nun in diesem Feld arbeite, war eine für mich zentrale Frage immer unbeantwortet geblieben: Welche Rolle nehme ich eigentlich ein? Wenn ich von *Wir* im Projekt spreche – welchen Anteil am *Wir* hat mein *Ich*? Immer nur sah ich, dass ich mich zu keiner der Akteursgruppen dazustellen konnte, war ich doch offensichtlich *Nicht-Bauer, Nicht-Metzger, Nicht-Veterinär…..*wer aber dann? Das *Nicht-so-sein* blockierte mich schon so lange Jahre. Immer wieder habe ich mich verwundert gefragt: Warum hat sich dieses oder auch jenes Vorläufer-Projekt gerade mich ausgesucht? Welche Rolle braucht dieses Projekt? Diese Fragen verbanden sich mit einer alten und sehr tiefen persönlichen Sehnsucht und Frage in meinem Leben: „Wie

4 Prof. Dr. Horst Luley, mündliche Mitteilung Dezember 2020.

5 Worldwork ist eine „Tochter“ von Prozessarbeit und speziell für die Arbeit mit großen Gruppen hoher Diversität entwickelt. Siehe genauer Kasten „Wie sich Prozessarbeit entwickelt“ sowie Kapitel 2.2

kann ich handeln in der Welt? Wie etwas bewirken? Wie kann ich teilhaben an der Welt, indem ich handle und etwas bewirke?“

Von der Antwort auf diese Fragen hängt auch die Antwort auf die Frage nach der Wirksamkeit von Worldwork im Feld der Regionalentwicklung ab. Beschreibt sie doch den inneren Punkt, von dem aus ich handle, aus dem heraus ich Schwierigkeiten, Blockaden und Konflikten begegne, den inneren eigenen und den äußeren weltlichen.

Ich möchte es vorwegnehmen: Im Verlauf der Diplomarbeit lerne ich mein inneres Team kennen und die wechselnden Personen, die *Ich* sagen, meine Sozialaktivistin, Forscherin und Facilitatorin in mir.[6] Zugleich entfaltet sich meine tiefe Verbindung zu dem *Nicht-ich*, den Akteuren, Bauern, Metzgern und Veterinären – aber auch den Tieren. Handeln, lerne ich, findet in dieser Beziehung, in dem Raum zwischen „Ich und „Du“ statt. Schließlich erkenne ich meinen Platz in unserem äußeren Team und im ganzen Feld unseres Projektes, seiner Akteure, Institutionen und Timespirits: Wir ver-handeln, wir kollaborieren und ich bin unlösbarer Teil dieses *Wir*. Mehr noch: vorsichtig wage ich mich zugleich auf ein Feld, das allen Akteuren der Welt, auch den Nicht-Menschen, eine Wirksamkeit und ein Handeln zuspricht. Ich spüre dem nach. In diesem *Wir* könnten wir Menschen künftig mit aufgehoben sein.

Diese Diplomarbeit zu schreiben war zugleich ein *Transforming Act*, der mich aufforderte, meine Arbeit und damit mein Handeln in der Welt (*Weltkana*l aus Sicht der Prozessarbeit) besser und tiefer kennenzulernen, meine Grenzen und Konflikte, meine Träume und mein Lernen. Ich bin heute eine andere und doch dieselbe als ich es zu Beginn dieses Prozesses war, genauer gesagt zu Beginn des Jahres 2018.

Die größte Herausforderung dieser Diplomarbeit jedoch ist es, diese miteinander verschränkten und sich bedingenden inneren und äußeren Prozesse zu beschreiben und in einen notwendigerweise linear organisierten Text zu bekommen. Beim Schreiben wechselten sich Phasen der Erkundung der Projektprozesse mit Phasen innerer Arbeit und Erkundung eigener Prozesse ab. Entsprechend viele Stadien, Entwürfe und neues Beginnen durchlief diese Arbeit. Sie ist eigentlich nicht zu Ende und dennoch möchte ich hier einen vorläufigen Punkt setzen.

Sie war nicht nur eine Herausforderung für mich. Mir ist bewusst, dass sie auch eine Herausforderung für die LeserInnen ist, insbesondere für diejenigen, die noch wenig Kontakt zur Theorie und Praxis der Prozessarbeit/Worldwork haben. Ich muss es Euch zumuten! Da es mir wichtig ist, die hohe Komplexität der äußeren Welt ebenfalls im Detail darzustellen, ist sie auch eine Herausforderung für alle diejenigen, die sich vor allem für die inneren Prozesse interessieren. Denn ich gehe davon aus, dass wir, die wir in diesen oder ähnlichen Feldern arbeiten, genau diese Details und ihre historisches So-Geworden-Sein begreifen müssen, um uns darin besser bewegen zu können.

Basis der Theoriebeschreibung sind die Publikationen von Arnold Mindell, Mitschriften von Seminaren des Deep Democracy Institutes mit Max und Ellen Schupbach sowie Aufzeichnungen aus Coachingsessions mit Max Schupbach, Josef Helbling, Magdalena Schatzmann und Gabrysia Basiuk und Caspar Fröhlich.

---

6 Siehe dazu auch „In den Fluss springen – Wahrnehmung, Wirklichkeit und was mich an Prozessarbeit fasziniert“, S. 12 ff.

Zu diesem Team gesellten sich von Anfang an, als eine Art innerer Beirat, aktuelle und bereits gestorbene Philosophen, Soziologen und Naturfoscher. Armin Nassehi, der auch im politischen Raum engagierte Schüler Niklas Luhmanns, brachte mich auf die Idee, dass meine Arbeit an gesellschaftlichen Schnittstellen liegt. Andreas Reckwitz' grundlegendes Nachdenken über den Strukturwandel der Moderne[7] ließ mich die aktuelle Regionalbewegung besser einordnen. Immer wieder freute ich mich innerlich, wenn Anschlüsse zur Prozessarbeit zu finden waren und ich feststellen durfte, dass die Praxis der Prozessarbeit in der Lage ist, zu Lösungen beizutragen, die in den Ausführungen und Empfehlungen der Sozialwissenschaften und der Philosophie naturgemäß nur angedeutet werden können. Aufregend empfand ich hierbei die vorsichtige Annäherung der Soziologie an den Körper (sprich: die Materie). Hartmut Rosas „Resonanz als Soziologie der Weltbeziehung"[8] zeigte viele und auf die Weisheit des Körpers bezogenen Anknüpfungspunkte zur Praxis der Prozessarbeit. Besonders nah gingen mir die auf Basis anderer feministischer Recherchen entstandenen Arbeit der US-Amerikanerin Jane Bennett über die *Lebendige Materie*[9] sowie die Gedanken des Franzosen Baptiste Morizot[10] über das Spurenlesen. Beide schließen an die ältere Arbeit von Bruno Latour und seiner Akteur-Netzwerk-Theorie an, die den nicht-menschlichen Aktanten eigenständiges Handeln nachweist. Ihr Nachdenken über bessere Beziehungen zwischen Menschen und Nicht-Menschen/Natur inspirierten mich, die Forscherin in mir deutlicher in ihrer Leidenschaft wahrzunehmen und anzuerkennen.[11] Die strenge Forscherin in mir verurteilt dieses Vorgehen als eklektisch.[12] Meine leidenschaftliche Forscherin jedoch widerspricht ihr. Sie sagt, dass Sinn und Energie ihr nur geben kann, was sie inspiriert. Sie sagt zur strengen Forscherin, dass es schon gut ist, die Vorgehensweise zu hinterfragen, aber dass sie sich darauf verlassen solle, was ihr persönlich wichtig erscheint. Mut zu dieser Vorgehensweise gab mir die Promotionsarbeit von Ellen Schupbach[13] und ihre darin entwickelte These, dass du nur das erforschen kannst, was du liebst.

Ich schreibe in Deutsch, meiner Muttersprache, und danke für die Großzügigkeit Max Schupbachs, der mich dazu ermunterte. Ich schreibe in Deutsch, obwohl meine Ausbildung so gut wie ausschließlich in englischer Sprache stattgefunden hat und die mit dieser Ausbildung verbundenen Prozesse der Wahrnehmung und des Fühlens sich über die Jahre hinweg in enger Verbindung mit den englischen Begriffen entfalten durfte. Das Englische öffnete mir einen für mich bis dato unbekannten Zugang zu in mir wortlos gelegenen Bereichen. Selbst wenn ich adäquate deutsche Wörter dafür finden kann, können diese nicht die für mich damit verbundene Erlebnisqualität ausdrücken. Ich habe mich dennoch für die deutsche

---

7 Andreas Reckwitz, *Die Gesellschaft der Singularitäten*, 6. Auflage, Frankfurt 2018, sowie derselbe, *Am Ende der Illusionen*. 3. Auflage, Frankfurt 2019.

8 Hartmut Rosa, *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. 2. Auflage, Frankfurt 2020.

9 Jane Bennett, *Lebendige Materie. Eine politische Ökologie der Dinge,* Berlin 2020.

10 Baptiste Morizot, *Philosophie der Wildnis oder Die Kunst vom Weg abzukommen*, Ditzingen 2020.

11 Eine weitere Inspirationsquelle für die Frage, ob Schreiben ein politisches Handeln ist, gab mir Hannah Arendt bzw. die kluge Zusammenschau ihrer Ausführungen dazu von Maike Weißpflug, *Hannah Arendt. Die Kunst, politisch zu denken*. Berlin 2019.

12 In den Geisteswissenschaften charakterisiert der Begriff Eklektizismus die Methode, aus Versatzstücken unterschiedlicher Systeme, Theorien oder Weltanschauungen eine neue Einheit zu bilden. Die häufig abwertende Verwendung des Terminus verrät eine Bevorzugung in sich abgeschlossener, isolierter Theoriesysteme gegenüber der Selektion zutreffender Aussagen aus verschiedenen Theorien bei Nichtübernahme widerlegter Elemente. So gesehen ist auch die Theorie der Prozessarbeit eklektisch, da sie sich aus verschiedenen Gebieten „bedient" – mit dem Ziel, verschiedene Wissenschaften wie Physik, Psychologie zusammenzubringen (siehe auch Kasten „Theorie I").

13 Vgl. Ellen Schupbach, *The Gold at the End of the Rainbow*. PDE, Portland 2004.

Sprache entschieden, da ich mir immer schon nur schreibend Klarheit über mich und die Welt verschaffen konnte. Was mich tröstet: Ob in Deutsch oder Englisch: Sprache ist immer nur begrenzt, wenn es darum geht ein Erleben zu beschreiben. Sie kann nur Orientierung geben, wie eine Landkarte. Niemals jedoch ist sie die Landschaft selbst, und alle Wörter beziehen ihre Bedeutung nur aus anderen Wörtern. Sie haben keine organische Beziehung zur materiellen Welt. Die Bedeutung deutscher Wörter ist mir vertraut – ich möchte mit ihnen gemeinsam ringen, um die Darstellung der Prozesse.

Die zentralen Fachbegriffe der Prozessarbeit lasse ich im Original stehen und immer dort, wo die deutsche Sprache nicht ausreicht, um die neue Qualität zu beschreiben, nutze ich die englischen Begriffe.

Von ihrem Aufbau her geht diese Arbeit zeitlich entlang der zentralen Momente/Konflikte und Herausforderungen des Projektes Extrawurst:

Kapitel 2: Warum wir über Jahre scheiterten, für das Projekt Geldmittel zu bekommen. Wir lernen das Feld kennen und verstehen, welche Kräfte sich gegen das *Neue und Gute* stellen.

Zwischenstopp I: Ich lerne mich besser kennen, warum ich überhaupt so geduldig wie erfolglos dabeibleiben kann und gehe der Frage nach „Was zog mich in das Projekt hinein?“

Kapitel 3: Wir erreichen eine erste Annäherung zu den Bewilligungsbehörden sowohl seitens des Geldgebers als auch der Veterinärbehörden. Wir lernen damit unseren *Gegner* besser kennen und beginnen den Dialog. Es gibt Konflikte. Ich lerne auch mich selbst besser kennen und was mich mit *den anderen* verbindet.

Zwischenstopp II: Mein inneres Team ist nun vollständig und ich spüre meiner Verbindung zu meinen Partnern nach und dem, was uns in der Tiefe verbindet. Dieses innere Team hilft mir, das äußere Team und das Feld unseres Projektes besser zu verstehen und die Prozesse zu verflüssigen.

Kapitel 4: Das Projekt ist bewilligt und wir gehen in die Verhandlungen mit der Bewilligungsbehörde. Die Konflikte eskalieren und wir lernen unsere Grenzen und die unserer Verhandlungspartner kennen. Schließlich finden wir Lösungen, um in die Probeschlachtungen einsteigen zu dürfen.

Kapitel 5: Nun geht es in die Praxis der Probeschlachtungen und auch um ethische Fragen nach dem Töten der Tiere. Fast am Ende des erfolgreichen Projektes eskaliert ein Konflikt innerhalb unseres Teams. Die Ökonomie und die Technik melden sich zu Wort, zeigen ihre Grenzen und wollen besser integriert sein.

Kapitel 6: Die Erkenntnisse über die beiden Fragen: Worldwork in der Regionalentwicklung und meine Handlungsfähigkeit werden zusammengefasst. Ich wage einen Ausblick in eine mögliche erweiterte Kollaboration von Menschen und Nicht-Menschen.

Theorie I: Wie sich Prozessarbeit entwickelt hat

Die Prozessorientierte Psychologie (heute: Prozessarbeit) gründet auf der Arbeit von Carl Gustav Jung (1875-1961) und seinen Schülern wie Marie-Louise von Franz. Sie begründeten die analytische Psychologie. Arnold Mindell, Physiker und ausgebildeter C.G. Jung Psychoanalytiker, ist der Begründer der Prozessarbeit. Er erweiterte diesen Ansatz von C.G. Jung in den 1970er Jahren um die Erfahrung eines Träume und Körpersignale vereinenden Feldes, den sog. *Dreambody.* Zusammen mit seinen SchülerInnen entwickelte Arnold Mindell eine signalbasierte Methode, um den Erfahrungen und Informationen, die zum Beispiel in den Körpersymptomen, Träumen etc. stecken, zu folgen. Diese Prozesse werden entfaltet, um ihre Informationen verstehen zu lernen. Der Fokus der Prozessarbeit wandte sich schließlich auch Gruppen, Beziehungen und Organisationen zu. Sind auch hier Traumprozesse im Hintergrund, die, bewusst gemacht, die Arbeit an Konflikten erleichtern könnten? In der Arbeit mit großen Gruppen hoher Diversität (Wordwork) erweiterte sich die Prozessarbeit um die in Gruppen/Gesellschaften wirksame Dynamik: Marginalisierung von Gruppen und Personen, Macht und Rang. Als *Deep Democracy* wurde schließlich die Methode und innere Haltung, alle Stimmen wahrzunehmen, bezeichnet, die in Konfliktlagen notwendig ist. Sie ist zugleich eine spirituelle und psychologische Methode der Bewusstheit (awareness).[14]

In den späten 1990er Jahren begann sich die Arbeit in Richtung Bewusstseins- und Bewusstheits-Arbeit zu vertiefen. Die Prozessarbeit verließ damit mehr und mehr den Schwerpunkt, den sie in der westlichen Welt hatte: ihre Konzentration auf die Persönlichkeitsentwicklung und Verhaltensprobleme. Nun konzentriert sich die Arbeit auf das Gewahrwerden der Traumebene, der nicht-dualistischen tiefen Ebene der Wirklichkeit (Essenz-Ebene). Der veränderte Weg ermöglicht das Heraustreten aus der oft so fixierten *Alltagsidentität* und das Hereinholen der Weisheit unseres Körpers, unserer Träume, der aus der Essenzebene aufsteigenden Flirts und flirrenden Ideen und das Nutzbarmachen ihrer Informationen, Energien, ihrer veränderten und erweiterten Sicht für unseren Alltag, unsere Konflikte und Probleme – ob individuell, in Gruppen oder in ganzen Organisationen und Gemeinschaften.[15]

Arnold Mindells Arbeit ist getragen von einer großen Hoffnung und Vision, neue und praktische Wege aufzuzeigen, mit sich selbst, mit Beziehungen, Organisationen und Ländern so zu arbeiten, dass mehr Gemeinschaft und weniger Gewalt herrschen.[16] Dazu bedarf es, so Mindell, auch einer tieferen Zusammenarbeit auf der Ebene unseres Wissens.[17] „Present knowledge its NOT enough to create needed world change. However, if we begin to put the sciences and belief systems together in a Big TOE (Theorie of Everything, AFK), perhaps we can deal with world issues better (…) The world's future needs us to work together, and we need to bring our science, psychologies, and our religions together."

---

14 "Deep democracy was not only a sociopolitical method of addressing conflict and other social issues, but also a spiritual and psychological awareness method, that enabled people to find fluidity and wholeness in the midst of social tension", aus: Julie Diamond and Lee Spark Jones, A Path Made by Walking. Portland 2004, S. 12.

15 Ebenda, S. 12 ff.

16 "My goal is to show new and practical ways to work with yourself, relationships, organizations, and countries for more community and less violence." aus: Arnold Mindell, *The Leader's 2nd Training for Your Life and our World*, Columbus, Ohio 2019, S. XI.

17 Ebenda, S. 251.

Sein Traum spricht mich an: *a new scientific shamanism* – eine neue und leidenschaftliche Wissenschaft, die Erfahrungen und Träume mit einschließt!

Entwickelt in den späten 1960er und 1970er Jahren und noch ganz in der Tradition der Psychologie von C.G. Jung stehend bis zum ersten Entwurf eines Bausteines einer Big Theorie of Everything (TOE) in „The Leaders 2nd Training" von 2019, war diese Entwicklung ein langer, tiefer und kreativer Weg. Caspar Fröhlich hat einmal geschrieben, diese Theorie und Praxis sei eine Art „open source" - sie entwickele sich weiter mit ihren Nutzern.[18] Sie ist, wie Julie Diamond und Lee Spark Jones ihr Buch so treffend nannten, ein „Path made by walking"[19]

1.3 Eine schamanische Wissenschaft und was die Forscherin in mir in die Prozessarbeit hineinzog.

Vorab möchte ich meinen Ausgangspunkt verständlicher machen. Ich glaube das, was mich in all den Jahren der Begegnung mit und in der Ausbildung in Prozessarbeit tief berührt und inspiriert hat, war die Hoffnung auf einen tieferen Zugang zur Welt. Damit verbindet sich für mich auch die Hoffnung auf eine neue, mein bisherig naturwissenschaftlich geprägtes Verständnis für unsere Welt übersteigende Art und Weise der Forschung.

Geholfen hat, dass Arnold Mindell Physiker ist. In seinem für mich fundamentalen Werk „Quantum Mind – The Edge between Physics and Psychology" (2000) entfaltet er die innerhalb der Physik messbaren mit den nicht-messbaren Aspekten und zog dazu die Analogien in den Erkenntnissen der Quantenphysik mit den Erfahrungen der Psychologie, sozusagen als Fortsetzung des Pauli-Jung-Dialoges.[20] Für mich wurde Quantum Mind zum Tor, durch das ich als naturwissenschaftlich ausgebildete Agraringenieurin schreiten konnte. Dieses Tor erlaubte sowohl der Forscherin in mir als auch der Sozialaktivistin einen Weg, der künftig mich selbst und mein Erleben einschließen darf. Damit relativierte sich der Anspruch einer „objektiven Betrachtung" ebenso wie der einer *neutralen Moderation* und endlich durfte die innere Forderung, sich für das *Gute in der Welt* einsetzen zu müssen, ins Archiv meiner persönlichen Geschichte.

Das Ringen des Physikers in Arnold Mindell, die Grenzen der Disziplin zu überschreiten[21] und schließlich seine Hoffnung auf eine Big TOE (Theory of Everything), die auch die Begrenzung der Disziplinen überwindet, haben in mir tiefe Resonanz erzeugt. Er drückt seine Hoffnung wie folgt aus:

---

18 Caspar Fröhlich, *Werkzeugkiste Nr. 28. Deep Democracy, in*: OrganisationsEntwicklung Heft Nr. 2, 2011, S. 81.

19 Julie Diamond und Lee Spark Jones, *A Path Made by Walking. Process Work in Practice,* Portland, Oregon 2004.

20 Carl Gustav Jung (1875-1961) hatte 1931 mit dem Nobelpreisträger und Quantenphysiker Wolfgang Pauli (1900–1958) in Zürich einen Dialog begonnen, um ein neues und tiefes Verständnis für den Zusammenhang von Psyche und Materie/Körper/Welt zu bekommen. CG Jung hatte auf seiner Suche Verbindungen zur Astrologie, Alchemie, der Welt der Märchen und Mythen, Quantenphysik und Spritualität und den Traditionen indigener Völker gefunden und vertieft. Er schrieb:„Wir entdecken, daß die Materie noch einen anderen Aspekt hat, nämlich einen psychischen. Das ist eben die Welt von innen betrachtet. Es ist, als ob man bei der Innenansicht einen anderen Aspekt der Materie erblicke." Zitiert nach Richard Evans (1967) Gespräche mit C.G. Jung und Äußerungen von Ernest Jonges, S. 75 zitiert nach Wikipedia https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Gustav_Jung.

21 Beeindruckend dargestellt in Arnold Mindell, *Quantum Mind*, Oakland California 2000, S. 28 ff.

„But if physics changes as I predict it will, if it goes back to its authentic purpose, which was to comprend the nature of the experienced as well as the measurable world, physicists will not only observe the river but also enter it. Then we shall have a new science, which explores, like Alice in Wonderland, the other side of matter, its non-consensus reality. The new physics will unravel new principles about NCR (Non-consensus reality, AKF) events typical of shamanism and magic."[22]

Mindell spielt hier auf eine Zen-Geschichte an. Zwei Mönche trafen sich auf einer Brücke, die über einen tiefen Fluss führte. Ein Mönch fragt den anderen, wie tief der Fluss wohl sein möge. Statt eine Antwort zu geben, warf dieser ihn ins Wasser. Das brachte ihm tiefe Erkenntnis.[23] Für Mindell bedeutet das Springen über die Grenze/Edge unseres Alltagsverstandes hin zu „Alice im Wunderland", d.h. zur Traumebene und der ungebrochenen Ganzheit. Erst das Einbeziehen dieser anderen Ebenen der Wirklichkeit wird eine Wissenschaft begründen können und damit eine TOE. Diese neue Wissenschaft ist notwendigerweise auch schamanisch, sie wird Erfahrungen und Träume einschließen und mein *Ich*, wenn auch nur für Momente, auflösen, um ganz zum *anderen* zu werden.[24]

Theorie II: Grenzen/Edges

Mindell hat den Begriff E*dges* entwickelt, um die Grenzen oder Hemmnisse zu beschreiben, die den inneren Prozess formen. Sie formen ihn wie Gesteinsbrocken den Verlauf eines Gebirgsbaches formen. Edges sind weder gut noch schlecht. Sie spalten uns lediglich auf in verschiedene Welten: die Welt, die Erfahrungen, die Gefühle und Ansichten mit denen ich mich identifiziere und die Welt /Gefühle / Erfahrungen / Ansichten mit denen ich mich nicht identifiziere.[25] Die Edge ist die Grenze von mir. Jenseits der Grenze beginnt das Nicht-Ich. Edges schützen unser Ich vom Unbekannten, nicht Vertrauten.[26] Das Gleiche gilt für Gruppen und Gesellschaften. Die Grenze zu überschreiten bedeutet, neue Erfahrungen zu machen und damit für einen Moment die Welt zum Stillstand zu bringen[27] Diese Grenzen sind kulturell bedingt oder persönlicher Art. Sie entstammen Familienwerten, persönlichen Traumata oder auch dem gesellschaftlich Sagbaren und Nicht—Sagbaren.

Im Bild des Flusses gesprochen: Eine solche neue, schamanische Wissenschaft beobachtet nicht nur den Fluss. Sie springt in den Fluss, nachdem sie ihn auf der Brücke stehend beschrieben und gemessen hat. Sie ergänzt und vertieft ihre Beobachtungen und Messergebnisse um die Informationen, die nur aus den körperlich-sinnlichen Erfahrungen gewonnen werden

---

22 Ebd., S. 210. Wer nur die messbaren Anteile anerkennen möchte, dem sei gesagt, dass auch fundamentale Annahmen der Physik wie „Schwarze Löcher" (dark matter) oder die Wellenfunktion der Quanten nicht messbar sind, zitiert aus Arnold Mindell, *Leader*, S. 253.

23 Entnommen aus Mindell, *Quantum*, S. 23.

24 Siehe genauer in Arnold Mindell, *The Shaman's Body*, San Francisco California 1993. Siehe auch in dieser Arbeit ZWISCHENSTOPP: Mein inneres Team ist vollständig, Seite 41 ff.

25 Mindell, Quantum; S. 57.

26 Ebd., S. 61

27 Ebd., S. 57. Mindell zitiert hier Castaneda. Der Schamane Don Juan bezeichnete dieses Über-die-Grenze-gehen als eine Erfahrung des „stopping the world" und den Eingang in das „Nagual".

können. Wie fühlt sich das Wasser an, kann ich noch atmen oder Halt finden? Wie ist es, im Strudel des Flusses sich zu bewegen und bewegt zu werden? Wer oder was schwimmt mit mir im Fluss oder lebt darin? Wie fühlt es sich an?

Aber was genau bedeutet es, *in den Fluss zu springen*? Oder wie Alice dem Kaninchen folgend ins Wunderland zu gehen und die andere Seite der materiellen Welt zu erkunden?

Schon die Vorstellung, auf die andere Seite der allgemein als Wirklichkeit anerkannten, materiellen Welt zu springen, erscheint ungeheuerlich. Zugleich erschüttert mich, dass dieser Sprung in das *Wunderland* bereits vor 100 Jahren in der Physik vollzogen worden ist und nur unser Alltagsverstand wie nasses Mehl an der Vorstellung klebt, nur die messbare und anfassbare Welt wäre die einzige Realität, alles andere eben Träumerei.

Bereits vor 1900 war die Physik auf der Suche nach dem Aufbau der Materie, dem Atom und seinen Elektronen auf Ungereimtheiten gestoßen: Max Planck entdeckte die Quantelung der Lichtstrahlen und Albert Einstein entwickelte parallel dazu die Relativitätstheorie. Ihr zufolge sind Raum und Zeit keine feststehenden Größen mehr. Die Vorstellung, dass die Welt durch Zahl und Maß beherrschbar und ihr Lauf vorhersehbar würde – dieses Fundament der durch Newton geprägten Physik und des darauf begründeten Weltbildes (und die Grundlage phantastischer Ingenieursleistungen des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts!) – geriet durch diese neuen Erkenntnisse ins Wanken. Die Quantenmechanik zeigte verwirrende Beobachtungen bei Experimenten: Partikel (Materie) konnten sich wie Wellen (Energie) verhalten und umgekehrt. Zufallselemente kamen in die Messung, Sprünge und nicht bestimmbares Verhalten der beobachteten Partikel/Wellen (Welle-Teilchen-Dualismus). Veränderungen konnten sofort geschehen und waren nicht an die Lichtgeschwindigkeit (die nach Einstein einzige feste Konstante!) gebunden. Außerdem gab es Phänomene, die keinem Ort zuzuordnen waren (non-lokalität).

Tröstlich für mich ist, dass nicht nur ich Schwierigkeiten habe, Prozessarbeit sprachlich zu fassen, sondern bereits damals die Physiker an der menschlichen Sprache „scheiterten“, denn die neuen Erfahrungen waren nur mathematisch zu fassen. Die Sprache und auch die Sprache der Physik blieb jedoch im 19. Jahrhundert verankert. Werner Heisenberg hat darauf wie folgt hingewiesen:[28]

> *“ (…) und wir müssen uns daran erinnern, daß das, was wir beobachten, nicht die Natur selbst ist, sondern Natur, die unserer Art der Fragestellung ausgesetzt ist. Unsere wissenschaftliche Arbeit in der Physik besteht darin, Fragen über die Natur zu stellen in der Sprache, die wir besitzen, und zu versuchen, eine Antwort zu erhalten durch Experimente, die wir mit den Mitteln ausführen, die zu unserer Verfügung stehen*.“

Die Sprache, so Heisenberg, beruht auf der klassischen Physik, die davon ausgeht, die Welt beschreiben zu können, ohne von uns selbst zu sprechen und entspricht damit der geistigen Entwicklung der Menschen, die sich im 19. Jahrhundert als vorherrschend herausbildete. Die neuen Erfahrungen und die darauf aufbauende Theorie in der Sprache des *alten*

---

28 Werner Heisenberg, *Quantentheorie und Philosophie. Vorlesungen und Aufsätze*, Jürgen Busche (Hg.), Stuttgart 1979, S. 60.

Newtonschen Weltbildes beschreiben zu müssen, ist - so Heisenberg weiter - *ein unlösbares Dilemma*.[29]

Tatsächlich befindet sich die Welt in ihrem Innersten nicht in einem *Welle-Teilchen-Dualismus*, sondern in einem Meer der Möglichkeiten oder Potentialitäten.

Nach Heisenberg bedeutete die Wahrscheinlichkeitswelle oder Wellenfunktion

> *„etwas wie eine Tendenz zu einem bestimmten Geschehen. Sie bedeutete die quantitative Fassung des alten Begriffs der δυνητικός oder ‚Potentia' in der Philosophie des Aristoteles. Sie führte eine merkwürdige Art von physikalischer Realität ein, die etwa in der Mitte zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit steht."*[30]

Mathematisch kann das beschrieben werden über die Wellenfunktion von Schrödinger. Sobald diese Wellenfunktion mit einem *beobachtenden System* in eine Wechselwirkung gebracht wird (sprich: es wird gemessen), dann wird nur eine dieser zahllosen Möglichkeiten zu einer mess- und damit wahrnehmbaren Tatsache. Mathematisch gesehen kollabiert die Wellenfunktion aus einer Realität mit unendlich vielen Dimensionen in eine Realität der drei Dimensionen, denn nur diese ist für uns wahrnehmbar.

Die mathematische Wellenfunktion entspricht einem *unteilbaren Ganzen*. Sie hat hier ihre Berührung mit spirituellen Traditionen, insbesondere dem Taoismus[31] und kommt damit dem *Tao* der asiatischen Philosophie nahe, dem *Tao, das nicht gesagt werden kann*. Der Kollaps erzeugt das, was wir als unsere messbare Wirklichkeit erfahren. Neben ihr existieren weiterhin die davon abgespalteten Möglichkeiten und Realitäten.

Folglich gibt es drei Ebenen der Wirklichkeit,[32] die miteinander verbunden sind und in Beziehung treten. Sowohl Quantenphysik als auch die Tiefenpsychologie nach CG Jung und die aus beiden entwickelten Prozessarbeit nach Mindell gehen davon aus.

Ich habe mal versucht, dieses in einen optischen Zusammenhang zu bringen (siehe Abbildung 1):

- Die Basis bildet die *Essenzebene*, das *unteilbare Ganze* – die Wellenfunktion der Quantenphysik, das kollektive Unbewußte/Unus Mundus von C.G. Jung und die Essenzebene der Projektarbeit.
- Die oben erscheinende *Alltagsrealität* zeigt die messbaren Manifestationen der Quantenphysik und die *Konsensus-Realität* der Prozessarbeit (*CR-Ebene*). Hier unterscheidet sich mein *Ich* von allem, was ich als *Nicht-ich* wahrnehmen kann: andere Menschen, Tiere, Pflanzen, Gebäude, technische Objekte, Gerüche, Mikroben und chemische Stoffe etc.

---

29 Auf dieses Dilemma machte Werner Heisenberg aufmerksam in seinem Beitrag *Die Kopenhagener Deutung der Quantentheorie*1 in: Werner Heisenberg a.a.O, S. 57 f.

30 Ebd., S. 17.

31 Unter den Gegenwartsphysikern hat Hans-Peter Dürr (1929-2014), Direktor des Max-Planck-Instituts für Physik und Astrophysik in München, auf diesen spirituellen Hintergrund immer wieder hingewiesen: *„Primär existiert nur Zusammenhang, das Verbindende ohne materielle Grundlage. Wir könnten es auch Geist nennen. Etwas, was wir nur spontan erleben und nicht greifen können. Materie und Energie treten erst sekundär in Erscheinung – gewissermaßen als geronnener, erstarrter Geist.*".

32 Eigentlich wäre es korrekter von „Aspekten" der einen ganzen und alles umfassenden Wirklichkeit zu sprechen, denn wenn ich „Ebene" sage, suggeriert dies eine Hierarchie, die es so nicht gibt.

Zwischen diesen beiden Ebenen steht die *Traum- oder Emergenzebene.*

- In der Quantenphysik vollzieht sich in diesem Zwischenreich die durch Beobachtung ausgelöste Magie der kollabierenden Wellenfunktion, die eine beobachtbare Realität schafft.
- Nach CG Jung kristallisieren sich hier die Archetypen, Symbole etc. – sie bündeln bestimmte Energien zu Ordnungsmustern.
- In der Prozessarbeit wird diese Zwischenebene als NCR- oder Nicht-Konsensus-Realitätsebene bezeichnet. Hier finden ahnende, fühlende Wahrnehmungen statt, die durch Reflexion schließlich zum Teil der Realität werden können und damit auf der bewussten Alltags- oder Konsensus-Realität erscheinen und wahrgenommen und schließlich auch akzeptiert werden (können). Damit rückt die Art und Weise unserer Wahrnehmung und auch unserer Sprache ins Zentrum.[33]
- In meiner Arbeit gehe ich auch den Verschränkungen dieser Ebenen nach. Wesentlich erfolgt das in den beiden Zwischenstopps *Was zieht mich in das Projekt hinein* und *Mein inneres Team ist vollständig*. Diese Ebene wird aber auch immer dann mit angesprochen, wenn ich von Rollen spreche und Timespirits - sie sind ihrerseits Manifestationen aus dem unendlichen Meer der Potenzialitäten.

[33] Siehe auch Theorie Wahrnehmung und Quanten-Handschlag einer Buche, Seite 49 ff.

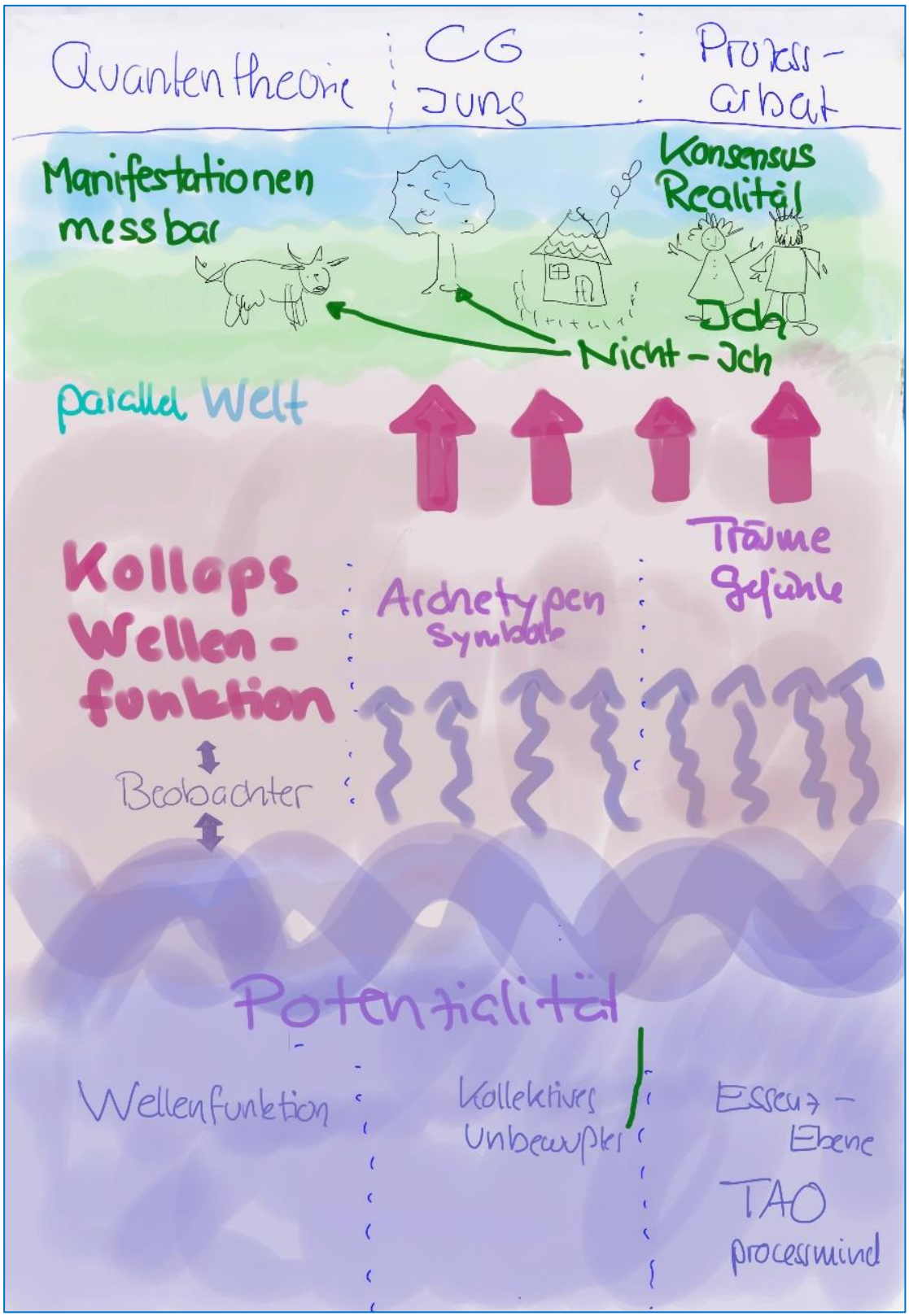

Abbildung 1: Ebenen der Wirklichkeit und Wahrnehmung

2 Nein: nicht förderfähig.

Warum wir über Jahre scheiterten, für das Projekt Geldmittel zu bekommen. Wir lernen das Feld kennen und verstehen, welche Kräfte sich gegen das *Neue und Gute* stellen. Ich lerne mich besser kennen, warum ich überhaupt so geduldig wie erfolglos dabeibleiben kann.

2.1 Mehr Tierschutz in der Rinderschlachtung!

Mehr Tierschutz in der Rinderschlachtung – das war unser Ziel. Rinder sollten auf dem landwirtschaftlichen Betrieb getötet werden dürfen, um ihnen das stressige Separieren von der Herde, den Transport und das Einführen in den Schlachthof zu ersparen. Sie sollten tot in den Schlachthof gebracht werden dürfen, damit dort alle weiteren Schlachtschritte vollzogen werden können, bis das Tier zum Fleisch geworden ist.

Per Gesetz ist dies so nicht erlaubt. Die für den Übergang vom Tier zum Fleisch zuständige EU-Lebensmittelhygieneverordnung Nr. 853/2004 besagt, dass (1) Tiere nur in EU-zugelassenen Schlachtstätten geschlachtet werden dürfen und (2) Schlachttiere lebend in den Schlachthof verbracht werden müssen. Dies gilt für alle gewerblichen Schlachtungen.[34] Ausnahmen gibt es nur für Nottötungen verletzter Tiere auf dem Hof. Diese Regel macht natürlich Sinn, da niemand Fleisch essen möchte, das von Tieren stammt, die während des Transportes verendet sind.

Alle Rechtsverordnungen im Bereich der Lebensmittelsicherheit und -hygiene werden inzwischen direkt auf EU-Ebene entwickelt und als unmittelbar in jedem Mitgliedsland gültige Verordnungen erlassen. Der einzelne Mitgliedsstaat kann nur marginale Änderungen (im Sinne von Einschränkungen) erlassen. Grundsätzliche Änderungen sind also nur auf EU-Ebene zu erreichen.

Wir aber wollten zu dieser Regel eine weitere Ausnahme hinzufügen. Aus Tierschutzgründen heraus sollte es möglich sein, den Schlachtprozess räumlich und zeitlich so zu unterbrechen, dass der erste Teil, das Betäuben und das Töten des Rindes, auf dem Haltungsbetrieb stattfindet und der zweite Teil des Schlachtprozesses (Enthäuten, Ausnehmen, Zerlegen, Kühlen) im Schlachthaus selbst. Damit wird Stress der Tiere vermieden. Da Rinder Herdentiere sind, ist für das Einzeltier eine Trennung von der Herde mit Stress verbunden. Stress entsteht auch durch das Aufladen in den Transporter, den Transport selbst (zum Teil mit herdenfremden anderen Rindern zusammen) und vor allem das Abgeladen werden in einer ihnen unbekannten Umgebung. Nicht zuletzt versetzt sie das Einführen in die Fixiereinheit im Schlachtraum in Panik. Immer wieder kommt es vor, dass Metzger durch Rinder verletzt werden. Einigen wenigen gelingt sogar die Flucht, über die dann die Zeitung berichtet. Stress für die Tiere, Stress für die beteiligten Menschen und mehr noch: auch die Fleischqualität leidet darunter. Aus gestressten Tieren lässt sich keine gute Wurst, kein gut gereiftes Stück Fleisch gewinnen.

Daher die Idee: dieser letzte Schritt vom Leben in den Tod soll so stressarm wie möglich im Haltungsbetrieb, möglichst im Herdenverband und mindestens in vertrauter Umgebung durchgeführt werden.

---

34 Davon scharf abgegrenzt wird die Hausschlachtung. Hier findet der ganze Schlachtprozess auf dem landwirtschaftlichen Betrieb statt. Das Fleisch darf jedoch nicht verkauft werden, sondern kann nur für den familiären Hausgebrauch erzeugt werden.

Es war nicht unsere Idee. Wir hatten Vorläufer und mutige Pioniere. Diese hatten 2011 erreicht, dass der deutsche Gesetzgeber erlaubt, Rinder durch Kugelschuss auf der Weide zu töten. Einzige Voraussetzung: sie müssen das ganze Jahr auf der Weide und niemals auch im Stall sein. Aus Sicht der EU-Kommission war dieser deutsche Alleingang bereits eine Grenzüberschreitung. Deutschland und das Brechen von Regeln – das verwundert bis heute viele.

Wir wollten lediglich einen Schritt weitergehen. Wir wollten ein Töten im Haltungsbetrieb für Rinder erreichen, die auch im Stall stehen. Wir wollten dazu ein von den Behörden akzeptiertes Verfahren und eine Technik entwickeln, die es künftig Metzgern und Bauern erleichtern sollte, ihren Tieren und ihnen selbst diesen letzten Schritt so stressarm wie möglich zu gestalten.

So ein Projekt beginnt niemals von Null. Wir waren schon lange dran, eigentlich seitdem wir 2010 zusammen den Verband für Landwirte mit handwerklicher Fleischverarbeitung gegründet hatten.

Wir, das waren mein Kollege Hans-Jürgen Müller, selbst Biolandwirt, Rinderhalter und Direktvermarkter, Sven Lindauer, damals noch Metzgermeister (inzwischen hat er den Betrieb von Hans-Jürgen übernommen) sowie Lea Trampenau, die Schlachtanhänger für die Weidetötung baut und ich. Lea und Sven hatten zusammen mit dem Pionier für Weidetötung durch Kugelschuss, Hermann Maier, ein Transportfahrzeug entwickelt und bei den Untersuchungen der Universität Kassel mitgewirkt. Involviert in das Thema wurde ich erst, als wir begannen, bundesweit Seminare zu halten zum Thema „Tierschutz in der Rinderschlachtung“ und Sven nur noch ab und zu mitwirkte, während Lea dabeiblieb. Sie aber wollte nicht alleine referieren und bat mich, mitzukommen. Das war mein Anfang, ich stieg ins Thema ein und, motiviert durch die vielen Bauern und Bäuerinnen in unseren Seminaren, ich begann die Idee zu verfolgen, ein mit öffentlichen Mitteln finanziertes Projekt zu akquirieren, das einen Weg entwickelt sollte, um eine Hoftötung von Rindern zu ermöglichen. Denn von Jahr zu Jahr waren mehr Bauern und Bäuerinnen zu unseren Seminaren gekommen. Wir haben zahllose Gespräche mit ihnen geführt und wir hörten immer wieder diesen einen Satz: „Wir ziehen diese Tiere auf und sorgen für sie, dass sie ein gutes Leben haben. Nun möchten wir für diesen letzten Schritt auch Verantwortung übernehmen und ihn so gut wie möglich gestalten.“

Drei Jahre lang schrieb ich Anträge auf Projektförderung bei verschiedenen Fördergebern. Jahr für Jahr erhielten wir nach Ablauf der Frist ein kommentarloses *Nein*.

Inzwischen hatten sich die politischen Vorzeichen geändert: Unser Bundesland wurde von einer Grünen Partei mitregiert, eine grüne Agrarministerin versuchte eigene Akzente zu setzen und mein Kollege Hans-Jürgen hatte zusätzlich zum Betrieb noch die Geschäftsführung des Dachverbandes der Ökologischen Anbauverbände in Hessen übernommen und sich darüber einen guten Draht in die Agrarverwaltung und die Politik erarbeitet. Die Europäische Kommission hatte ihrerseits eine neue Agrar-Förderperiode eingeleitet und ein neues Programm aufgelegt, das die Mitwirkung von Landwirten an Projekten nicht nur einfordert, sondern ihre Mitwirkung auch bezahlt. „Das müssen wir bekommen!“ sagte ich und entwarf 2015 zum vierten Mal eine Projektskizze für einen Antrag auf Förderung. Anders als in den Jahren zuvor fiel er auf etwas fruchtbareren Boden und wir nannten unsere dazu zu gründende Projektgruppe *Extrawurst*. Dieser Name war während einer Sitzung mit Max Schupbach in Amsterdam entstanden, als er mich ermutigte, eine „freche Wissenschaft“ zu leben. Diesen Namen konnte sich alle merken! Schnell bekamen wir Aufmerksamkeit seitens der Förderabteilung

des Ministeriums, gelangten in die zweite Antragsphase und gaben schließlich einen umfangreichen Antrag ab. In der Gruppe *Extrawurst* sollten sieben Landwirte, ein Metzger, zwei Schlachtanlagenbauer, zwei Wissenschaftlerinnen (davon eine ich) sowie verschiedene Vertreter von Öko-, Direktvermarkter- und Bauernverbänden zusammenarbeiten.

Dann kam erneut ein *Nein*. Ich sehe mich heute noch, als der Anruf kam. Ich sitze im Kulturzelt an einem Freitagabend und Herr Dr. Becker von der Förderabteilung des Regierungspräsidiums Gießen ruft mich an: „Wir mussten den Antrag unserer Veterinärabteilung vorlegen. Und diese sagte „Nein – das geht nicht. Das EU-Recht lässt das nicht zu.“ Ziehen Sie bitte Ihren Antrag zurück. Wir müssen eine Lösung finden.“ Wir zogen den Antrag zurück.

Wie kann es sein, dass eine so gute Idee für ein deutliches Mehr an Tierschutz, dass diese Idee stets mit einem kommentarlosen *Nein* zurückgewiesen wird? Und was in der Welt bringt mich dazu, mich über Jahre hinweg mit einer so erfolglosen Geschichte zu beschäftigen, Jahr für Jahr Absagen hinzunehmen, neu aufzustehen und wieder zu versuchen?

2.2 Wenn Neues in die Welt kommen möchte….

Die Sozialaktivistin in mir verstand lange nicht, warum es diesen Widerstand gibt, wenn sie sich für das „Gute“ einsetzt. Muss nicht jeder einsehen, dass Newtons Apfel als Folge der Gravitation vom Baum fällt und die Erde um die Sonne kreist? Hat Aufklärung so wenig überzeugende Kraft in sich?

2.2.1 …entfaltet sich Widerstand

Ich will es nicht so groß machen und einfach fragen: Warum dieser Widerstand der Behörden gegen ein Mehr an Tierschutz in der Schlachtung? Wollen nicht alle, dass es besser wird? Sind wir nicht Teil einer großen gesellschaftlichen Debatte um mehr Tierschutz? Einige fordern sogar, keine Nutztiere mehr zu halten. Wir wollen sie nur besser töten? Wie bringen wir die Idee der stressarmen Tötung in die Welt und wie gehen wir mit diesen manifesten und auch sich ankündigenden Konflikten um?

Die Theorie der Prozessarbeit und hier speziell ihrer *Tochter Worldwork* geben mir ein tieferes Verständnis und auch Handhabe für diese Dynamik und die individuellen wie gesellschaftlichen Transformationsprozesse in denen wir uns befinden.[35] Worldwork ist eine Feldtheorie: wir werden durch Felder organisiert so wie wir unsererseits diese organisieren. Auf einer tieferen Ebene enthält dieses Feld Potenzialitäten, Möglichkeiten. Diese zeigen sich in der Konsensus-Realitätsebene als Rollen im Feld. Das Feld nimmt sich Personen, Organisationen und Gruppen, um die Information, die das Feld enthält zu zeigen und manifest werden zu lassen. Für die gesellschaftliche (wie auch individuelle – oder Gruppen-)Ebene ist es zentral, die Dynamik zwischen den bereits manifesten Prozessen und solchen, die erst auftauchen

[35] siehe nachfolgender Kasten *Theorie III,* Seite 21. Wer sich für die tieferen Beziehungen zwischen Prozessarbeit – Quantenphysik - ihrer Verbindung zu C.G. Jungs Tiefenpsychologie und den damit verbundenen Paradigmenwechsel in der Weltauffassung interessiert, der möge sich die etwas ausführlichen Abschnitte ZWISCHENSTOPP: Was zieht mich in dieses Projekt hinein? Seite 29 sowie ZWISCHENSTOPP: Mein inneres Team ist vollständig Seite 49 lesen.

(Emergenzen)[36] zu erkennen. Die manifesten zählen wir zu unserer messbaren Wirklichkeit (Konsensus-Realität). In einer Gesellschaft stellen sie den sogenannten „Mainstream“, das vorherrschende Denk- und Handlungsmodell dar.

In unserem Fall: wir halten Tiere, um sie zu nutzen, ihre Produkte zu essen. Dazu töten wir sie. Ein ganzes Gebäude aus Agrarwissenschaften, Beratung, Förderung, Politik, Unternehmen, Esskultur etc. hat sich seit 1820 darum herum organisiert. Der Verzicht auf tierische Nahrung war zwar immer schon ein kleines Thema. Heute aber nehmen die in seinem Namen vorgenommenen Aktionen und Proteste Formen zunehmender gesellschaftlicher Konflikte an. Etwas steigt aus der Emergenzebene auf, etwas bislang Verdrängtes, Nicht-Wahrgenommenes und will nun seine Stimme erheben, gesehen werden, gelebt werden.

Theorie III: Felder, Timespirits und Rollen

Prozessarbeit hat einen Feldansatz vergleichbar der Systemtheorie: Ähnlich einem Eisberg ist das, was wir Realität/Wirklichkeit nennen, nur die Spitze des Eisberges. Unter der Oberfläche sind unsichtbare Einflüsse, Tendenzen, Gefühle, Stimmungen, Probleme, Konflikte, Verdrängtes/Marginalisiertes bis unaussprechbar Tabuisiertes. Felder organisieren uns wie Magnetfelder. Leute und Gruppen werden zusammengeführt, bilden ein *Wir*, um sich von anderen Gruppen zu unterscheiden. Sie nehmen Rollen ein ohne identisch mit ihnen zu sein. Rollen, die wir einnehmen, wechseln je nach Kontext und Zeit.

Die Vorstellung eines organisierenden Feldes gibt es auch in anderen spirituellen Traditionen. So entspricht im Taoismus das *Feld* dem Tao, das nicht gesagt werden kann – dieses umfasst alle Tendenzen und Möglichkeiten, kennt weder *Insider* noch *Außenseiter*.[37] Felder entwickeln sich, sind im konstanten Veränderungsprozess und mit ihnen verändern sich die Ideen und Gefühle. Manche bleiben lange Zeit im Hintergrund, andere treten nach vorne. In unserem Fall ist es die Idee des Tierschutzes, die aktuell nach vorne drängt. Die Entwicklung der Felder vollzieht sich in Form von Polarisierungen, Konflikten und Spannungen. Landläufige Auffassung ist, dass wir Menschen Konflikte hervorrufen. Aus Sicht der Prozessarbeit hingegen entfaltet das Feld selbst die Polaritäten, ähnlich dem Yin und Yang, den immer polar auftretenden Kräften, in denen sich das Tao zeigt.[38] Mehr noch: das Feld zeigt sich in Rollen, in die wir hineingezogen werden. Da diese oft zeitlos oder weltweit sich zeigen, entwickelte Arnold Mindell dazu 1992 den Begriff des *Timespirits*. Diese Timespirits seien wie Traumfiguren, die uns in ihre Energie hineinziehen. Mindell wollte damit deutlich machen, dass eine Rolle, die von Menschen oder einer Gruppe eingenommen wird, immer nur vorübergehend ist und nicht dauerhaft an diesen persönlich haftet.[39] Wenn Timespirits das Marginalisierte

36 Max Schupbach, *Worldwork – ein multidimensionales Change Management Modell*, in: OrganisationsEntwicklung, Heft Nr. 4, 2007, S. 57.

37 Arnold Mindell, *The Leader as Martial Artist*, San Francisco 1992, S. 16.

38 Ebd., S. 22 f.

39 Ebd.; S. 21ff Bewusst führt er hier einen neuen Begriff derTtimespirits ein, da der Begriff der „Rolle“ oftmals zu eng verstanden wird, als wären die Personen oder Gruppen, die momentan diese Rolle ausfüllen, persönlich dafür verantwortlich. Doch die Rollen sind nicht statisch, sie verändern sich in der Zeit, manchmal verschwinden sie sogar oder wechseln ihre Energie von sanft zu aggressiv oder umgekehrt. Leider wird diese Gleichsetzung von Rolle mitTtimespirit in der weiteren Entwicklung der Prozessarbeit wieder aufgegeben.

zur Sprache bringen, haben sie eine die Welt transformierende Energie. Timespirits sind daher als Prozesse zu betrachten.[40].

„The term timespirit is an update of the role concept; it describes and emphasizes the temporal and transitory nature of roles in a personal or group field better than does the term role. Timespirit is meant to remind us of the transformation potential of the world around us. Timespirits are like figures in our dreams (…) they attract you, suck you into their swirl of energies. When you identify with a timespirit in a given field, you actually experience the emotions of that spirit."[41]

Gleichwohl Mindell in den späteren Werken den Begriff des Timespirits nicht mehr in diesem Sinne verwendet oder ganz fallen gelassen hat - mir gefällt dieser Begriff, da er, anders als der Begriff der Rolle, versucht auszudrücken, dass bestimmte Rollen über sehr lange Zeit und in verschiedenen Gewändern auftreten können. Für meine Feldbetrachtungen verwende ich daher den Begriff *Timespirit*. Wenn es um einzelne Personen oder Organisation geht, dann den Begriff der Rolle.

Noch eine Anmerkung: Gleichwohl es nahe liegt, diesen Begriff *Timespirit* mit dem deutschen Begriff *Zeitgeist* zu übersetzen, würde dies genau in die falsche Richtung führen. Der *Zeitgeist* wird auch im Englischen als sogenanntes Lehnwort verwendet (wie auch kindergarden oder rucksack) und bezeichnet ein in einer Epoche vorherrschendes Muster zu Denken und zu Fühlen. Goethe beschreibt den Zeitgeist als ein gesellschaftliches Übergewicht, als ein Dominanz- oder hegemoniales Verhältnis. *„Wenn eine Seite nun besonders hervortritt, sich der Menge bemächtigt und in dem Grade triumphiert, daß die entgegengesetzte sich in die Enge zurückziehen und für den Augenblick im stillen verbergen muß, so nennt man jenes Übergewicht den Zeitgeist, der denn auch eine Zeitlang sein Wesen treibt*."[42]

Diese von Goethe noch als „hegemoniale Verhältnis" (Goethe) beschriebene Kraft wird heute mit dem Begriff *Mainstream* umschrieben. Gemeint ist eine auf der gesellschaftlichen Ebene vorherrschende Art und Weise zu denken und Dinge zu betrachten. Bestimmte Timespirits, die das Marginalisierte vertreten, treten dann in einen Konflikt mit dem Mainstream oder Zeitgeist.

Die Konfliktlagen zwischen Mainstream und dem bislang Marginalisierten (und aus der Traum- oder Emergenzebene Aufsteigenden) sind notwendig – sowohl für individuellen wie eben auch für einen gesellschaftlichen Wandel, denn das Marginalisierte enthält Informationen, die wir im Konflikt erkennen und uns nutzbar machen können. Dieses Grundverständnis für Diversität der Meinungen/Ideen/Lebensweisen sowie der daraus resultierenden Konflikte ist zentral, auch um Blockaden aufzulösen und Entwicklungen zu ermöglichen.

Nun wird verständlicher: Wer also wie wir in der Rolle der Sozialaktivisten einseitig nach einem Mehr an Tierschutz in der Rinderschlachtung ruft, provoziert automatisch die Gegenwehr derjenigen, die den Status quo d.h. den Mainstream vertreten: die gesamte

---

40 Schupbach, *Worldwork*, S. 61.

41 Mindell, *Leader as a Martial Artist*, S. 25:

42 Zitiert nach Wikipedia „Zeitgeist" und dort zitiert aus dem Eintrag „Zeitgeist" In: Georgi Schischkoff (Hrsg.): *Philosophisches Wörterbuch.* 14. Auflage, Stuttgart 1982, S. 768.

Fleischbranche, die Metzger, Schlachtunternehmen, den Gesetzgeber, der zur Sicherung des Tierschutzes bereits eine Tierschutz-Schlachtverordnung erlassen hat sowie die Behördenvertreter, die die Einhaltung der Gesetze zu überwachen hat. Es war ihr *Nein*! das wir zur Kenntnis nehmen mussten. Und zugleich ist unsere Gruppe, unser Projektantrag mitten drin im großen Feld gesellschaftlicher Auseinandersetzungen um die Zukunft unserer Ernährung und den künftigen Umgang mit unseren Nutztieren. Timespirits[43] sind eben auch im Konflikt miteinander.

2.2.2 …und dieser hat eine transformierende Kraft

Das Neue, Marginalisierte hat eine gesellschaftliche Transformationskraft. Da auch unser Projekt davon ein Stück weit getragen wurde, möchte ich dies am Beispiel der Entwicklung des Ökologischen Landbaus zeigen. Anschließend erkunde ich noch etwas genauer die Timespirits in unserem Projektfeld.

Marginalisiertes treibt die Welt voran und führt neue Unterscheidungen ein
Die Geschichte des Ökologischen Landbaus zeigt exemplarisch, wie die Kraft des Marginalisierten zu einer neuen gesellschaftlichen Unterscheidung führt: Um 1900 entstand die Lebensreformbewegung als Gegenbewegung zu einer Industriegesellschaft, zu welcher sich Deutschland ab 1870 und in Ablösung der alten Agrargesellschaft gewandelt hatte. Aus dieser Bewegung heraus entstand zunächst der Traum einer besseren Beziehung zwischen Gesellschaft/Mensch und Natur. Nach dem Ersten Weltkrieg zeigten sich deutlicher neue Tendenzen in der Agrarwirtschaft: Tendenzen zur Rationalisierung nach industriellem Vorbild (arbeitsteilige Organisation oder auch Fordismus) und Intensivierung des Ackerbaus, zunächst durch den Einsatz v.a. chemisch hergestellter Mineral-Stickstoffdünger statt Naturdünger. In den 1920er Jahren wurde der Ökologische Landbau erstmalig als Gegenmodell dazu formuliert.[44] Erste Höfe begannen nach Demeter-Richtlinien zu wirtschaften. In den 1970er Jahren, als die Durchrationalisierung der Landwirtschaft breitenwirksam und die negativen Wirkungen auf Umwelt und Tier bereits sichtbar wurden, begannen mehr Betriebe umzustellen. Sie gründeten weitere Öko-Anbauverbände und alle hatten sie den Traum einer sozialen und ökologischen Neugestaltung der Landwirtschaft und des Konsums. Bauern wollten sich Einkommensalternativen erarbeiten, um ihre Höfe zu erhalten, dem durch staatlich geförderte Intensivierung verschärften Wachstumsdruck widerstehen und der damit einhergehenden Hofaufgabe entkommen. Befeuert von der Bewegung gegen Kernkraftwerke verbündeten sich Verbraucher mit den Höfen und entwickelten eigenständig Märkte für Bioprodukte. Zur Abfederung der geplanten Öffnung der europäischen Agrarmärkte hin zu den Weltmärkten und dem dadurch gesteigerten Preiswettbewerb wurde Ökolandbau 1992 auf europäischer Ebene gesetzlich definiert und seither auch gefördert.[45] Heute sind Bioprodukte überall in den Supermärkten und Discountern erhältlich. Bio hat sich nach langen Kämpfen und Ablehnung durch die traditionellen Bauernverbände etabliert. Jeder neue Skandal, die BSE-Krise, die Corona-Krise – jede gab dem Ökolandbau neuen Aufschwung. Durch seine hohe

---

43 siehe Kasten Theorie III, Seite 21 sowie Kapitel 2.3.

44 Rudolf Steiner, Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft. Landwirtschaftlicher Kursus, Koberwitz 2014.

45 Ein einheitliches europäisches Bio-Siegel mit Richtlinien wurde etabliert. Damit konnten die Märkte für Bioware geöffnet und für den Verbraucher die Mindestqualität abgesichert werden.

gesellschaftliche Anerkennung und seine wachsenden Absatzmärkte ist er heute fast schon zum Mainstream geworden und hat internationale Lieferketten etabliert.

Der Ökologische Landbau hat erfolgreich eine neue gesellschaftliche Differenzierung[46] im Bereich der gehandelten Nahrungsmittel hervorgebracht: die auch rechtlich festgelegte Unterscheidung in *bio* und *konventionell*. Diese wiederum organisierte neue Märkte, neue Bereiche der Verwaltung, Ausbildung, Weiterbildung und des Marketings. Er wurde zu einem der wichtigen landwirtschaftlichen Innovationen im Spannungsfeld Gesellschaft-Natur.

Inzwischen formieren sich neue Bewegungen, die den alten Traum u.a. der direkten Erzeuger-Verbraucherbeziehungen fortsetzen: Solidarische Landwirtschaft und Bio-Regionale Lieferketten. Zugleich richten sich neue Bauerndemonstrationen gegen die Vorherrschaft der *Ökos*.

2.3 Timespirits im Feld des Extrawurst-Projektes

2.3.1 Das marginalisierte Tier

Für unser Projekt relevant ist der Timespirit des Tieres als Mitgeschöpf, des marginalisierten Nutztieres in der Landwirtschaft. Schrill zeigt sich dieser Timespirit heute in Form der aktuellen Tierschutzbewegung und der damit einhergehenden Verweigerung Tiere zu essen. Er zeigt sich in Protesten bis hin zu gewaltsamen Stallbegehungen. Schlachtbetriebe fürchten versteckte Kameras und die Schließung, wenn Bilder an die Öffentlichkeit gelangen. Wie dieser Timespirit sich dem politisch, ökonomisch und gesellschaftlich unterstützten Mainstream der Massenproduktion von Fleisch auf Kosten der Tiere entgegenstemmt, entfaltet er eine geradezu transformierende Kraft. Dieser Timespirit zeigt sich auch in einem Projekt wie unserem.

Zugleich ist der Mainstream dabei, erste Schritt auf diesen Timespirit zuzugehen: Die EU-Gesetzgebung hat u.a. Nutztierhaltungsverordnungen erlassen sowie Tierschutz-Verordnungen für Transport und Schlachtung. Doch der Konflikt eskaliert. Unser Projekt ist mitten drin, da die älteren Hygieneverordnungen die Risiken der Normal-Fleischproduktion absichern und der Tierschutz zwar gesetzlich verankert ist, jedoch nicht in die älteren, von Sicherung der Lebensmittelhygiene geprägten Regeln integriert wurde. Das zeigt sich ganz konkret: Auf der Ebene der Verwaltung sind in der Regel unterschiedliche Abteilungen für *Fleischhygiene* und *Tierschutz* zuständig, manchmal sogar verschiedene Ministerien.[47]

Tiere sind für uns meist stumm. Sie sprechen nicht in unserer Sprache mit uns. Doch wer genau hinschaut sieht, wie sie auf ihre gesellschaftliche Marginalisierung mit Krankheit und Tod reagieren.[48] Einer muss die Stimme der Tiere in unsere Sprache übersetzen, ihr Anliegen sichtbar machen. Und dennoch: es bleibt menschenvermittelt, offen für Fehlinterpretationen.

---

46 Vgl. Armin Nassehi, *Die letzte Stunde der Wahrheit. Kritik der komplexitätsvergessenen Vernunft*. Hamburg 2018, S. 61 und 119. Die moderne Welt ist in Bereiche differenziert. Sie ist eine Funktion dieser Differenzierungen. Man kann alles in diese Unterscheidungen packen bis zum Zeitpunkt wo neue und konkurrierende Unterscheidungen auftauchen (neue Timespirits). Sie hat Mehrfachcodierungen eingeführt, die wie Yin und Yang die grundlegenden Codes des einzelnen Bereiches festlegen. Zum Beispiel Religion (Heil und Unheil), Recht (Recht und Unrecht), Wissenschaft (wahr und unwahr etc.).

47 Siehe auch genauer in Kapitel 4.2.

48 Dank an Magdalena Schatzmann. Sie hat mich auf diesen tiefen Aspekt aufmerksam gemacht. Das kurze Leben vieler Milchkühe (viele halten nur noch zwei Laktationen durch oder sterben bereits nach der Erstlaktation) ist auch eine Reaktion auf das gesamte Haltungs-,

Auch unser Projekt ist eine Reaktion darauf, was mit den in der Landwirtschaft gehaltenen Tieren in den letzten Jahrzehnten passiert ist. Ich will nicht behaupten, dass das Verhältnis der Menschen zu den sogenannten *Nutz-Tieren* - und hier speziell den Rindern - in früheren Zeiten unseren heutigen Ansprüchen an Tierwohl genügt hätte, dass gar das Mensch-Tier-Verhältnis ein (woran immer wir es messen) besseres gewesen wäre. Doch Fleischessen war immer ein Privileg, etwas Besonderes.[49] Erst in den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg konnte der Traum vom guten, reichlichen Fleischessen für Jedermann in die Welt kommen. Die Rationalisierung der Landwirtschaft, der Produktion von Fleisch ermöglichte für uns in Deutschland und Westeuropa ein bis dato unbekanntes Schlaraffenland.

Die Rationalisierung der Landwirtschaft und der ihr nachgelagerten Verarbeitungsbereiche hatten ab den 1960er Jahren begonnen sich durchzusetzen bis alle berauscht davon waren, wie das einst so seltene und kostbare Fleisch so billig wurde und in großen Mengen zu kaufen war. Amerikanische Grillparties wurden zum neuen Standard für sommerliche Geselligkeit und der Fastfood-Burger gab den Jugendlichen eine neue Unabhängigkeit vom elterlichen Mittagstisch, der seinerseits immer mehr verschwand. Doch hinter dem Rücken der Konsumenten vollzogen sich tiefgreifende Änderungen: Die landwirtschaftlichen Nutztiere wurden zum effizient nutzbaren Produktionsfaktor für die Erzeugung von Rohstoffen der Fleischindustrie, zur Handelsware und zum günstigen schnellen Mittagessen außer Haus. Verdrängt wurden die regionalen Metzger und Schlachter. Ihre Arbeit verlagerte sich aus den Dörfern und Städten hinaus in wenige, zentrale Schlachtstätten, die das Töten unseren Blicken verbergen. Das im Supermarkt bereits zugeschnittene und verpackte Stück Fleisch weist keinen erlebbaren Bezug mehr zum Tier auf. Im Gegenzug kam, zur Beziehungspflege, das Haus- und Kuscheltier als Partnerersatz in unsere Wohnzimmer.

In diesem Prozess vergessen hat die Gesellschaft ihre spezielle Verantwortung gegenüber ihren Haus- und Nutztieren. Verdrängt wurden ihre Mit-Geschöpflichkeit, ihre jahrtausendelange Begleitung und Unterstützung des Menschen in seinem Handeln sowie ihre besonderen Fähigkeiten (z.B. der Geruchssinn der Hunde, das Wiederkäuen der Rinder, die Kraft der Pferde, die Wolle der Schafe etc.), die sie in unseren Dienst stellten.[50]

Auf der Traumebene steht dieser Timespirit des Tieres in enger Verbindung mit den Träumen des Menschen, Träume einer guten und für beide Nutzen bringenden Zusammenarbeit. Er ist alt dieser Traum. Vor 10.000 Jahren hatten die Vorfahren unserer Hausrinder, die Auerochsen[51], und die ersten sesshaft gewordenen Menschen sowie die Hirten begonnen, diesen Traum gemeinsam zu träumen. Diese sehr großen, kräftigen, schweren und wilden Auerochsen sind tödlich für Menschen und zugleich so duldsam, dass sie sich aus den Steppen Nordafrikas und dem mittleren Osten heraus in die Obhut der Menschen begaben, um ihm als Hausrind (bos taurus) zu dienen: mit ihrer Arbeitskraft, als Opfergabe und als Nahrung. Erst diese Beziehung zwischen Menschen und Rindern ermöglichte, neben der Hirtenkultur eine

---

Fütterungssystem und auf die ihr Wesen überfordernde und missachtende Rolle als reiner Rohstoffproduzent in einer industrialisiert organisierten Milchwirtschaft.

49 Hans J. Teuteberg und Günter Wiegelmann, *Der Wandel der Nahrungsgewohnheiten unter dem Einfluss der Industrialisierung*, Göttingen 1972.

50 Auf diese drei Aspekte machte mich der Beitrag von Ueli Hurter, *Unser neues Verhältnis zum Tier*, in: *Perspektiven und Initiativen zur Coronazeit*, Ueli Hurter, Jutus Wittich (Hg), Dornach 2020 aufmerksam.

51 *Bos primigenius primigenius*. Der letzte Auerochse starb 1627 in Polen. Daneben gab es noch den asiatischen Auerochsen, Bos primigenius namadicus, aus dem sich die indischen Zebus als Hausrinderrassen entwickelten. Florian Werner, *Die Kuh*, München 2009, S. 16f.

sesshafte Agri-Kultur zu entwickeln. Rinder wurden kastriert und damit zu fügsamen Ochsen. Sie pflügten zusammen mit den Bauern die Erde, zogen Wagen und transportierten Baumaterial und Kriegsverpflegung. Die Rinder, die Kühe, Kälber, Ochsen und Bullen – sie kultivierten Wiesen und Weiden, düngten diese und transformierten das Gras zu Milch und Fleisch. Nicht von ungefähr feierten die frühen Kulturen die Kuh als Fruchtbarkeitsgöttin und Macht wurde durch den Stier symbolisiert.[52]

Krisenzeiten bringen das marginalisierte Tier und damit die verdrängte Seite unserer Mensch-Tier-Beziehung und auch unserer gemeinsamen Geschichte ans Licht. Der erste tiefe gesellschaftliche Schock kam in den 1990er Jahren: brennende Rinder auf dem Höhepunkt der BSE (Rinderwahnsinn)-Krise. Rinder, die ihrem Wesen nach Gras fressen, wurden mit Eiweiß aus unzureichend erhitztem Tiermehl gefüttert und das hat sie verrückt gemacht. Mehr als 1,5 Millionen Tiere wurden getötet.

Aktuell brachte das Covid-19 Virus und die Infektionshotspots in der Schlachtindustrie die Zusammenhänge von miserablen Arbeits- und Lebensbedingungen der Wanderarbeiter und Immigranten mit dem Leiden der Tiere auf den Transporten, dem industriellen Betäuben und Töten der Tiere, dem Gewinn der Fleischbranche, den Fleischüberschüssen und Billigangeboten ins gesellschaftliche Bewusstsein. Es zeigen sich die Folgen der Abwanderung der Arbeit aus Landwirtschaft und Metzgerhandwerk und die damit verbundene Auflösung regionaler Versorgungsnetzwerke.

Wie jede Krise brachten und bringen auch diese beiden Krisen erste Lösungswege hinein ins politische Handeln: die BSE-Krise hat den Ökolandbau in das Regelwerk der europäischen Agrarpolitik und Agrarförderung aufgenommen. Die Corona-Pandemie sensibilisiert für die Frage des Arbeitsschutzes (Verbot der Werkverträge!), des Tierschutzes in der Schlachtung und der Notwendigkeit regionaler Schlachthöfe. Unser Projekt findet daher große Aufmerksamkeit. Als jedoch eine ähnliche Initiative wie unsere, die IG Schlachtung mit Achtung für eine ähnliche Entwicklung einer Schlachtbox in Baden-Württemberg 2019 den Tierschutzpreis erhielt, da mobilisierte sich die Gegenseite. „Wie kann für das Töten eines Tieres ein Tierschutzpreis vergeben werden – Ihr seid Mörder!“[53]

2.3.2 Wiederaneignung und die marginalisierte Kollaboration des Lebendigen

Ein weiterer marginalisierter Timespirit ist der Bauer als derjenige, der im direkten Bearbeiten der Natur und in direkter Abhängigkeit von ihr und auch im Widerstand gegen sie Lebensmittel erzeugt. Parallel zur Marginalisierung des Tieres als Mitgeschöpf wurde auch diese Arbeit der Bauern und Bäuerinnen am Lebendigen an den Rand geschoben. Im Zusammenhang mit der Urbanisierung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse und der weiteren funktionalen Trennung von Stadt und Land hat sich die Rolle der Bauern vom Lebensmittelproduzenten zum

---

52 Vgl. Andrea Fink-Keßler, Milch – Vom Mythos zur Massenware, München 2013, S. 19 ff. Noch heute genießen Rinderhalter (nicht Milchbauern!!) einen hohen Rang innerhalb der Landwirtschaft. In der gefühlten Hierarchie kommen erst die Rindermäster, dann die Schweinemäster und dann diejenigen, die mehr Arbeit aufwenden müssen: Milchbauern und Sauenhalter. Geflügel, kleine Wiederkäuer hingegen zählen wenig, da sie lange noch der Hauswirtschaft zugerechnet wurden.

53 Mündliche Mitteilung Sandra Kopf von der IG Schlachtung mit Achtung. Diese Initiative hat ein vergleichbares Schlachtmobil entwickelt, parallel zu uns. Siehe: www.schlachtung-mit-achtung.de

spezialisierten Rohstoffproduzenten verschoben. Heute kommen Lebensmittel aus den industriellen Anlagen. Auseinandersetzungen zur Wiederaneignung der alten Rolle und eines direkten Marktzugangs begleiteten diesen Prozess von Anfang an. Unser Projekt ist Teil dieser Auseinandersetzung: Darf der Hof erste Schlachtschritte übernehmen und darf dieses so erzeugte Fleisch in den Markt kommen? Ich nenne diesen Timespirit „Wiederaneignung bäuerlicher Autonomie“.

Der Timespirit *Wiederaneignung bäuerlicher Autonomie* ist schon sehr alt – älter als die offizielle Bauernbefreiung aus der Lehnherrschaft zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Noch heute sind unter den Bauern die tiefen Erfahrungen aus der Abhängigkeit von der Herrschaft, aus den Aufständen der Bauernkriege des 16. Jahrhunderts spürbar: Widerstand gegen die Herrschaft, gegen die Herren, gegen die Ausbeutung und Abhängigkeit! So wie die Natur Demut fordert (keiner kann das Wetter machen) und zugleich Widerstand, so verhalten sich Bauern auch gegenüber denjenigen, die ihnen Auflagen geben, Rechtsvorschriften durchsetzen wollen und ihnen auch einen eigenständigen Marktzugang (zum Beispiel als Direktvermarkter) verwehren wollen. Letzteres spielt auch in unser Projekt hinein. Aus diesem Geist des Widerstandes und der Selbsthilfe heraus wurde in den 1970er Jahren die *Eigenständige Regionalbewegung* in einer abgelegenen österreichischen Waldregion geboren. Zur Wehr setzte man sich gegen die Marginalisierung ländlicher Räume und den Verlust der bäuerlichen Autonomie, den Niedergang des Lebensmittelhandwerks und des eigenständigen Marktzuganges durch die Zuweisung einer Rolle des Rohstoffproduzenten.

Für Bauern und Bäuerinnen verbindet sich damit auch handfeste Ökonomie: Wer nur Rohstoffe liefert, ist am Ende der Kette. Der Mehrwert, der zwischen Rohstoff und dem fertig im Handel liegenden Produkt erzeugt wird, geht an Verarbeitung und Handel. Als schwächstes Glied in der Kette wird der Erlös für die Erzeugnisse in der Regel vom Verarbeiter festgelegt und die Verhandlungsspielräume sind verschwindend gering. Etwas mehr Gestaltungskraft haben lediglich Zusammenschlüsse, Genossenschaften oder Erzeugergemeinschaften. In der direkten Vermarktung ihrer Erzeugnisse (was bezogen auf den Gesamtmarkt eine kleine Nische besetzt) hingegen gibt es die direkte Erfahrung der Eigenmächtigkeit.

Der Zutritt zum Markt (ob direkt ab Hof oder über den Supermarkt ist gleichgültig) wird jedoch heute sehr engmaschig durch Rechtsvorschriften geregelt. Diese dienen wesentlich der Sicherung der Lebensmittelhygiene, aber auch der Sicherung lauteren Wettbewerbs. Durchgesetzt und überwacht werden diese Rechtsvorschriften durch die staatlichen Kontrollbehörden, die Veterinärverwaltung. Konflikte sind vorprogrammiert.[54]

Aus Sicht der Bauern und Metzger richten sich diese Vorschriften am Mainstream des stark arbeitsteilig und globaler werdenden industriellen Nahrungssystems aus, um dessen Sicherheitsrisiken zu bezähmen.[55] Und dieser Mainstream ist ein industrieller Prozess der

---

54 Siehe genauer auch Kapitel 3.2.1 Seite 38.

55 Ein Beispiel: Als Folge der BSE-Krise bekamen Rinderhalter die Auflage, jedes Rind mit einer Ohrmarke zu kennzeichnen. Verlorene Ohrmarken sind ein Straftatbestand. Die Herkunftssicherung des Rindfleisches wird jedoch dort, wo mit anderem billigerem Fleisch vermischt werden kann, auf der Ebene der Verarbeitungsindustrie, nicht kontrolliert. Der Skandal, dass Pferdefleisch statt Rindfleisch in der Tiefkühl-Lasagne auftauchte, war symptomatisch dafür.

Fleischerzeugung mit global-arbeitsteiliger Produktion und einem auf wenige große Unternehmen konzentrierten Lebensmitteleinzelhandel.[56]

Der Timespirit *Wiederaneignung* begleitet den Prozess der Industrialisierung der Nahrungserzeugung daher von Anfang an, in Wellen und mit jedem weiteren Schub sich erweiternder Bezugs- und Absatzmärkte. Während das Lebensmittelhandwerk sich fast verloren gab, entwickelte die Landwirtschaft, insbesondere im Zusammenhang mit dem Ökologischen Landbau, eigene und direkte Märkte.[57] Anfang der 1990er Jahre wurde dieser Timespirit, ähnlich dem des Ökologischen Landbaus politisch aufgegriffen und die nun staatlich geförderte EU-Regionalpolitik für den ländlichen Raum fördert den Aufbau regionaler Wertschöpfungsketten. Unser Projekt wurde aus diesem Topf gefördert.

Auf der Traumebene steht dieser Timespirit der Wiederaneignung in einer engen Verbindung mit der Kollaboration alles Lebendigen, das Nahrung erzeugt und Nahrung nimmt: dem Boden und seinem Mikrobiom, den Pflanzen und den Tieren. Erst in dieser Kollaboration entsteht unsere menschliche Nahrung. Marginalisiert werden die lebendigen Prozesse, die es dazu braucht und marginalisiert wird unsere Abhängigkeit von ihnen. Denn der Traum vom Schlaraffenland hat das Bewusstsein darüber verdrängt. Nur in Krisenzeiten wachen Verbraucher auf und schütteln verwundert den Kopf. Dann fragen sie sich: Warum ist diese Nahrung so *künstlich*, so *voller Zusatzstoffe* oder voller *Rückstände wie Antibiotika etc*.? Verbraucher verbinden sich dann immer wieder mit dem Timespirit der *lebensnahen, natürlichen und gesunden Nahrung*. Heute, mit der Klimakrise und der für alle erfahrbaren Trockenheit, kommt dieses Bewusstsein auch in dem durch Klimaschwankungen zunächst nicht so gefährdeten Mitteleuropa an.

56 Der Unterschied zwischen Handwerk und Industrie liegt in der handwerklichen Einzeltierschlachtung und der automatisierten Bandschlachtung (teilweise bereits mit Robotern).

57 Das Nahrungsmittelhandwerk hingegen kämpfte, indem es mit der Industrie gleichzuziehen versuchte und doch Schritt für Schritt an Land verlor.

ZWISCHENSTOPP: Was zieht mich in dieses Projekt hinein?

Rückblickend sehe ich: das Projekt war bereits da, als mich vor zehn Jahren Lea bat, ihr bei den Seminaren über Tierschutz in der Rinderschlachtung zu assistieren, die der von mir und Hans-Jürgen gegründete Verband der Landwirte mit handwerklicher Fleischverarbeitung bundesweit durchführte. Lea hatte eine Scheu, öffentlich zu sprechen. Ich sollte nur dabei sein.

Wieder zog mich etwas aus der Zukunft heraus. Immer wieder hat mich etwas gezogen in meinem Leben und zu Handlungen gebracht. Dieses *Etwas* ist stärker als ich selbst und hat sich oftmals meinen guten Absichten widersetzt. Erkennen lässt es sich nur im Rückblick. Ich möchte in diesem Zwischenstopp diesem *Etwas* nachspüren. Ich möchte mich ihm stärker öffnen als dies es mir in der Vergangenheit möglich war.

Etwas zieht mich und lässt mich nicht mehr los

Kurz nach Beginn meines Studiums der Allgemeinen Agrarwissenschaften im nahegelegenen Stuttgart-Hohenheim, 1974, tauchte dort eine Gruppe ehemaliger Agrarstudenten auf. Sie hatte einen Büchertisch vor der Mensa aufgebaut, um neue Mitglieder zu werben. Ein Buch sprang mir in die Augen: Gelb-rot war das Buch von Bernard Lambert. Es nannte sich *Bauern im Klassenkampf. Anregungen für die vergessene Analyse einer Ausbeutung.* 1970 war es in Paris erschienen und 1971 als Rotbuch Nr. 42 im Wagenbach Verlag aus dem Französischen übersetzt worden. Ein O. Poppinga schrieb im Anhang über die Agrarfrage in der Bundesrepublik. Bernard Lambert, das war ein Bauer in Westfrankreich, Poppinga kam von einem Hof in Ostfriesland. Es gab keine Wahl. *Es* zog mich in das, was das Buch versprach. Die Gruppe ehemaliger Agrarstudenten wurde meine Gruppe.

> *Während ich diese Zeilen schreibe, torkelt mehr als er geht ein junger Igel aus seinem Winterschlafquartier unter unserer Terrasse hervor. Ich habe noch nie am späten Nachmittag einen Igel in unserem Garten gesehen. Normalerweise sind sie nachtaktiv. Noch sichtlich geschwächt vom Winter sucht er auf der Wiese nach Nahrung. Mein erster Impuls: "Ich muss diesen Igel retten." Aber wovor? Er wird Nahrung finden. Der Regen hat die Würmer nach oben gebracht. Warum eigentlich sagen Leute, Igel seien niedlich? Sie sind voller Stacheln und wenn sie sich bedroht fühlen, rollen sie sich zu einer Stachelkugel ein.*

Meine Sehnsucht richtete sich nach einem wirksamen Handeln in der Welt. Im Zeitgeist der 1960er Jahre aufgewachsen, einer Zeit des Aufbruchs und der Aktion, der Bilder weltweiter Befreiungskämpfe aus der Kolonialherrschaft, der gereckten Faust der Black Power Bewegung in den USA und der Ideen der Studentenrevolte in Europa. Handeln – das war nur vorstellbar als Widerstand und als Kampf des Guten gegen das Böse. *Es* legte den Keim einer Sozialaktivistin in mir.

Trotz zahlreicher Versuche, *Es* zu lassen, haben die aus dieser Zeit gewonnenen Verbindungen zur sich damals formierenden Agraropposition, zu Bauern, Bäuerinnen, Kirchenleuten und Politaktivisten bis heute gehalten. Alles, was ich mit ihnen zusammen gelernt und erfahren habe, ist eine wichtige Basis meiner Arbeit heute.

Warum bloß setze ich mich für diese Gruppe ein? Ich bin doch keine Bäuerin! Versuche, einen anderen Weg zu gehen, scheiterten regelmäßig. Aber warum kann ich *Es* nicht lassen?

Lifemyth / der Lebensmythos

In der Prozessarbeit hat diese Kraft oder Energie, dieses E*s zieht mich* einen Ursprungsort: Diese Kraft kommt aus der Essenz-Ebene oder aus der ungebrochenen Ganzheit des Lebens selbst. Sie wird als eine Art Prozess-Intelligenz bezeichnet (Processmind) und entspricht dem *Tao, das nicht gesagt werden kann*.[58] Diese Kraft erzeugt die Polarität der grundlegenden und immer polar auftretenden Energien (Yin und Yang). Diese Energien und ihre Polaritäten schaffen unseren je eigenen Tanz im Leben. Dieser Tanz zeigt sich in frühen Kindheitsträumen und ist ein *Lebensmythos/Lifemyth* (siehe nachfolgender Kasten).

Theorie IV: Processmind und Lebensmythos/lifemyth

Der Processmind - dieser Geist ist das Leben selbst.[59] Aus ihm erhalten wir die Impulse. Mit ihm sind wir alle verbunden. Wir verstehen das nicht wirklich, aber wir spüren diesen Geist, der uns bewegt, der uns inspiriert und zum Handeln ermutigt. Man könnte auch sagen: er treibt unser Leben voran und lässt uns – wenn wir danach fragen - immer tiefer verstehen, was unsere mögliche Aufgabe in der Welt sein könnte.

Diese Kraft benötigt eine Resonanz in uns – um den jeweils notwendigen *Quanten-Handschlag* zu vollziehen. Ähnlich wie meine Begegnung mit der Blutbuche (siehe Kasten Theorie VII) organisiert diese Kraft des Lebens, dass sie mich mit etwas in Berührung bringt, meine Aufmerksamkeit fesselt, meine Leidenschaft weckt.

„Your own awareness shows that your deepest, almost unconscious prayers are organized by the things that catch your attention, by connections to the infinite, the mind of nature. Your mind is entangled with that of God."[60]

Daraus erwachsen unsere Traumfiguren, unsere inneren Bilder und Ideen, die wir dann auf die Welt (oder auf die manifeste bzw. Konsensus-Realitätsebene) bringen können.[61] Diese Kraft ist das *Es*. Auf persönlicher Ebene entfaltet sich diese Kraft des Lebens wie ein Tanz zwischen unversöhnlich erscheinenden Polaritäten. Diese Kraft bewegt uns auf unvorhersehbare Art und Weise und zeigt sich zugleich als sich wiederholendes Muster in unserem Leben.[62]

Diese Muster zeigen sich früh. Carl Gustav Jung hatte darauf bereits 1936/38 aufmerksam gemacht.[63] Sie zeigen sich in frühen Träumen während der Kindheit, oft quälende, sich wiederholende Träume oder frühe Erinnerungen. Heute weiß ich: meine frühen Kindheitsträume

---

58 Im Entwicklungsprozess der Theorie der Prozessarbeit hat diese Kraft viele Namen bekommen: Dreambody (1985), Organizing principle (1988), Space-Time-Dreaming und Quantum Mind" (2000), aber auch: Intentional Field oder The Big U oder The Earth Field (2007) und schließlich seit 2010 „Processmind". Die Jahreszahlen beziehen sich dabei auf die Veröffentlichungen von Arnold Mindell (siehe Literaturverzeichnis, Seite 72).

59 "We don't really understand where your dreaming excitement comes from, or what life is", Arnold Mindell, *The Leaders 2n Training*, 2019, S. 257. Hier auf diesen letzten Seiten des 2019 erschienen Buches spricht Mindell erstmalig vom „Leben" als dieser Kraft, die wir spüren und nicht messen oder mit dem Verstand einfangen können.

60 Arnold Mindell, *Quantum Mind*, Oakland California 2000, S. 585.

61 Mindell, *Leader,* S. 255.

62 Ebd., S. 204. *„Phase 4 (the essence level, AFK) moves you unpredictably. But how you move is predictable. Basic movement patterns repeat themselves again and again over your lifetime"*

63 C.G. Jung beschreibt sich in der Kindheit wiederholende Träume als Hinweise auf die Grundtendenzen im Leben eines Menschen. Sie würden den Kern seines Lebensmythos enthalten. Vgl. C.G. Jung, Kinderträume, Supplementband der Gesamtausgabe, Olten 1987. Mindell erweitert dieses um die in den frühen Erinnerungen enthaltenden Informationen.

zeigen mir meinen *Lebensmythos (Lifemyth)* – jedoch enthüllen diese frühen Muster ihren Sinn erst über die Zeitspanne des eigenen Lebens hinweg.[64]

Mein Lebensmythos zeigt sich in diesem einst so verstörenden, wiederkehrenden Traum aus Kindheitstagen. Ich erinnere mich gut:

> *Ich bin im Obergeschoss einer dunklen Fabriketage. Meine Freundin (Margret?) steht neben mir. Vor uns liegen zahllose verwundete Soldaten auf Feldbetten. Blutende, nur mühsam verbundene Beinstümpfe sind zu sehen. Es ist ein großes Leiden, ein großer gemeinsamer Schmerz. Das Ende des dunklen Raumes ist nicht zu sehen und so reichen die Feldbetten mit den Soldaten weit hinab in die dunkle Tiefe des Saales. Wir stehen nur da. Wir sind dabei. Wir sagen nichts, wir bewegen uns nicht, wir machen nichts.*
>
> *Dann bemerke ich, dass zu meiner linken Seite hin eine ganze Wand fehlt. Das gibt die Sicht auf ein Hochhaus und den blauen Himmel frei. Ich springe hinaus. Beim Springen wache ich auf.*

Der Traum zeigt mir: Da sind auf der einen Seite die vom Krieg verwundeten, verstümmelten und leidenden Soldaten. Unendlich viel Leiden, ein Ende ist nicht abzusehen. Ich bin nicht alleine, eine Freundin begleitet mich. Ich bin Zeugin, distanziert und unbeteiligt und zugleich ist das Leiden spürbar und für mich/uns schwer auszuhalten. Das ist ein Teil der Welt, auch meiner inneren Welt. Einer Welt, die gerade erst kurz vor meiner Geburt aus einem gewaltigen Töten hervorgegangen ist. Wir haben überlebt. Wir haben gelernt, geduldig zu sein. Wir leben trotz der Verletzungen und des Leids.

Und dann ist plötzlich diese offene Wand und der strahlend blaue Himmel sowie ein neu gebautes Hochhaus. Das Mädchen springt hinaus, in die helle, lichte Welt und in eine neu aufgebaute Welt. Ich springe, für kurze Zeit fliege ich. Ich nehme mir was ich brauche. Wie ein Leopard oder eine Katze habe ich lange und geduldig ausgehalten. Nun ist der richtige Moment des Zupackens gekommen. Das ist das *Es*, das wie ein Blitz mich trifft und mich in eine neue Richtung zieht. Die Entscheidung und die Freiheit, die das Handeln braucht.

Ich habe lange gebraucht, um den Aspekt des *Aushaltens* anzunehmen. Etwas geduldig auszuhalten, nicht gleich nach Veränderung zu rufen, zu protestierten oder gar das Lokal zu verlassen - das passte weder in den Zeitgeist der Nach-1968er-Jahre noch in mein erträumtes Bild einer Heldin/Revolutionärin. Erst langsam beginne ich, die Qualität des Aushaltens von Widersprüchen, des Schwierigen und zunächst auch nicht Veränderbaren zu verstehen und anzunehmen.

Jedoch erst heute, beim Schreiben dieser Arbeit, fällt mir auf, dass ich zwei wichtige Aspekte des Traumes immer vermieden habe wahrzunehmen:

Ich bin auch der Soldat. Ich bin auch die Sensible, Verletzte und die das Leidende Spürende.[65] Ich kenne diesen Soldaten (oder besser die Soldatin) in mir. Sie ist zuverlässig. Sie nimmt sich der Aufgabe an und fragt nicht, ob es gerade Schwimmbadwetter ist. Die Soldatin ist treu. Sie

---

64 Mindell, *Leader*, S. 205-207

65 Danke an Max Schupbach, der mir in einer der letzten Sitzungen geholfen hat, hier endlich hinzublicken!!!

springt nicht einfach aus dem Fenster, wenn anderes lockt. Sie bleibt dabei. Sie ist es, die über Jahre hinweg der Aufgabe treu bleibt, auch wenn die Projektanträge scheitern.

Und dann ist da die Empfindsame in mir, die Verletzte und Leidende. Sie kenne ich noch weniger als die Soldatin. Mehr noch: immer habe ich sie bekämpft. Sie passte weder zur Soldatin noch in die schwäbisch-süddeutsche Kultur, in der sich seit Jahrhunderten die bäuerlich-handwerkliche Welt, aus der ich stamme, mit dem protestantisch-pietistischen Arbeitsethos verschränkt. Da *stellte man sich nicht so an*. Fleiß und Zuverlässigkeit sind die höchsten Tugenden - also die Soldatin. Empfindsames hat darin keinen Platz. Und zugleich ist es genau diese Empfindsame, die das Neue spürt, sich den Fragen und den Nicht-Menschen öffnet.[66]

Mein Leben lang störten sich diese Energien gegenseitig: Die Soldatin störte die Freiheitsliebende, die Empfindsame fühlte sich von der Soldatin gestört und diejenige, die die Welt aushält, musste sich die Vorwürfe derjenigen anhören, die handeln und in eine neue Welt springen wollte. Sie störten sich gegenseitig und immer eine von ihnen verhinderte die Absichten und Vorstellungen der anderen. Zugleich passten sie nicht rein in den Mainstream. Am wenigsten passte diejenige in den Zeitgeist der Nach-1968er Jahre und in meine Träume einer Revolutionärin, die geduldig aushält. Sie passte auch nicht in den Heldenmythos unserer Gesellschaft, die das Handeln *großen mutigen Männern und Frauen* zusprach. Zugleich verriet *die in die neue Zeit Springende* das von einer Familienältesten abgeforderte Bewahren von Tradition und Vermögen. Die Fühlende wiederum passte nicht rein in die Gesellschaft, die ihre Fortschritte an äußeren Kriterien misst und Lebensglück gerne am beruflichen Status festmacht.

Diese Figuren sind auch in der mir vertrauten Rolle der Sozialaktivistin und in der Rolle der Forscherin! Auch da stören sie sich gerne. So mag es die zum Kampf für die gute Sache aufrufende Aktivistin nicht, wenn die Forscherin es vorzieht, in Bibliotheken nach Fundstücken zu graben und sich tief und tiefer hineinbegibt, um zu verstehen (so auch geschehen bei der Aufarbeitung des theoretischen Hintergrunds der Prozessarbeit, insbesondere der Quantenphysik!). Warten und Zupacken, Springen – das können sie beide.

Diese Energien sind der Song, das Lied, das gesungen werden möchte. Ihnen nachzuspüren im täglichen Tun und Träumen gibt mir Chancen, diese Energien produktiv werden zu lassen und fruchtbar für die Welt. Bin ich im Einklang mit diesem Song, seinem Rhythmus, seiner Melodie – und wenn auch nur für wenige Momente – dann erscheint die Welt so rund wie mein in Kindertagen als Apfelgefühl gekennzeichneter Zustand in dem mein Handeln mühelos wird (effortless action oder WuWei im Chinesischen).

Die fröhlichen Kräfte

Versöhnung mit diesen zuerst nur als Figuren oder Rollen erkannten Energien kam erst, als mir Max Schupbach sagte: Diese Energien sind *the part in you that is new and the least known or appreciated and not understood by your familiy and by yourself*. Sie sind die Anteile in mir, die weder ich noch meine Familie verstehen und die als Hindernis erscheinen. Tatsächlich

[66] Ein großes Dankeschön an Simone Brecht für diesen Hinweis!

aber sind sie meine Verbündeten (allies), denn sie relativieren meine persönliche und kulturelle Geschichte und geben mir damit Freiheit.[67] Dieser letzte Aspekt gefiel mir!

Wirklichen Zugang zu den Energien meines Lifemyth und ihrer jeweiligen Kraft gab mir ihre Übersetzung in Musik. Solange diese Energien mit Begriffen wie *Soldatin*, *Empfindsame*, *Springend-Handelnde, Sozialaktivistin oder Forscherin* belegt waren, blieb in mir eine innere Debatte und Bewertung. Wächterfiguren aus Familie und Gesellschaft verbanden sich mit diesen Begriffen und passten auf, dass die darin enthaltenen Energien nicht so einfach fließen durften. Erst als ich sie in einer Session mit Max Schupbach in Musik übersetzen lernte, Musik, die ich liebe, wurde ich frei genug, sie in ihrer tiefen Gegensätzlichkeit anzunehmen. Dann erst waren sie wirklich losgelöst von inneren Stimmen und ihrem ewigen *Das darfst Du nicht! Das solltest Du aber! Hast Du wieder*! und der damit verbundenen Schuld- und Schamgefühle und ihrer Blockadewirkungen.

Meine Energien sind Punk-Musik und Heavy Metal sowie die Opern von Giacomo Puccini. Für mich sind beide Energien verbunden in der Leidenschaft und Romantik, die eine harte Darstellung der auch grausamen Welt nicht ausspart.[68] Der harte Beat und der Schrei von Rob Halford, dem Sänger von Judas Priest, halfen meinem Schreiben immer wieder aus den inneren Trägheiten ebenso wie der klassische Punk von Ivy Green. Die großen Spannungsbögen der Arien in Puccinis Opern öffneten hingegen mein Herz für die Empfindsame in mir und damit zu den Träumen.

Erst diese Entkoppelung von den Begriffen und die Öffnung hin zu Energien zeigten Wege zum eigentlichen Handeln, d.h. zu einem Gefühl von *ich handle*. Nun debattiere ich nicht mehr zu lange darüber, ob ich etwas darf oder nicht. Stattdessen frage ich mich jetzt eher: Wer spricht in mir? Welche Kraft und welche Energie möchten sich zeigen? Diese Energien sind nicht mehr zwingend an gesellschaftlich definierte Rollen gebunden. Sie können sich überall einmischen.

Verstanden habe ich dieses Erkennen, Leben und Fließenlassen der Energien erst, als unser Sohn Paul mir folgende Geschichte erzählte:

> Er würde bei der Arbeit in der Bootswerft mittags immer mit einem Gesellen zusammen Tischfußball spielen. Immer in der Abwehr-Rolle (die Mutter in mir denkt: so kenne ich den Sohn!). Eines Tages aber habe er die Rolle des Stürmer-Spielers übernommen. Und von Tag zu Tag besser gespielt. Alle hätten gestaunt. Er selbst am meisten. Aber das wirklich Neue sei in seinem Alltag passiert: Die Angreifer-Energie des Tischfussballspielers sei in sein Leben gekommen: er würde seitdem seinen Alltag entschiedener organisieren, kontinuierlich für sich selbst kochen und disziplinierter Sport machen, er würde seine Träume anpacken und habe angefangen, wieder Musik zu machen.

---

67 Max Schupbach, mündl. Mittlg. auf einem DDI-Seminar in Amsterdam März 2018.

68 Die Opern von Giacomo Puccini zählen zum sogenannten Verismus. Nach Wikipedia sind die Kennzeichen der veristischen Oper ein gesteigerter Realismus, durch Leidenschaft bestimmtes Handeln der Personen, weitgespannte Melodik und raffinierte Orchestration, malerische Schilderung der Schauplätze sowie inhaltlich oft ungeschminkte Darstellung von Grausamkeit.

In meinen Träumen zeigen sich meine Energien immer öfter als Tiere:[69] der Hund seine/meine instinkthafte Seite, das Wildschein seine/meine wilde und so oft auch unzivilisierte Energie. Diese ungebändigte, unzivilisierte Wildschwein-Energie hat die Tendenz, sich hinter meinem Rücken in Form von bissigen Bemerkungen, unwirschen Handbewegungen, unfreundlichen Gesten oder als Kopfweh und seit neuestem auch als Schmerzen im Hüftgelenk sich Bahn zu verschaffen. Im Laufe der Zeit lernte ich dieses Wildschwein in mir besser kennen und es begann sich auch wohlzufühlen, obwohl es sich an Regeln halten musste, die ich ihm setzte.

In den letzten Jahren traf ich auch öfters den Affen in den Träumen und in mir:

> *Eine Frau zeigte mir ihren jungen Affen, der tobte wie wild durch das Zimmer, sprang einen an und griff in die Haare etc. Die Frau war streng gekleidet, wie eine DDR-Offizierin oder eine KZ-Aufseherin. Mit grauem Kostüm und streng nach hinten gezogenem Haar. Sie sagte, sie habe ihn einfach nicht verstanden den Affen, bis sie ihm eine Art Bettchen kaufte. Das Bettchen sah zunächst aus wie ein Hundekörbchen. Dann aber wie ein Waffeleisen. Da lag nun der Affe, ganz plattgedrückt im Dampf...und war glücklich.*
>
> *Diese strenge nach Regeln lebende Person und die unzivilisierte, sich lustig machende Person oder Energie. Diese Energie brauchte Regeln (ein Bettchen) – erst das Waffeleisen machte ihn glücklich. Waffeleisen, Waffeln mit Apfelmus und Zimt!! Ohhh ist das herrlich schön und führt mich zurück in Kindertage, die ohne Verantwortung waren.*

Der Affe in mir, das ist meine entspannte Seite, losgelöst und frei für freche Kommentare und Comedy. Der Affe in mir beobachtet genau. Sieht das Komische in den Situationen. Der Affe hat die notwendige Distanz.

Je besser ich mein Wildschwein kennenlernte und seine Energie „*zivilisieren*“ lernte, desto einfacher fiel es mir mich aus dem Stand heraus packen zu lassen, im Weltkanal zu handeln und die damit verbundene große innere und äußere leidenschaftliche Aktivität zu lieben. Je gelassener ich wurde, je entspannter ich alles nehmen konnte was sich in mir und außerhalb von mir zeigen wollte, desto mehr fühlte ich mich in mir und in der Welt zuhause. Dann spürte ich alle die Kräfte im großen Weltgefüge, die gleichzeitig in mir und mit mir gegeneinander und miteinander wirken und wirksam werden. Ich bin nicht alleine im Handeln. Ich muss nichts mehr tun, kann geschehen lassen und einfach nur dabei sein. Die Co-creation of the world ist eine gemeinsame Angelegenheit der ganzen Welt.[70]

Ein Anruf genügte

Es war genau ein Tag gegen Ende des Jahres 2006 als das Handeln begann und ich keine Ausrede mehr fand, es nicht zu tun. Georg Bohnet, ein Biobauer aus dem nördlichen Schwarzwald, rief mich an. "Andrea! Die machen unser Gemeinde-Schlachthäuschen zu! Du musst uns helfen! Ich habe mit Wolfgang Reimer gesprochen, der hat mich an Dich vermittelt." Mehr brauchte es nicht. Als ich den Hörer auflegte, wusste ich: Die Zeit der Gutachten aus

---

[69] Siehe auch Kapitel *Tiere wie ich*, Seite 53

[70] Siehe auch Kapitel ZWISCHENSTOPP: Mein inneres Team ist vollständig, Seite 49.

Papier ist vorbei. Ich bekam Angst und zugleich war ich aufgeregt. Ich rief Hans-Jürgen Müller an. Hatten wir uns nicht bestens genau auf diesen Moment vorbereitet in den letzten Jahren?

Nach einigen vergeblichen Versuchen bekamen wir 2006 die notwendigen finanziellen Mittel und damit ein Projekt genehmigt, das uns erlaubte, genau an dieser Schnittstelle zwischen handwerklichen Schlacht- und Verarbeitungsunternehmen (meist auf landwirtschaftlichen Betrieben) und der Veterinärverwaltung (Überwachungs- und Kontrollbehörden) zu arbeiten. Wir begannen zwischen beiden zu vermitteln, die notwendigen Informationen der neuen Rechtslage für die Praktiker zu übersetzen und den Veterinären Vorschläge für eine praxisgerechtere Umsetzung der Vorschriften zu unterbreiten. Kurz: wir halfen den Betrieben, die nun notwendige neue EU-Zulassung für ihre Schlachtstätten zu bekommen.

Beide Energien spielten nun Hand in Hand: Das hartnäckige Beharrungsvermögen in der Beantragung öffentlicher Fördermittel (auch hier zweimalige Ablehnung!), die Offenheit gegenüber meinem Nicht-Wissen in allen praktischen Dingen rund um das Schlachten sowie das Aufgreifen von Signalen, um rasch und klar zu handeln: Versammlungen einzuberufen, Informationen in gut verständlicher Sprache aufzuschreiben und am Ende, auch gegen die Widerstände meines Kollegen Hans-Jürgen, die Gründung eines Verbandes voranzutreiben, um auch künftig an dieser Schnittstelle zwischen Praxis und Rechtsvorschriften nicht nur zu vermitteln, sondern auch als Forscherin und als Sozialaktivistin die Dinge voranzutreiben.

3 Erste Annäherungen

Wir erreichen im Projekt *Extrawurst* eine erste Annäherung mit den Bewilligungs- und Veterinärbehörden. Wir lernen unseren *Gegner* kennen und beginnen den Dialog.

Wie bereits im vorherigen Kapitel *Timespirits* gezeigt, verschränken sich im Feld des Projektes *Extrawurst* zwei aktuelle gesellschaftliche Auseinandersetzungen, denn es ging nicht nur um ein Mehr an Tierschutz (aus Projektsicht), sondern auch darum, ob Fleisch einen Marktzugang bekommt, wenn die festgelegten Pfade des Schlachtens etwas verlassen werden. Das *Nein – nicht förderfähig* begleitet uns erneut.

3.1 Neues NEIN und Verhandlung im Vorfeld

Nachdem unserem Förderantrag im Sommer 2015 erneut ein *Nein- das EU-Recht lässt das nicht zu!* signalisiert worden war [71], kam im Februar 2016 ein Treffen zwischen der Bewilligungsbehörde für die Zulassung von Schlachtstätten, dem Regierungspräsidium Kassel mit Vertretern des Projektes sowie einem Vertreter der Bewilligungsbehörde für die Projektförderung zustande. Das Treffen fand in Kassel und auf neutralem Grund (Landesamt für Landwirtschaft) statt. Dr. Jürgen Becker vom Regierungspräsidium Gießen/Mittelhessen (der Förderstelle) hatte uns das *Nein* seiner Behörde auf informellem Wege wissen lassen. Es war die Veterinärabteilung *seiner* Behörde in Mittelhessen gewesen, die das *Nein* signalisiert hatte. Zur Lösung des Konfliktes wollte er, dass die Veterinärbehörde des Regierungspräsidiums in Nordhessen sich mit uns befassen sollte. Dann erst sollten wir einen neuen Antrag auf Förderung einreichen. Er setzte darauf, dass Hans-Jürgen und ich langjährig gute Beziehungen zu Dr. Ingo Franz, dem Leiter dieser Behörde hatten[72] und setzte zumindest eine Geneigtheit der Behörde voraus, sich mit unserem Antrag tiefer zu befassen als nur ein *Nein* zu signalisieren.

Das Treffen begann und wir erläuterten unser Vorhaben. Zu unserer Überraschung nutzten die guten Beziehungen nur so viel, dass wir dieses Mal wenigstens sprechen durften und die (ablehnenden) Argumente der Gegenseite anhören konnten. Die Behörde blieb zunächst beim *Nein*. Sie begründeten ihr Nein überraschenderweise nicht mit dem kategorischen *Nein- die EU lässt das nicht zu,* sondern wie folgt: „Wir wurden noch nie gefragt, einem Landwirtschaftsprojekt vorab zuzustimmen. Unsere Aufgabe ist es, wenn das Schlachtmobil gebaut ist, zu entscheiden, ob es eine EU-Zulassung erhalten kann oder nicht.“ Verwundert erwiderten wir: „Aber unser Projektziel ist doch der Dialog mit ihnen!“

Das wurde nicht verstanden von der Behörde. Und dadurch wurde mir klar: Eine Behörde diskutiert nicht. Sie entwickelt auch keine neuen Ideen, mit wem auch immer. Eine Behörde entscheidet, ordnet an und gibt entsprechende Bescheide heraus. Ihre Art und Weise sich in der Welt zu bewegen ist die der Begutachtung und sie erteilt oder entzieht Genehmigungen (Bescheide). Ihre Kommunikation findet über Anträge, Formulare und Bescheide statt. Es gibt klare Verfahrensabläufe, Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten.

---

71 Siehe Kapitel 2, Seite 18 ff.

72 Wir hatten Jahre zuvor ein gemeinsames Projekt „Hilfestellungen für handwerkliche Schlachtbetriebe bei der EU-Zulassung“ durchgeführt (siehe auch: *Ein Anruf genügte*, Seite 29.

Unser Dialogangebot war blauäugig formuliert. Vorab einem Projekt zuzustimmen, war für die Behörde natürlich nur so zu verstehen, als würden sie dadurch verpflichtet, diesem neuen Verfahren vorab die Zusicherung einer EU-Zulassung zu geben. Das war für sie unmöglich. Denn das Verfahren der EU-Zulassung besagt, dass dazu ein Antrag auf EU-Erweiterungszulassung und eine Skizze des Hängers vorliegen müssen! Das Projekt nun verlangte von ihnen, dieses übliche Verfahren zu verlassen und gemeinsam mit der Projektgruppe sich in einen undefinierten Zwischenraum zwischen Zulassung und Nicht-Zulassung zu begeben, mit uns zusammen, sich tastend hineinzubegeben in diesen unsicheren Raum, ihn auszuloten, was möglich wäre, welche Schritte dazu seitens des beteiligten Schlachtunternehmers und des Landwirtes zu gehen wären und bis wohin die Grenzen der Verordnungen reichten und zugleich es offen zu lassen, ob das zu entwickelnde Mobil zugelassen würde.

Ich spürte deutlich den politischen Druck im Raum: Das Land Hessen als oberster Dienstherr und folglich mit sehr hohem Rang will Geld in dieses Projekt geben. Die vier anwesenden VertreterInnen der Veterinärabteilung des Regierungspräsidiums Kassel konnten ihre Bedenken vortragen. Doch schon allein sich auf dieses Gespräch eingelassen zu haben, verbaute ihnen de facto den Weg für ein hartes *Nein*.

Wir hatten den Antrag zurückgezogen. Für den neuen Antrag, so die Vereinbarung, verpflichteten wir uns auf regelmäßige Abstimmungen mit der Veterinärabteilung des für Nordhessen zuständigen Regierungspräsidiums. Das war, was wir von Anfang an wollten – nur nun wurde es anders benannt und verpflichtend verankert. Ich schrieb den Antrag neu, reichte ihn fristgerecht ein und im Januar 2017 erhielten wir die Bewilligung der Projektgelder!

Wir spürten deutlich: Ohne den politischen Willen der Regierung in Form von Geldgeber und Dienstherr/Ministerium (wenngleich auch andere Abteilung) hätte es diese Vorab-Zustimmung zur Mitwirkung am Projekt nicht gegeben. Unsere guten und freundschaftlichen Beziehungen zum Fachdienstleister alleine hätten wenig genutzt. Die Grenzen wurden deutlich!

Dieses Gespräch hat mich noch lange bewegt. Denn im Raum saßen folglich nicht nur Personen, die bestimmte Rollen einnahmen (Aktivisten für mehr Tierschutz in der Schlachtung, Veterinäre, die die Einhaltung des Rechts hüten müssen sowie ein Moderator (Bewilligungsbehörde für die Förderung) und damit Vertreter der Regierung) und auch nicht nur Personen, die wir seit Jahren kannten, sondern wir sahen uns mit Institutionen konfrontiert. In Worldwork hatte ich gelernt und oft erfahren, wie polarisiert auftretende Rollen und Positionen auch mal wechseln können. Dieser Rollenwechsel vollzieht sich auf persönlicher Ebene und bringt der Gruppe ein tieferes gegenseitiges Verständnis, löst Blockaden, ermöglicht Lösungen in Konflikten. Hier aber war das „irgendwie“ anders: Die Behörde blieb eine Behörde und eine notwendige Vertreterin von Recht und Gesetz. Hier gab es klare Grenzen. Das ist gut so, denn anders wären wir in einem rechtsfreien und von Willkür beherrschten Raum. Die einnehmbaren Rollen von Antragsteller und Bewilligungsbehörde sind weitgehend fixiert, denn sie müssen sich innerhalb der Rechtslage bewegen. Ein Rollenwechsel, wie wir das in unseren Laborbedingungen der Prozessarbeits-Seminare geübt hatten, war so nicht möglich.

Die klare Ansage der Behörde gab mir Gelegenheit, mich stärker in diese/ihre Rolle einzufühlen, mehr über die Rolle dieser Institution zu lernen und auch mehr über die Menschen, die darin arbeiten. Denn auch eine Behörde ist ein soziales System, in dem Menschen arbeiten, entscheiden, Prozesse beschleunigen oder verzögern, fördern oder verhindern.

3.2 Unseren „Gegner“ besser verstehen lernen

3.2.1 Traditionelle Konfliktlagen zwischen Bauern, Metzgern und Veterinärbehörden

Die Behörde und ihre Verwaltung als Vertreterin der (Regierungs-)Macht, der Herrschaft, wie Max Weber zu Beginn des 20. Jahrhunderts so treffend sagte – sie nimmt einen hohen sozialen *Rang* ein.[73]

Das Konzept des Ranges ist ein wesentlicher Teil von Worldwork, vor allem um Konfliktlagen besser zu verstehen (siehe Kasten Theorie V). Im Gegensatz zu landläufigem Rangverständnis ist der Begriff des Ranges in der Prozessarbeit sehr viel weiter gefasst und drückt die Summe aller persönlichen Privilegien aus. Rang ist immer kontextabhängig - also niemals fixiert.

Theorie V: Rang

Rang wird in der Prozessarbeit als Summe aller persönlichen Privilegien gefasst.[74] Diese Privilegien können sowohl auf sozialer Alltagsebene bestehen als auch auf der psychologischen und spirituellen Ebene. In jeder Gruppe und Gemeinschaft gibt es Rangunterschiede und damit Unterschiede im Einfluss und der Macht (power). Rang ist daher nie absolut, sondern immer abhängig vom Kontext. So kann der Abteilungsleiter der Behörde im Rahmen der Verhandlungen einen hohen Rang einnehmen und in einem anderen Kontext einen niedrigeren als der anwesende Landwirt. Rang ist gleich einer potentiellen Energie, die genutzt oder nicht genutzt werden kann. Rangunterschiede (imbalance) in einer Gesellschaft oder Gruppen schaffen immer Polarisierung und damit Gruppenprozesse, die versuchen, dieses Macht-Ungleichgewicht zu verändern. Dies führt zu Konflikten. Zugleich liegt im Bewusstsein über den eigenen Rang ein Schlüssel, um zur Lösung von Konflikten beizutragen.[75]

Wesentlich sind die sozialen Rangunterschiede zwischen Bauern/Metzgern und den Beamten der Veterinärbehörde, da die Behörde über die Ausübung ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit mitentscheidet. Dieser hohe soziale Rang zeigt sich u.a. auch darin, dass die Vertreter der Behörde immer mit ihrem Titel *Doktor* angesprochen werden. Lebensmittelunternehmer, Bauern wie Metzger, kommen immer als Bittsteller zur Behörde. Sie beantragen Genehmigungen eines Verfahrens oder, wie in unserem Fall, die EU-Zulassung einer Schlachtstätte. Diese Anliegen können positiv oder negativ entschieden werden. Genehmigungen werden in der Regel mit Auflagen verbunden, die ihrerseits Investitionen nach sich ziehen und die Produktion verteuern. Genehmigungen können entzogen werden. Bei Nichteinhalten von Auflagen können Bußgelder auferlegt werden. Auch muss die wirtschaftliche Tätigkeit, wenn sie mit der Produktion von Lebensmitteln verbunden ist, kontrolliert werden. Es müssen Eigenkontrollen

---

73 Definition *Behörde* nach *Gablers Wirtschaftslexikon*: Staatliche Organisationseinheit, die auf gesetzlicher Grundlage in das Gefüge der äußeren Verfassung des Staates eingegliedert ist. Behörden sind Träger öffentlicher Rechte; sie haben mit staatlicher Autorität alle Angelegenheiten des Staates wahrzunehmen.

74 Arnold Mindell, *Sitting in the Fire. Large group transformation using conflict and diversity*, Portland Oregon 1995, S. 49 ff.

75 Mindell, Quantum, S. 554 ff.

vorgenommen werden, deren Dokumentation die Behörde wiederum kontrolliert. Ein Wechsel des Behördenvertreters kann neue Auslegungen und damit Auflagen nach sich ziehen.

Die dafür gültigen Rechtsgrundlagen werden in vergleichsweise wenig transparenten und erst langsam sich besser demokratisierenden Prozessen auf der Ebene der Europäischen Union festgelegt.[76] Änderungen und Anpassungen kommen erst spät *unten,* also beim Lebensmittelhandwerk an und erscheinen vielen als *willkürlich* oder nur den *Risiken der Lebensmittelindustrie angepasst*. In diesen Prozess sich einzufügen fällt vielen Lebensmittelhandwerkern schwer. So oder so: Die Behörde sitzt auf jeden Fall am längeren Hebel.

Aus dieser Gemengelage notwendiger Einhaltung der Rechtslage, Abhängigkeiten und fehlender Information sowie hohem sozialen Rang der Personen resultieren nachhaltige Konfliktlagen zwischen den Wirtschaftenden (Bauern, Metzger, Lebensmittelhandwerker) und den Veterinärbehörden. Der Timespirit der *Wiederaneignung* bringt die Wirtschaftenden immer wieder zu Grenzüberschreitungen (z.B. Verkauf von Rohmilch, Wurst aus Hausschlachtungen). Es gibt keine Moderatoren, keine Schlicht-Stellen. Daher sind die Konfliktlagen so nachhaltig.

Wir hatten es zugleich mit fünf Behörden zu tun, die allesamt zur Veterinärbehörde Hessens zählen, jedoch unterschiedliche Aufgaben haben bzw. für unterschiedliche Regionen zuständig sind:

- Die untere Verwaltungsebene des Kreises: Die Kreisveterinäre haben den Schlachtvorgang zu kontrollieren.
- Die mittlere Verwaltungsebene der Regierungsbezirke: die Regierungspräsidien. In Hessen gibt es drei. Diese sind u.a. für die EU-Zulassung einer Schlachtstätte zuständig. Da wir in zwei Regionen/Landkreisen (im Norden und im Süden von Hessen) unsere Betriebe (Höfe, Metzger) hatten, waren diese Regierungspräsidien je zweimal vertreten.
- Die obere Ebene des Agrar- und Umweltministeriums des Bundeslandes Hessen. Hier waren zwei Fachabteilungen zuständig: Abteilung für Fleischhygiene und die Fachabteilung für Tierschutz des Agrarministeriums.

Ingesamt waren fünf Behörden involviert und mindestens sechs bis zehn Personen – wenn alle zu den Sitzungen gekommen wären.

Veterinärbehörde als Hüterin von Recht und Ordnung

Das Lebensmittelrecht und seit einigen Jahren verstärkt auch der Tierschutz zählen zu den Kernaufgaben dieser Behörden. Im Gegensatz zu zentralisierten Staaten wie zum Beispiel Frankreich hat in Deutschland jedes Bundesland eine gewisse Hoheit in diesem Gebiet. Dennoch haben die Nationalstaaten in der Europäischen Union hier nur einen kleinen Handlungsspielraum für eigene Gesetze. Seit 1986 wurde zur Erleichterung des Handels innerhalb von Europa dieses Lebensmittelhygienerecht auf europäischer Ebene vereinheitlicht und seit 2004 gelten unmittelbar in allen Mitgliedstaaten wirksame Verordnungen. Deutschland kann nur ergänzende bis einschränkende zusätzliche Verordnungen im Bereich

76 Die EU-Kommission hat Vorschlagsrecht für die Rechtstexte. Im Konsultationsverfahren werden sie durch das Europäische Parlament und den Ministerrat verabschiedet.

Lebensmittelhygiene und Tierschutz erlassen. EU-Recht, dazu deutsches, ergänzendes Recht und die speziellen Auslegungen der einzelnen Bundesländer und der Behörden vor Ort, schaffen im Alltag der Wirtschaftenden eine komplizierte Gemengelage. Hinzu kommt, dass die Rechtsgrundlagen für Lebensmittelhygiene und für Tierschutz in getrennten Verordnungen niedergelegt sind und auch durch verschiedene Fachabteilungen bearbeitet werden. Dies muss verstanden werden, damit die Konfliktlagen, mit denen wir im Projekt konfrontiert waren, verstanden werden können.

Welche Rolle nimmt diese Behörde ein? Ich könnte sie als *Hüterin der staatlichen Ordnung und der Sicherheit* benennen. Das wäre eine Rolle, die auch andere staatliche Institutionen wie die Polizei, das Ordnungsamt, das Verkehrsamt etc. einnehmen, da sie die Umsetzung der Rechtslage zur Aufgabe haben. Zugleich ist diese Rolle auch im Feld vertreten und nicht ausschließlich an Institutionen gebunden. In gewisser Weise kann jeder von uns in diese Rolle schlüpfen.

> Ein Beispiel: Ich stehe am Fußgängerübergang, die Ampel zeigt rot. Jemand geht trotzdem und ich ermahne ihn, dass man das nicht tut. In diesem Moment bin ich in die *Rolle der Hüterin von staatlicher Ordnung und Sicherheit* geschlüpft. Der andere geht automatisch dann in die Rolle Straftäters oder in die Rolle des Rebellen, der die ihn bevormundende und aus seiner Sicht unsinnige Regel bewusst bricht. Mit meiner Bemerkung bringe ich die *Rolle der Hüterin von Ordnung und Sicherheit* sichtbar ins Feld. Aber auch der Regelbrecher war sich dieser Stimme bewusst (sonst hätte er nicht den Rebellen einnehmen können). Mit anderen Worten: wir alle sind ab und zu in der Rolle des Ordnungshüters oder des Regelbrechers oder gar Straftäters. Hier ist die Rolle fluid. Rollen können wechseln und sich verändern.

Und dennoch: Die Rolle der Veterinärbehörde ist fixiert, da sie eine von der Regierungsmacht übertragene Aufgabe übernimmt. Damit hat sie klare Grenzen, die sie nicht überschreiten darf. Im Projekt haben wir an diesen Grenzen miteinander gerungen.

Im nachfolgenden Abschnitt möchte ich dieser fixierten Rolle der Veterinärverwaltung wie der Verwaltung allgemein nachgehen, um sie besser zu verstehen.

Zwischen Gesetzesvollzug und Responsivität

Die Aufgabe der Behörden ist der *Vollzug von Gesetzen* und damit eine Tätigkeit des Staates (außerhalb Gesetzgebung, Rechtsprechung und Regierung).[77] Sie muss, nach Niklas Luhmann, *bindende Entscheidungen* herstellen. Und sie hat ihre eigene, von anderen gesellschaftlichen Bereichen (wie Politik, Wissenschaft, Religion, Kultur) deutlich abgetrennte Logik, um die ihr gestellten Aufgaben durchzuführen.[78]

---

77 Definition nach Otto Mayer (1924): Deutsches Verwaltungsrecht. Erster Band, München, Leipzig, S. 7 zitiert nach Wolfgang Seibel, *Verwaltung verstehen*, Frankfurt 2016 S. 11.

78 Vgl. Armin Nassehi, *Die letzte Stunde der Wahrheit. Kritik der komplexitätsvergessenen Vernunft*. Hamburg 2018, S. 61 und 119. Jeder dieser Bereiche folgt seiner eigenen Logik, seinem eigenen Blick auf die Welt und auch die Wahrnehmung derjenigen, die sich in diesem Bereich bewegen. Die jeweiligen Logiken/Codes übersetzen sich nicht in die Logik eines anderen Bereiches. Es entstehen somit innerhalb der Gesellschaft Welten, die nach je eigenen Regeln funktionieren. Daher, so Nassehi, kommt der Kommunikation an den Schnittstellen zentrale Bedeutung zu.

Verwaltung muss ihre gesellschaftliche Aufgabe ohne Ansehen der Person und nur an der Fachaufgabe orientiert wahrnehmen. Sie ist gegenüber dem Parlament, den Gerichten und dem Rechnungshof rechenschaftspflichtig (accountability). Das Tun und Unterlassen der einzelnen Beamten muss ihnen persönlich zurechenbar sein, damit das Handeln der Verwaltung transparent und nachvollziehbar bleibt.[79] Das Handeln muss zugleich aktenmäßig dokumentiert werden und Entscheidungen werden hierarchisch vollzogen. Denn in der Demokratie darf eine Verwaltung keine verantwortungsfreien Räume aufweisen – mit anderen Worten, es darf keine Willkür herrschen, keine Korruption und es dürfen bei den Entscheidungen keine Unterschiede zwischen den Personen gemacht werden (das Gegenteil davon wäre Günstlingswirtschaft).

> *Kurzer historischer Einschub*: Verwaltung in dieser Form gibt es erst, seitdem in Europa die feudale Herrschaftsordnung abgelöst wurde und damit die an Personen gebundene Herrschaft. Mit der Herausbildung eines Staatsapparates entstand zeitgleich die „Bürokratie". Die Macht und Ressourcen des Staates werden an diese Bürokratie übertragen und diese muss diese im Auftrag des Staates rationell und effektiv nutzen. Im Laufe der letzten 200 Jahre hat sich diese aktuelle und hochkomplexe Verwaltungsstruktur herausgebildet. In Deutschland weist die staatliche Verwaltung eine Besonderheit auf: Im 18. Jahrhundert brachte ein Kompromiss zwischen Krone (Kaiser) und dem Landadel (territoriale Fürsten, Herzogtümer etc.) eine Arbeitsteilung zwischen zentraler und dezentraler Verwaltung hervor, die bis heute existiert. Der Landadel bekam die Selbstverwaltungsrechte vor Ort und in der Region. Diese Selbstverwaltung besteht heute noch auf Ebene der Bundesländer, der Landkreise und Kommunen. Bis heute gibt es keine zentrale Steuerung der Verwaltung durch das Parlament. Gesetzesentwürfe werden daher auf der Ebene der Ministerien und ihrer Verwaltung entwickelt und nicht vom Parlament. Aus diesem Grund gibt es in Deutschland eine „besondere Disposition für die Integration gesellschaftlicher Gruppeninteressen" in das staatliche Handeln.[80]
>
> Durch ihre Einbindung in die Entscheidungsprozesse sowie in die Verteilung von Macht und Ressourcen der Europäischen Union hat sich die Komplexität der staatlichen Verwaltung insbesondere im Agrar-, Ernährungs- und Umweltbereich stark erhöht.

Für unser Projekt heißt das: Die Durchsetzung und Kontrolle der Einhaltung von Rechtsvorschriften (und auch Sicherheitsstandards) in der Schlachtung von Tieren ist die Aufgabe der Veterinärbehörden vor Ort bzw. des Bundeslandes. An dieser Rolle lässt sich nicht rütteln. Zugleich liegt die tatsächliche Entscheidungskompetenz auf der Ebene der EU-Kommission.

Unsere Hoffnung war es, ein Verfahren innerhalb der gültigen Vorschriften genehmigt zu bekommen. Dazu musste die Behörde bereit sein, die gültigen Vorschriften sehr weit auszulegen. Dass sie das tun kann, hängt zum einen damit zusammen, dass in Deutschland von der Verwaltung ein „responsives" Handeln erwartet wird.[81] Das heißt sie soll, auch den Einzelfall

---

79 Seibel; *Verwaltung*, S. 18.

80 Ebd., S. 71 ff.

81 In anderen Ländern herrschen diesbezüglich andere Traditionen und Erwartungen. Wenn ich mit Bauern in Frankreich gesprochen habe, konnten diese es sich nicht vorstellen, dass wir mit den Behörden Dialoge führen. In Frankreich wird die Verwaltung gerne als „jacobin"

berücksichtigend, reaktionswillig und reaktionsfähig sein. Sie sollte – wie in allen Demokratien - auch *ein Ohr haben für die Gegebenheiten und Entwicklungen des gesellschaftlichen und politischen Umfeldes* (responsibility).[82]

Zum anderen hat die geforderte Responsivität ihre Entsprechung in den unser Projekt betreffenden Hygiene- und Tierschutzverordnungen der Europäischen Union. Seit der Neuordnung 2004 hat das EU-Recht eine stärkere Öffnung hin zum Einzelfall bekommen und ist von der früher praktizierten Festlegung von Detailvorschriften ein Stück abgerückt (Flexibilität). Um 27 Mitgliedstaaten einheitlich zu regeln, sagt die EU heute vor allem dies: „Die Ziele Lebensmittelsicherheit und Tierschutz sind klar – der Weg ist offen. Der Lebensmittelunternehmer trägt die Verantwortung, das Ziel zu erreichen." Die Detailauslegung der Rechtsvorschriften wird an bestimmten Stellen (z.B. Was ist ein Kleinerzeuger? Darf Rohmilch verkauft werden?) entweder den Mitgliedstaaten überlassen oder aber dem Aushandlungsprozess zwischen Lebensmittelunternehmer und Behörde vor Ort.[83]

3.2.2 Erste Annährung: In der Sprache des anderen sprechen

Ich hatte nun gelernt: die Rolle der Behörde ist relativ fixiert und sie hat definierte Kommunikationswege. Anders ausgedrückt: Eine Behörde diskutiert nicht – sie gibt Bescheide und Genehmigungen. Ein neuer Antrag musste geschrieben werden. Noch immer verstand ich nicht wirklich in der Tiefe, warum das NEIN so kategorisch war.

Dann half mir das Feld selbst: Ich war eingeladen, an einer Verhandlung mit der obersten Veterinärbehörde im benachbarten Bundesland Baden-Württemberg teilzunehmen. Zusammen mit den Württemberger Initiativen für hofnahe Schlachtung waren wir ins Ministerium geladen worden, um dort unsere Vorstellungen, wie teilmobile Schlachtung künftig genehmigt werden könnte, zu besprechen. Wir rangen lange. Wir kamen irgendwie nicht zusammen. Der Abteilungsleiter Dr. Edwin Ernst war uns spürbar wohl gesonnen. Daran lag es nicht. Wir kreisten und kreisten. Erst langsam begann ich die Logik zu begreifen, aus der heraus er argumentierte. Ich verstand: Er geht strikt von der gültigen Rechtslage aus. Muss er! Wir aber dachten vom Hof und vom Tier aus. Daher trafen wir uns nicht. Wir sagten: „Wir wollen hofnah schlachten." Als Vertreter der Veterinärverwaltung hörte er: „Wir Landwirte wollen selbst schlachten". Übersetzt in die Logik der Rechtslage bedeutete das: „Wir wollen eine Hausschlachtung machen". *Hausschlachtung* ist rechtlich definiert und unterliegt keinen großen Hygiene- oder gar Genehmigungsauflagen. Jedoch: hausgeschlachtetes Fleisch darf nur in der Familie gegessen werden, d.h. das Fleisch darf nicht vermarktet werden. Deshalb sagte

---

beschrieben, was durch die sprachliche Rückbindung an die Schreckensherrschaft der Jakobiner während der Französischen Revolution so viel heißt wie: gefühllos und polizeistaatlich. In anderen Ländern hingegen sind die Hierarchien zwischen Behörde und Bürger noch flacher gezogen, so beispielsweise in Dänemark oder in den Niederlanden. Siehe auch Fußnote Nr. 82.

82 Vgl. Seibel, *Verwaltung*, S. 78: Wäre die Verwaltung nur nach Regeln tätig, also eine „kalte" Organisation – könnte sie – wie in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts erlebt, auch Massenmorde „ordentlich" abwickeln. Wäre sie nur verantwortlich für die Menschen und würde sie nur den Einzelfall berücksichtigen – also nur „warm" als Organisation, dann wären Tür und Tor geöffnet für Korruption, Machtmissbrauch und Günstlingswirtschaft.

83 Ein typischer Passus im Rechtstext (hier Verordnung (EU) Lebensmittelhygiene tierische Lebensmittel Nr. 853/2004) ist zum Beispiel die geforderte Raumtemperatur von maximal 12 Grad Celsius im Zerlegeraum von Fleisch. Nach Anhang II, Kapitel V, Absatz (2b) muss sie eingehalten werden oder es kann ein alternatives System gleicher Wirkung angewandt werden. Dieses wird nicht vom Gesetzgeber definiert und damit dem Aushandlungsprozess des Lebensmittelunternehmers mit der zuständigen Veterinärbehörde überlassen. So könnte ein alternatives System sein, das gekühlte Fleisch nur portionsweise aus dem Kühlraum herauszunehmen und in den Zerlegeraum zu bringen, sodass während der Zerlegung die Temperatur des Fleisches nicht über 7 Grad Celsius steigt.

die Behörde: „Was ihr wollt, das geht nicht, denn dann dürft ihr ja das Fleisch nicht vermarkten.“ Es war mir schon klar gewesen, dass rechtlich betrachtet nur der EU-zugelassene Schlachtunternehmer eine Schlachtung durchführen darf. Aber ich habe das nicht so gesagt, sondern unser Anliegen so beschrieben, wie es Bauern als Vorgang beschreiben. Die Rechtsvorschriften adressieren ausschließlich den Schlachtunternehmer, sie kennen im Zusammenhang mit dem Schlachten keine *Landwirte* (außer dass sie die Tiere anliefern dürfen). Wenn also ein Landwirt sich eine eigene kleine Schlachtstätte baut, diese eine EU-Zulassung erhält und er einen Sachkundenachweis erwirbt, dann ist er an dieser Stelle kein Landwirt, sondern ein *Schlachtunternehmer.*

Ich lernte, dass ich unser Anliegen in die Sprache und Logik der Veterinärbehörde regelrecht „übersetzen“ musste, um verstanden zu werden. Die neue Sprachregelung heißt also: „Wir wollen hofnah schlachten und dazu kommt der EU-zugelassene Schlachtunternehmer auf den Hof und führt dort die Schlachtung unter Verwendung einer EU-zugelassenen Schlachteinheit durch!“ Dass ggfs. dieser Schlachtunternehmer auch noch Landwirt sein könnte, interessiert die Behörde so wenig wie wem diese Schlachteinheit gehört.

3.2.3 Eskalation – ich lerne die Juristin in mir kennen

Dieses Wissen um die Sprache reichte für das Schreiben des Antrages gut aus. Um die anschließenden Verhandlungen mit den Bewilligungsbehörden gut zu führen jedoch nicht. Es half mir lediglich darin, die verbalen Waffen zu schärfen. Im Vorgriff auf diese Verhandlungen[84] möchte ich einen für mich dort wesentlichen Konflikt schildern. Erst er half mir, die *Gegenseite* wirklich zu verstehen, und zwar indem ich diese Seite in mir selbst entdeckte. Mit anderen Worten: Es war der richtige Zeitpunkt zu Beginn des Projektes, um das *Monster* in mir kennenzulernen (siehe nachfolgend Theorie VI).

Theorie VI: Inner Work oder das Monster in mir kennenlernen

„Wenn Du nachhaltige Lösungen willst, dann musst Du das Monster in Dir kennenlernen und das Monster draußen. Wenn dieses Monster beginnt, sich für Dich zu interessieren, dann erst bekommst Du nachhaltige Lösungen und Beziehungen in der Welt“- „If you want sustainable solutions, you must relate to the „monster“ inside and outside. If that monster gets interested in you, you will have more sustainable results and world relationships.”[85]

Eines der zentralen Instrumente in Prozessarbeit ist das *Inner Work* – die Arbeit mit sich selbst und an den Punkten, die stören, die triggern, die ich am liebsten weghaben möchte – kurz eben: das Monster oder das definitive *Nicht-Ich*. Da ich nur erkennen kann, was ich schon kenne und dass mich das stört z.B. in Beziehungen, das ich in mir kategorisch ablehne – das ist das *Monster in mir*. Ich muss es kennenlernen, seine Essenz, sein Wesen und damit seine Energie und Information kennenlernen. Erst dann kann ich die Beziehung zum *Monster draußen in der Welt* aufnehmen. Um das Monster wirklich kennenzulernen, bedarf es nicht lediglich eines Einfühlens in die Gegenseite. Ich muss selbst zum Monster werden, wenn auch

84 Siehe Kapitel 4, S. 59.

85 Mindell, *Leader 2nd Training*, S. 142.

nur kurz. Aber ich muss. Dazu muss ich *in den Fluss springen,* mein Alltags-Ich für einen kurzen Moment lassen und mich auf die andere Seite begeben. Das ist mehr als Einfühlen, es ist ein *durch die Augen des anderen sehen*. Erst dann kommen die nicht-linearen Lösungen aus den tieferen Ebenen, der Emergenz- oder Traumebene und aus der Essenzebene.

Im Konfliktfall zeigt es sich oft, dass ich meine eigene Position so wenig kenne wie die des anderen. Die vier Phasen, die Mindell in *The Leader's Second Training* beschreibt sind daher hilfreich:
(1) Genieße das Leben gerade so wie es ist.

(2) Verteidige und kämpfe für das, was sich für Dich richtig anfühlt.

(3) Wechsle die Rolle und nehme die Rolle der Person oder dessen was Dich stört ein.

(4) Entspanne Dich und lass alles los.

Wir legen oft zu viel Wert auf den äußeren Dialog und wir vernachlässigen den inneren Dialog zwischen mir und mir selbst, schreibt Mindell darin. In allen Konflikten würde der Traumaspekt des Dialoges vernachlässigt, d.h. wenigstens für kurze Zeit mich mit den Augen des anderen anzusehen.[86] Wir und der andere oder das Störende – wir seien nur auf der Ebene der Alltagswirklichkeit unterschiedlich und dort trennten uns Lebenswelten, Glaubenssätze und Sprache. Auf der Traumebene jedoch, die diese Polaritäten erzeugt hat, ist da,s was mich im Positiven wie im Negativen anzieht, immer auch ein Teil von mir selbst und zugleich ein Teil der äußeren Welt. Die auftauchenden Rollen sind sowohl nicht lokal als auch verschränkt. [87] Als Folge dieser Nicht-Lokalität der Rollen ist das *Inner Work* auch immer eine Form des Worldwork: alle störenden, kritischen Punkte, die ich für mich innen bearbeite, haben zugleich eine Wirkung in der Welt außen. Die inneren Figuren, die ich finde und zu lieben beginne, werden meine Beziehungen in der äußeren Welt verbessern. Worldwork funktioniert daher nur, wenn ich innere Arbeit und damit Beziehungsarbeit leiste. Wesentlich für diese Beziehungsarbeit ist ein Doppeltes: ich nehme (Phase 2) wirklich meinen eigenen Standpunkt ein und dann (Phase 3) öffne ich mich, um den anderen und seine Welt mit seinen Augen sehen zu lernen.[88] Durch alle Phasen immer wieder fließend gehen zu können, das ist das Ziel: täglich, im Konfliktfall, in der Gruppenarbeit oder in einem Projekt wie unserem.

Bereits in unserer ersten Sitzung entfaltete sich ein heftiger Streit zwischen der Projektgruppe und den Behördenvertretern. Es ging darum, ob die ersten Schritte des Schlachtprozesses, die Fixierung und das Betäuben des Rindes außerhalb des mobilen Schlachthängers und damit räumlich gesehen auf dem landwirtschaftlichen Betrieb stattfinden dürfen oder nicht. Wir hatten geglaubt, dass die im Mai 2017 getroffene Entscheidung der Länderarbeitsgemeinschaft Verbraucherschutz, also der obersten Veterinärvertreter der Bundesländer zu mobiler Schlachtung ausreichend wäre, um das Projekt zu beginnen. Sie hatte besagt, dass in

86 Ebd., S. 33.

87 Siehe zu Non-Lokalität und Verschränktheit/Entanglement Seite 51 ff.

88 Ebd., S. 142 ff.

Ausnahmefällen das Fixieren und Betäuben des Rindes außerhalb des Schlachthängers stattfinden dürfe.[89]

Doch: Was ist die Ausnahme? Greift die Ausnahme dann, wenn das Rind nicht in den Hänger geführt werden will? Könnte eine Ausnahme grundsätzlich für alle Rinder einer Herde gelten? Und nicht zuletzt: Wer entscheidet, was eine Ausnahme ist und was nicht?

Jedes unserer Argumente brachte eine weitere Steigerung vorgebrachter Bedenken mit sich. Vor allem Frau Dr. L., Vertreterin der südhessischen Zulassungsbehörde, dem Regierungspräsidium Darmstadt, blieb unnachgiebig dabei, die Rechtslage lasse keine Fixierung außerhalb zu. Unnachgiebig blieben auch wir, denn für uns gab es in dieser Frage keinen Spielraum. Würde eine Fixierung außerhalb nicht erlaubt, müssten wir das Projekt abbrechen. Wenn wir gezwungen würden, das Rind in den Hänger reinzuführen und dort zu fixieren, zu betäuben und zu entbluten – ja dann könnten wir auch gleich zur Metzgerei fahren. Unser Argument: Das erzeuge genau den Stress (Separieren, Einführen, Fixieren in einem dunklen und geschlossenen Raum), den wir vermeiden wollten.

Sven und Hans-Jürgen blieben ruhig. Sie spielten ihre Stärke als Praktiker aus und brachten ihre Erfahrungen im Auf- und Abladen von Rindern in die Debatte. Meine Wortbeiträge hingegen bekamen einen zunehmend gereizteren Ton. Schließlich wurde ich aggressiv.

Später kritisierten mich Sven und Hans-Jürgen: So ein Tonfall sei für Verhandlungen nicht förderlich. Ich schämte mich ob meiner Rechthaberei und zugleich fragte ich mich: Was oder wer hat mich gepackt? Warum dieser aggressive Ton? Warum dieser Kampf um das Recht-Haben? Warum diese Rechthaberei?

Das war der Zeitpunkt, um das Monster in mir anzuschauen. Zugegeben: Ich habe schon gerne recht, bin gerne im Recht oder behalte gerne recht. Aber rechthaberisch (bossy) – das ist keiner gerne und auch ich will nicht so bezeichnet werden. In dieser ersten Verhandlungsrunde hat mich das Ungeheuer gepackt: ich wollte recht haben. Ich wollte Frau Dr. L. mit den besseren Argumenten besiegen.

Rechthaberei ist eine abwertende Bezeichnung für ein starres Festhalten am eigenen Standpunkt, eine Unnachgiebigkeit bis hin zur Streitsucht. Wer spricht hier? Wer beurteilt mich als rechthaberisch? Warum sagt der oder diejenige nicht einfach nur, ich hätte versucht, mich durchzusetzen? Klingt schon positiver.[90] Doch ich gebe zu: es war auch Rechthaberei. Dieses Ungeheuer kommt manchmal. Es kommt dann gerne, wenn ich mich in Gruppen nicht ausreichend gesehen fühle und zugleich unsicher bin.

Treffend beschrieben hat die Rechthaberei Ludwig Tieck, ein Dichter des 19. Jahrhunderts: *„er hat seine lust am disputieren und ist so rechthaberisch, wie ein candidat nach seiner ersten predigt.“*[91] Wie ein Kandidat nach seiner ersten Predigt! Gerade mal den ersten Schritt gemacht, etwas zu Sagen zu haben und doch noch unerfahren in allem und damit „grün“ hinter den Ohren. Das gibt die Situation dieser ersten Verhandlungsrunde für mich genau wieder.

---

89 Ohne diese Vorabentscheidung, die wir u.a. mit dem Gespräch mit Dr. Ernst, (siehe Abschnitt 3.2.2) vorbereitet hatten, hätten wir das Projekt nicht beginnen können. Das war eine unserer zentralen Vorstellungen darüber, wie stressfrei geschlachtet werden sollte: das Tier nicht in den Hänger führen! Sondern in vertrauter Umgebung belassen dürfen. Siehe dazu auch Kapitel 4.1.1.

90 https://wiki.yoga-vidya.de/Rechthaberei

91 Zitiert nach Jacob und Wilhelm Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, Leipzig 1854-1961, Online-Version vom 11.8.2020.

Ich gehe nun in die Situation rein, versuche mich und Frau L. besser zu verstehen und dazu auch die Rollen zu wechseln: Vor meinem inneren Auge sehe mich mit Frau Dr. L. ringen. Da wir beide nicht die Praxis der Rinderhaltung und -schlachtung vertreten können, streiten wir über die Rechtslage. Diese kennen wir beide gut. Frau Dr. L. ist jedoch die Abteilungsleiterin ihrer Behörde. Diese Behörde hat die Autorität, das Recht auszulegen. Ihr Rang als Vertreterin der Behörde, die die Zulassung aussprechen oder verweigern kann, ist deutlich höher als mein Rang. Ich bin zwar Leiterin des Projektes, aber in der Position derjenigen, die einen Antrag stellt.

Ich versuche, ihre Seite zu erkunden. Was ist ihre tiefe Überzeugung und welche Gefühle kommen auf? In meinem geistigen Gespräch mit ihr sagt sie: „Ich bin die Leiterin der Abteilung und ich vertrete hier das geltende Recht. Ich kenne das Recht genau. Meine Rechtsauslegung darf nicht angreifbar sein. Außerdem habe ich hier das letzte Wort: Wir vergeben die EU-Zulassung oder verweigern sie Euch."

Ich erwidere ihr mit meinem Standpunkt: „Ja, das ist so – und zugleich bitten wir Sie, unsere Tierschutz-Argumente ernsthaft zu prüfen und zu berücksichtigen. So formale Entscheidungen bringen uns nicht vorwärts. Aus Tierschutzgründen heraus ist die Fixierung außerhalb besser und sie beeinträchtigt das Ziel der Rechtslage, die Sicherung von Hygiene, nicht. "

Sie sagt daraufhin: „Ich nehme das ernst, aber mir sind die Hände gebunden. Ich muss hier das geltende Recht umsetzen. Das ist meine Aufgabe." Ich erwidere: „Das Recht zu verteidigen ist wichtig. Das verstehe ich gut." Sie erwidert: „Ich höre die Vorwürfe aus Ihrer Gruppe, ich sei praxisfern, hätte keine Ahnung und wolle sie nur unnötig schikanieren. Ich gebe zu, ich habe noch nie in meinem Leben einen Bullen in einen Hänger geführt oder gar geschlachtet. Daher kann ich keine Vorschläge machen, denn ich weiß nicht, an welchen Stellen innerhalb des Vorganges diese Männer hier wirklich etwas anders machen könnten, bzw. wie sie sich besser auf die Rechtsvorschriften einstellen könnten. Von mir als Frau und Nicht-Praktikerin nehmen sie ohnehin keine Vorschläge an. Ich kann daher nur mit den Rechtsvorschriften und dem Entzug der Zulassung, mit Sanktionen, Auflagen und neuen Kontrollen und Gebühren drohen. Das ist meine einzige Waffe. Ich weiß nicht, wie ich mit diesen Menschen kooperieren kann."

Daraufhin gebe ich zu: „Auf meiner Seite sieht es ganz ähnlich aus. Auch ich habe Angst. Ich kenne die Praxis der Landwirte und Metzger nicht oder nur vom Hörensagen. Auch ich bin eine Frau und sehe mich dieser männlichen Aggression und den Vorwürfen, keine Ahnung zu haben, ausgesetzt. Auch ich kann keine Vorschläge machen. Auch ich kenne nur die Rechtslage und diese Kenntnis gibt mir eine gewisse Position und Stärke."

Zum ersten Mal spüre ich, wie wichtig die Aufgabe von Frau Dr. L. ist. Sie muss Grenzen setzen, die Einhaltung des geltenden Rechts durchsetzen und dies auch dann, wenn die Praktiker und Lebensmittelunternehmer damit nicht einverstanden sind. Sie muss unnachgiebig sein. Ich sage: „Ich sehe diese Verantwortung, die Sie tragen. Im Zweifelsfall werden Sie persönlich für diese Entscheidung verantwortlich gemacht. Ich sehe auch, wie schwierig es ist, umsetzbare Wege zu entwickeln und diese gemeinsam mit der Praxis zu entwickeln. Dies ist keine einfache Rolle, aber eine notwendige Rolle. Einer muss draufschauen, dass die Regeln von Hygiene und Tierschutz auch eingehalten werden."

Ich gehe noch einmal tiefer in diese Position. Nun spüre ich die Kraft der Grenzen und Festlegungen. Die Verlässlichkeit und Sicherheit, die sie geben. Sie sind wie die Leitplanken einer Autobahn oder das rote Licht an der Kreuzung, welches die Autos zum Halten bringt und mir als Fußgänger grünes Licht und damit Sicherheit beim Überqueren gibt. Ich spüre ihre gestaltende Kraft für unsere Gesellschaft, für unsere Wirtschaft und unser Zusammenleben. Ich sehe die Übereinkünfte, die darin stecken und auch, dass wir immer wieder darüber verhandeln können und müssen. Mir fällt ein, dass ich bereits in meiner Dissertation über die Zusammenhänge von Gesellschaft und Wirtschaft und die sich Schritt für Schritt entwickelnden Hygiene- und Qualitätsgesetze in der Milchwirtschaft geschrieben habe. Es faszinierte mich, wie über 100 Jahre hinweg Gesetzgeber und Regierungen versucht haben, immer neu einen Ausgleich zu schaffen zwischen den divergierenden Interessen von Milcherzeugern, Molkereien, Handel und Konsumenten.

Nun beginne ich die Juristin in mir zu erkennen. Wir werden noch etwas Zeit brauchen, bis wir uns lieben. Sie war mein Monster. Nun beginnt sich das Monster für mich zu interessieren. Ich spüre, künftig werden Lösungen möglich, die tiefer gehen als *nur* die Sprache des *anderen* zu sprechen.

Diese innere Arbeit ließ mich auch die Stärke der Bauern und Metzger, den Rang des Praktikers erkennen. Sie wissen um diesen Rang und führen ihn ins Feld, wenn Kontrollen kommen. Klagen den Veterinär an, er habe ja keine Ahnung von der Praxis! Das stimmt. Auf diesem Feld haben sie einen sehr hohen Rang. Sie haben das Wissen und die Erfahrung im Umgang mit den Tieren, mit dem Verhalten der Herde, dem Transport der Tiere, dem Töten und allen weiteren Handlungen bis das Tier zu Fleisch und Wurst geworden ist. Sie kennen den Markt, die Preise und die Kunden. Sie kennen die Bedingungen ihres Handelns und ihrer davon abhängigen Existenz. Aber der Veterinär kennt die Rechtslage und auch diese will respektiert sein.

Die in der Projektgruppe tätige Kreisveterinärin Veronika erzählte mir später einmal, wie groß ihre Angst war, in die Metzgereien zu gehen, um diese zu kontrollieren. Sie habe sich dazu gezwungen. Sie habe aber durch die Gespräche mit den Metzgern immer mehr dazugelernt. Nun habe sie keine Angst mehr und entwickelt gemeinsam mit den Metzgern Lösungen, die die Rechtslage wie die Ökonomie und Arbeitspraxis respektieren. „Viele meiner Kollegen“ so Veronika, „gehen diesen schwierigen Weg nicht. Sie bleiben in ihrer Angst und damit am Schreibtisch, entscheiden nach Aktenlage. Wenn sie mal auf die Betriebe gehen müssen, zum Beispiel bei einer notwendigen Vor-Ort-Kontrolle, dann drohen sie sofort mit Sanktionen. Sie haben Angst vor den Metzgern. Die Metzger haben Angst vor ihnen. Es gibt keine Brücke.“

Das innere Gespräch mit Frau Dr. L. hat mir geholfen, die Konflikte, wie sie sich zwischen Landwirten/Metzgern und den kontrollierenden Behörden oft mit großer Unnachgiebigkeit auf beiden Seiten und manchmal auch über lange Zeit hinweg entfalten, besser zu verstehen.[92] Ich habe meine Angst kennengelernt, aber vor allem habe ich erkannt, dass die Aufgabe der Behörde das geltende Recht durchzusetzen eine notwendige Aufgabe ist. Auch die Praxis muss dazu Schritte tun.

---

92 Als Vertreterin des Verbandes der Landwirte mit handwerklicher Fleischverarbeitung e.V. werde ich immer wieder zu solchen Konfliktfällen von Bauern gerufen. Außer einem Verwaltungsgerichtsverfahren gibt es keine Streitschlichterstellen. Die Konflikte gehen so weit, dass Veterinäre attackiert (und sogar getötet) werden von den aufgebrachten Bauern/Metzgern und Veterinäre um Polizeischutz bitten, bevor sie auf bestimmte Betriebe gehen.

Zugleich habe ich tiefer gespürt, welche Macht Sprache hat, wenn sie sich mit demjenigen des hohen Ranges verbinden kann bzw. in „seinem Namen“ spricht. „Brüssel lässt das nicht zu!“ – Diesen Satz haben wir unendlich oft gehört. Er ist die Antwort auf Anfragen von Landwirten beim Kreisveterinär, es war der Satz hinter der Ablehnung unserer Förderanträge. Punkt, aus, Gespräch beendet. Brüssel steht für „Europäisches Recht“ oder wahlweise für die EU-Kommission, die diese Verordnungen entwickelt. Wer über das Wissen über die Rechtslage verfügt, hat gefühlt die staatliche Macht hinter sich. Doch *Brüssel* spricht nicht – es ist die *Geistrolle* im Hintergrund. Der Verweis auf „Brüssel“ ist ein *Anrufen des Dritten, des Mächtigen*.[93] Oft genug bedeutet diese Anrufung der obersten Macht und das als K.o. wirkende Argument einfach nur: „Lass mich in Ruhe, ich will mich damit nicht befassen und will mir auch nicht die Finger verbrennen.“

Mit diesem abschließenden und keinen Dialog zulassenden Sprachgebrauch sind Landwirte, Lebensmittelhandwerker und Schlachter sehr oft konfrontiert.

So habe ich nun nicht nur gelernt Rechtstexte zu lesen, zu verstehen und zu interpretieren. Ich habe eine Lust daran entdeckt, wenn ich auf dieser Ebene mit den Veterinären ins Gespräch gehen kann, wenn ich ihr Staunen sehe, dass eine als Nicht-Veterinärbehörde identifizierte Person sich auskennt. Ich habe aber auch erlebt, dass ich diese Macht missbrauchen und als Kampfmittel einsetzen kann. Mit anderen Worten: Die Juristin in mir ist eine starke Figur. Diese neue Rolle in mir zu begrüßen, erleichtert die Arbeit im Team, im Projekt und an der Sache. Ich konnte übersetzen, mich einfühlen, eindenken, die Position des Gesetzgebers übernehmen, aber auch die notwendigen Grenzen akzeptieren, aushalten und anderen vermitteln. Das Gefühl, über ein machtvolles Instrument zu verfügen, das spricht auch die Soldatin meines Lebensmythos an.[94]

---

93 Zur Kraft der *Geistrolle/ghostrole* siehe Kapitel 4.1.3, Seite 65 ff.

94 Zu meinem Lebensmythos siehe ZWISCHENSTOPP: Was zieht mich in dieses Projekt hinein? auf Seite 31ff.

ZWISCHENSTOPP: Mein inneres Team ist vollständig

Mein inneres Team ist nun vollständig und ich spüre meiner Verbindung zu meinen Partnern nach und dem, was uns in der Tiefe verbindet. Dieses innere Team hilft mir, das äußere Team und das Feld unseres Projektes besser zu verstehen und die Prozesse zu verflüssigen.

Nachdem ich die Juristin in mir kennengelernt habe, ist mein inneres Team vorläufig vollständig. Zusammen mit den mir bekannteren inneren Rollen, der Sozialaktivistin und der Forscherin, bilden sie mein inneres Team. Ich kann sie auch in die Welt nach außen treten lassen, ihre Rolle aktiv einnehmen. Durch die Frage, warum braucht gerade dieses Projekt mich, spüre ich meine Liebe und meine tiefe Verbundenheit zu den Bauern und den Tieren.

Zum Ausdruckskanal des anderen werden

Mit der Hilfe von Anna-Gabryjelska Basiuk, die meine Arbeit so inspirierend begleitete, spüre ich diesen beiden Verbindungen nach und stoße auf etwas, das seltsam anmuten möchte und doch die Türe öffnet für unsere Team-Beziehung: Wir sind unterschiedliche Kanäle, auf denen sich ein gemeinsamer Traum ausdrücken kann. Keiner kann sagen, wem der Traum gehört. Mehr noch: Ich öffne mich, um so zu einem möglichen Ausdruckskanal für den jeweils anderen zu werden.

„It takes courage to let yourself be a potential channel for someone else."[95] Es braucht Mut, sich zum Ausdruck und Kanal eines anderen werden zu lassen. Vielleicht habe ich deshalb so lange gebraucht, bis ich die Suche nach einer eigenständigen Identität (wer bin ich, wenn ich Nicht-Bauer, Nicht-Forscher…Nicht… bin?) aufzugeben bereit war, um mich bewusst mit den gemeinsamen Träumen dieser anderen zu verbinden. Wirkt vielleicht hier diese lange ignorierte oder nur als störend erlebte Seite der *Sensiblen, Spürenden* meines Lifemyth nach?

Fakt ist, die Zeit der alten Kämpfe und Zweifel ist nun vorbei. Ich muss mich nicht mehr abgrenzen von den Bauern und - wichtiger noch - mich für sie aufopfern oder ihnen dienen, wie das die Sozialaktivistin in mir lange glaubte, um der Beziehung willen tun zu müssen. Nun teilen wir den Traum bäuerlicher Autonomie (Freiheit, mein Sprung im Lifemyth) und dienen zusammen der Erde und ihrer Fruchtbarkeit (meine Soldatin im Lifemyth). Ich darf meine Liebe und Verbundenheit mit den Tieren spüren, ohne mich als *Katzentante* abwerten zu müssen. Bauern und Tiere – sie sind Kanäle für meine spezifischen und je eigenen Prozesse und ich bin ein Kanal für deren je eigenen Prozesse. So arbeiten wir zusammen. Ein gemeinsamer Grund bindet uns und hält die Beziehung. Dieses *Du* ist mein Ausgangspunkt des Handelns geworden. Daher möchte ich an dieser Stelle sowohl in die Theorie dieser Beziehungs-Aufnahme (siehe Theorie VII) als auch über die beiden Beziehungen, denjenigen zu den Bauern und Tieren, in mir nachgehen und was daraus für mein Handeln in der Welt folgt.

Theorie VII: Das „Du": Beziehungen und das Handeln in der Welt

Im alten Weltbild – mit dem ich aufgewachsen und als Agraringenieurin (!) unterrichtet wurde (auch noch an der Universität) war das Universum eine große Maschine und folgte den

[95] Arnold Mindell, *The River's Way*, Portland Oregon 1985/2011, S. 38.

Gesetzen der Physik. Wir glaubten, das Eintreten von Ereignissen berechnen zu können (und das konnten wir auch im Rahmen des Ingenieurwesens ganz gut!).

Das neue durch die Erkenntnisse der Quantenphysik geprägte Weltbild besteht hingegen aus Potenzialitäten, Wahrscheinlichkeiten und Zufällen. Dies hat Konsequenzen für die Antwort auf meine Frage nach den Beziehungen und dem Handeln in der Welt. Im alten Weltbild gehorcht die Welt den Naturgesetzen. Der Mensch wird als *irgendwie außerhalb stehend betrachtet,* denn er hat die biblische Aufgabe, sich *die Erde untertan* zu machen und die Geschicke der Welt mit Hilfe seines Geistes und seines Willens zu formen. Das wurde möglich, da Gott aus dieser Rolle in unserer westlichen Welt abdanken und den neuen Naturwissenschaften Platz machen musste. Das *Ich* war klar getrennt vom *Du* und allem *Nicht-ich,* insbesondere dem *Nicht-Menschlichen* (oder oft auch *Natur* genannten).

Diese in der Renaissance entwickelte Weltposition musste sich von Anbeginn mit den Widersprüchen herumschlagen, dass der Mensch nicht nur Geist ist, sondern auch einen durchaus materiellen Körper besitzt und damit auch ein bisschen zur *anderen* Seite, d.h. zur Natur gehört. Rechnen wir den Menschen aufgrund dieser Körperlichkeit jedoch ganz der materiellen Welt zu, dann unterliegt er den Naturgesetzen, hat keinen freien Willen und keine Möglichkeit eigenständigen Handelns.[96] In dieser Welt ist es die Aufgabe der Wissenschaft, objektiv, durch Beobachten, Experimente und Analyse eine Wahrheit ans Licht zu bringen (eine Wahrheit, die zuvor durch Gott und die Kirche vertreten war).[97]

Im neuen und durch die Erfahrungen der Quantenmechanik initiierten Weltbild wird dieser alte (und heute noch die Philosophie beschäftigende) Dualismus von Geist und Materie aufgelöst. Das statische Denken, das davon ausgeht, dass Naturgesetze (wie z.B. Graviation, Gesetze der Thermodynamik etc.) Bewegungen und Wirkungen berechenbar machen, wird durch ein prozessorientiertes Denken ersetzt. Dieses geht davon aus, dass die konstituierenden Elemente der Realität der Wandel und der Fluss (*flow*) sind. Hier zeigen sich Verbindungslinien zum Denken der Antike und des Mittelalters (*Strom des Lebens*) [98] und zu den asiatischen Denktraditionen wie dem Taoismus. Das Tao ist das die Welt durchwirkende Prinzip, welches die polaren Energien (Yin und Yang) als Ursprung aller Erscheinungsformen der Welt hervorbringt.

---

96 Dieser alte cartesianische Dualismu,s demzufolge Körper und Geist zwei verschiedene und unabhängig voneinander existierende Substanzen sind, die kausal miteinander wechselwirken, dieser Geist-Körper-Dualismus beschäftigte Generationen von Philosophen! Nach Hegel ist es der Geist (Bewusstsein schafft Sein) und nach Marx das Sein (Sein schafft Bewusstsein). Heute dominieren Naturwissenschaftler die Debatte – vor allem Biologen und Neurologen (Hirnforschung). Vgl. Hartmut Rosa, Resonanz, Frankfurt 2020. Einen diese Grenzen überschreitenden Theorieansatz vertritt Bruno Latour, Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft, Frankfurt 2002, siehe auch letzter Abschnitt dieser Arbeit, Kapitel 6.2, Seite 72 ff.

97 Aktuell in der Bewältigung der Corona-Krise haben wir die notwendige Debatte, ob die Epidemiologe und die Virologen das Sagen über die Politik und vor allem über die Gesellschaft bekommen (sollen) oder nicht. Der Ruf nach „Experten“ statt Politikenr, um eine Gesellschaft zu führen rührt auch daher, dass wir – verhaftet im alten Weltbild – noch glauben, nur die Wissenschaft könnte die Wahrheit ermitteln. Ähnliches vermittelte auch Greta Thunberg mit ihrem Appell: Setzt die Erkenntnisse der Wissenschaft um!

98 Es erfolgt in gewissem Sinne ein Wiederanknüpfen an Denktraditionen und Weltauffassungen wie sie in der Antike und im Mittelalter vorherrschten und in der asiatischen Tradition nie aufgehört hatten wirksam zu sein: Nach Aristoteles waren Menschen, Tiere und Pflanzen gleichermaßen beseelt und Ort des Lebendigen. Die Natur war nie losgelöst vom Menschen und daher gab es keine Trennung zwischen Materie und Immateriellem (Geist). Diese Beseeltheit von allem war eine weit über das Mittelalter hinaus wirksame Vorstellung über die Welt. „Ein Selbst um 1500 war eingebettet in einen Strom des Lebens, der materielle und immaterielle, physische und metaphysische Substanzen gleichermaßen umfasst und der die Glieder einer Gemeinschaft auf eine durch Resonanzen und Influenzen bestimmte Weise zueinander in Beziehung setzte, die den um das Jahr 2000 lebenden Individuen letztlich nicht einmal mehr wirklich vorstellbar ist.“ Zitiert nach Helmut Rosa, Resonanz, Frankfurt 2020, S. 64.

Die Frage „Wer handelt nun?“ wird zu einer Frage der Beziehung und des Prozesses. Es gibt keinen Akteur: kein *Ich*, kein Herrscher, kein handlungsmächtiger Gott – weder in mir noch in der Welt, der alleine die Ergebnisse des Handelns bestimmten könnte. Es ist vielmehr ein Zusammenwirken aller und damit eine *Co-Creation der Welt*, wie sie sich aus dem Meer der Möglichkeiten und aus der Traumebene heraus manifestiert.

Handeln zeigte sich somit als ein subtiler Vorgang und aufs Engste verbunden mit dem Bewusstsein (conciousness), dem Gewahrwerden (awareness), der Aufmerksamkeit (attention) und der Entscheidung (decision). Dem Körper als unser Instrument sinnlicher Wahrnehmung und Erfahrung kommt in diesem Prozess des Handelns eine eigenständige Rolle der Informationsgewinnung zu. Das möchte ich im Folgenden an meiner Begegnung mit der Blutbuche erläutern:

Quantenhandschlag mit einer Buche

Vor zwei Wochen hat mir die Blut- oder Purpurbuche (*Fagus sylvatica f. purpurea*) vor der Ingenieurschule Kassel *Hallo* gesagt. Oder war ich es? Fakt ist: ich habe diese wuchtige, alte Blutbuche zum ersten Mal wahrgenommen. Staunend stand ich vor ihr und spürte mit welcher Kraft sich ihre Äste in den dicken Stamm senkten. Seit 30 Jahren lebe ich hier in diesem Stadtteil Kassels und erst jetzt haben wir uns begrüßt. Dass ich sie nie zuvor wahrgenommen habe, erscheint mir heute seltsam.

Diese Buche hat mit mir geflirtet. Inmitten der von großer Unsicherheit und gesellschaftlichen Konflikten geprägten Corona-Pandemie flirtet dieser große Baum mit seinen ausladenden Ästen mit mir. Ich stelle mich dicht an den Stamm und schaue hoch zur Krone. Ein sicherer Platz. Ich spüre die Energie der Buche, ihren Gleichmut und ihr Vertrauen in die Zyklen der Jahreszeiten und Zeitläufte. Wie ein Fels in der Brandung oder eine Wächterin steht sie zwischen dem Eingangsweg zur Ingenieurschule für Elektrotechnik und der breiten Durchgangsstraße. Sie hat beide Weltkriege überlebt. Auf meinem morgendlichen Hunde-Frauchen-Spaziergang begrüße ich sie nun mit Respekt und zugleich als eine alte Freundin und denke mir: auch diese Corona-Krise wird vorbeigehen.

Was ist passiert? Wäre ich in der Tradition der australischen Aborigines aufgewachsen, würde ich mir diese Frage nicht stellen. Dann wäre es selbstverständlich, dass Bäume mit uns interagieren und die Welt aus den Träumen erschaffen wird.[99] Während mein Alltagsverstand damit noch hadert, hält die Physik eigene Erklärungen über den Vorgang des Beobachtens und Bewusstwerdens bereit: Der gemeinsame Grund, physikalisch gesprochen die Wellenfunktion,[100] besteht aus komplexen Zahlen: einer realen Zahl *(a) = Baum* und ihrem irrationalen Anteil *(ib) = Traum vom Baum*.

Damit aus dem Meer der Möglichkeiten/Potenzialitäten nun ein messbarer Partikel sich zeigen kann, muss die Wellenfunktion konjugiert, d.h. gespiegelt werden

(Baum/a plus Traum des Baumes/ib) mal (Baum/a minus Traum des Baumes/ib).

$$(a + ib) \times (a - ib) = a^2 + b^2 = A^2$$

99 Arnold Mindell, Quantum Mind, S. 230.

100 Siehe Kapitel 1.3, Seite 11 ff.

Das Ergebnis dieser Konjugation (oder auch Reflexion/Spiegelung) ist eine messbare, d.h. reale Zahl A^2. Der Anteil der irrationalen Zahlen (ib oder der Traum des Baumes) ist wie verschwunden.

Beim Beobachten also erfolgt eine Art *Quantum-Handschlag.* Eine Welle sagt *Hallo* und die andere sagt *okay, super – Du kannst senden*. Das kann auch als eine Resonanz betrachtet werden – ein wechselseitiges Berühren und Berührtwerden.[101]

Vor dem Beobachten und dem bewussten Wahrnehmen findet also eine Art *Flirt* statt, ein *Hallo* von einer Seite und ein *Okay* von der anderen, ohne zu wissen, wer nun wer ist. Dieser Flirt findet auf der NCR-Ebene/Non-Konsenus-Realitätsebene (Traumebene/Emergenzebene) statt. Er kann nicht gemessen werden, aber er wird gespürt. Dass diese Antwort stattfindet ist, physikalisch ausgedrückt, die Konjugation der Wellenfunktion: *hallo = (a + ib) und Okay = (a - ib)*. Es gibt eine Absicht „Hallo - ich will Dich sehen " zu sagen und ein Vermögen, darauf eine Antwort zu geben: „Okay – schau mich an!"

Das Ergebnis ist: Ich sehe diese Blutbuche bewusst zum ersten Mal. Es könnte aber sehr gut sein, dass sie mich ausgesucht hat! Es war ja nicht so, dass ich durch diesen kleinen Park mit der Absicht gegangen bin, eine Blutbuche zu finden. Im Gegenteil. Es war, als ob mir jemand von hinten auf die Schulter getippt und mich aufmerksam gemacht hätte. Schwupp war diese alte Blutbuche da und zog mich förmlich zu sich nahe heran. Und ich habe sie zum ersten Mal bewusst gesehen!

Der gesamte Vorgang besteht somit aus einigen Teilschritten:[102]
(a) einem Flirt auf der Traumebene, dann
(b) dem immer noch auf der Traumebene liegenden luziden Träumen, das diesen Flirt zulässt. Erst jetzt kommt
(c) eine bewusste Entscheidung hinzuschauen (*Oh da ist etwas*) und dann
(d) das bewusste Wahrnehmen eines Baumes, seine Identifikation als Blutbuche, eine Abschätzung seines Alters, ein Nachdenken über seine Position im Raum (Wächter der Hochschule) und ein Nachspüren seiner Energie sowie die Frage, warum dieser Baum gerade jetzt von mir gesehen werden möchte und welche Information er für mich bereithält. An diesem Tag war es die Frage gewesen: Wie kann ich diese Corona-Krise überleben?

Handeln erfolgt somit auf verschiedenen Ebenen: das Spüren und Zulassen des Flirts (b); die Entscheidung (c), diesen Wink so ernst zu nehmen, dass ich hinschaue und dann, zuletzt, die Entscheidung (d) dieses, was ich sehe, auch ernst zu nehmen als Information für mich, meinen Tag, mein Leben. Um alle diese Schritte gehen zu können, müssen mehrere sogenannte *Edges/Grenzen* überwunden werden:

---

101 Nach Hartmut Rosa, *Resonanz*, S. 282 ff. entsteht Resonanz nur, wenn durch die Schwingung des einen Körpers die *Eigenfrequenz* des anderen angeregt wird. Das setzt voraus, dass die beiden Körper nicht miteinander verkoppelt sind, sodass die Bewegung des einen Körpers eine Reaktion des anderen erzwingt. Jeder Körper muss mit „eigener Stimme" sprechen können und es kann zu einer wechselseitigen Verstärkung führen, sodass die Wirkung eines Schwingungsimpulses um ein Vielfaches größer werden kann als die Eigenschwingung des ersten Körpers. Resonanz ist daher kein Gefühlszustand (ebd., S. 288) sondern ein Beziehungsmodus. Hier sind m.E. auch Berührungspunkte zur Philosophie Martin Bubers „Die Entstehung der Welt und die Aufhebung der Welt sind nicht in mir; sie sind aber auch nicht außer mir; sie sind überhaupt nicht, sie geschehen immerdar, und ihr Geschehen hängt auch mit mir, mit meinem Leben, meiner Entscheidung, meinem Werk, meinem Dienst zusammen." Martin Buber, Das dialogische Prinzip, Gerlingen 1994, S. 95 zitiert nach Rosa, Resonanz, S. 290.

102 Mindell, *Quantum Mind*, S. 65 ff aufbereitet von Josef Helbling, E-Class über „Perception and Marginalisation" am 19. 9. 2019.

(1) Die Edge/Grenze, mich überhaupt in den Fluss /Prozess (oder auf die gemeinsame Traumebene mit dem Baum) zu begeben: Wahrnehmen, dass ich etwas spüre.

(2) Die Edge/Grenze, mir zuzugestehen, dass das was ich spüre/wahrnehme Bedeutung haben könnte oder eine Information für mich enthalten könnte.

(3) Die Edge/Grenze, diese Information so ernst zu nehmen, dass sie für mein Leben bedeutsam und hilfreich werden kann.

(4) Die letzte und große Grenze ist diejenige, mich für die Welt so zu öffnen, dass ich diese neue Haltung oder dieses neue Bewusstsein für die Welt hilfreich in die Welt bringe.

Tiere wie ich

Auf der Suche nach den Spuren, den Signalen, die mich in dieses Projekt und in diese seit Jahren währende Aufgabe gezogen haben, fand ich meine so lange vor mir selbst verborgene Liebe zum Tier. Erst im Verlauf dieser Diplomarbeit habe ich sie kennengelernt. Vielleicht war es so langwierig sie zu erkennen, da sie sich nicht sehr offenkundig zeigt. Auch manifestiert sie sich nicht so, wie es meinem Bild einer Tierliebhaberin entsprochen hätte (*Oh die armen und süßen Tierchen*). Meine tiefe Liebe ist irgendwie anders. Ich möchte ihr nachspüren.

Durch den jungen französischen Philosophen und Naturforscher Baptiste Morizot[103] erhielt ich neulich Hinweise, dass meine Art der Liebe etwas zu tun haben könnte mit dieser langen gemeinsamen Geschichte und Co-Evolution von Tieren und Menschen. Ich traf Morizot nachts in einer Sendung von Arte. Forschend und neugierig folgt er den Spuren der Wölfe und Bären in den Pyrenäen. „Wir Menschen sind auch nur Fleisch“ sagte er und dies stimmt nicht nur aus Sicht des Raubtieres. Da wir Menschen unsere Evolutions- und Vorgeschichte mit den Tieren teilen und uns vergleichbaren Herausforderungen (z.B. Nahrung erhalten durch Jagd/Beutemachen) stellen mussten, haben wir auch vergleichbare Verhaltenslösungen entwickelt. So zum Beispiel die besondere Art der Geduld des Jägers, der seine Begierde bezähmt und das Beutetier konzentriert beobachtet. Die Geduld des Leoparden, so Morizot, lässt sich auch als Kraft im eigenen Körper wiederfinden und aktivieren.[104]

> *„Wer die Geduld eines Leoparden einsetzt, erfindet auch eine neue Art, Naturforscher zu sein: Man praktiziert seine Kunst, ein Tier zu beobachten, ohne zu vergessen, dass man selber ein Tier ist.“*[105]

Im Zentrum seiner Betrachtungen steht das Spurenlesen. Sie erinnern mich in ihrer geforderten Offenheit an das Lesen von Signalen in der Prozessarbeit und an die Erfahrung des *entanglements / der Verbundenheit* aller mit allem (siehe Theorie VII):

---

103 In seinem Buch *Philosophie der Wildnis – oder die Kunst vom Weg abzukommen* geht Baptiste Morizot tief in das Verhältnis von Jäger und Gejagtem, Naturforscher und Spurensucher und entwickelt zusammen mit Schafhaltern konkrete Konzepte zur Koexistenz mit dem Wolf und dem Bären in den Pyrenäen und Alpengebieten Frankreichs. Baptiste Morizot, *Philosophie der Wildnis – oder Die Kunst vom Weg abzukommen*, Stuttgart 2020.

104 Morizot zitiert dazu den Anthropologen Eduardo Viveiros de Castro, der die Bedeutung der Metamorphose im Kontext der animistischen Traditionen erforscht: „Es geht nicht darum, eine animalische Erscheinungsform über eine menschliche Existenz zu ziehen, sondern darum „in sich die Kräfte eines anderen Körpers zu aktivieren“, zitiert nach Morizot, *Wildnis*, S. 84. Der Biologe sagt dazu „evolutive Konvergenz“.

105 Ebd., S. 91

„Das Spurenlesen, eine neue Aufmerksamkeit gegenüber der Tierwelt, der Pflanzengesellschaften, den Allianzen der Bakterien und Wurzeln und die Vorstellung, wie sich all diese Leben miteinander vernetzen, einander so fremd und doch so intim nahe, erschließt uns eine andere Art, die Natur zu bewohnen. Unsere Umwelt können wir nun als eine noch unerforschte diplomatische Gemeinschaft verstehen."[106]

Ich gehe auf Spurensuche nach den Tieren wie ich.

Seit vielen Jahren haben wir Jagdhunde. Eigenständige, leidenschaftliche und sich ganz der Aufgabe und ihrer Passion hingebende Jägerinnen. Ich liebe ihre Hingabe. Ich erlebe ihren Stolz nach erfolgreicher Jagd und ihre Verletzlichkeit gegenüber Kritik und Missachtung. Ich staune immer wieder darüber, wie sie unsere Gedanken erkennen, noch bevor wir sie ausgesprochen haben. Ihre andere Art der Intelligenz überrascht mich immer wieder aufs Neue, aber nur mühsam lernte ich ihren Wunsch, uns zu dienen auch zu akzeptieren. Darin erkenne ich die Soldatin in ihnen und in mir.

Heute Nacht träumte ich von unserer jungen Hündin Cora. Auch sie ist eine leidenschaftliche Jägerin. Im Traum rannte sie entlang eines hohen Metallzaunes. Die Nase auf den Boden gerichtet. Voller Konzentration, Spuren suchend, Zeichen anderer Tiere lesend, Beutetiere suchend. Vielleicht aber auch suchte sie ein Schlupfloch durch den Zaun. Der Traum beruhigt mich. Ich werde Spuren finden, werde Beute machen, ein Schlupfloch finden. Am Abend zuvor war ich etwas verzweifelt gewesen, weil sich diese Diplomarbeit meinem strukturierenden Zugriff wieder einmal komplett entzogen hatte und ich nicht wusste, wie weitermachen. Beim Morgenspaziergang fand ich in mir eine neue Spur und wieder einmal bekam diese Thesis eine neue Gestalt.

Eine weibliche Verbindung gab es mit unserer Hündin Eika. Ich sehe mich heute noch zusammen mit ihr auf der weißen Bank vor dem Haus sitzen. Wir schauen auf die acht Wochen alten Welpen im Zwinger. Eine Jägerfamilie war gekommen, um einen Hund abzuholen. Eika seufzt tief. Ich bin auch traurig. Zwei Mütter im Abschiedsschmerz. Eika hatte in den ersten Wochen alles gegeben und dann zu meinem Erstaunen begonnen, den Welpen das Fressen wegzufressen, wenn wir nicht aufpassten. Da setzte sie klare Grenzen. Das konnte ich von ihr lernen!

Ich erinnere mich an meine stummen Begegnungen mit dem schwarzen Kolkraben.[107] Er wohnte in einer der Vogelvolieren im Bremer Bürgerpark. Als ich Anfang der 1980er Jahre in Bremen lebte, besuchte ich ihn oft, wenn ich nach der Arbeit durch den Bremer Bürgerpark radelte. Er zog mich an. Warum wusste ich nicht, aber ich fühlte eine seltsame Anziehung durch eine verwandte Seele.

Vor ein paar Jahren - ich sitze in der U-Bahn und fahre in einen der östlichen Stadtteile Berlins. Ich soll Frau M. treffen. Sie hat das Gemälde meines Mannes *Die rote Jägerin* in seinem Ausstellungskatalog gesehen. Sie will es kaufen und ich sollte das Bild überbringen. Die U-Bahn taucht aus dem Schacht auf. Ich sitze quer zur Fahrtrichtung. Es ist ein heißer Tag.

---

106 Ebd., S. 123. Auch Tiere erfinden neue Lebensformen in diesem gemeinsam bewohnten Chaos: Meisen, die nikotinhaltige Zigarettenstummel ins Nest legen gegen Milben, Füchse, die durch Berlin streifen. Mäusebussarde, die entlang der Autobahn geduldig auf Beute warten etc. Siehe auch Josef H. Reichholf, *Stadtnatur. Eine neue Heimat für Tiere und Pflanzen*, München 2007.

107 Kolkraben (Corvus corax) waren durch menschliche Verfolgung in Europa fast ausgerottet gewesen. Sie sind sehr lernfähig, haben ein Ich-Bewußtsein und können auch Perspektivwechsel vollziehen. Wikipedia. https://de.wikipedia.org/wiki/Kolkrabe

Endlos ziehen Häuser an mir vorbei. Halb dösend in den blauen Himmel schauend, wachsen mir Flügel. Ich erhebe mich, spüre den Aufwind unter meinem Bauch und lasse mich mit den Winden treiben. Ich bin eine Rabenkrähe und ich fliege. Noch heute kann ich mir die Kraft des Windes, die mich als Vogel getragen hat, in die Erinnerung meiner Haut rufen.

Träumte auch ich von einer Beziehung zum Rind – so wie die Bauern und Bäuerinnen und einst die Hirten? Verbindet sich die Wildheit der Rinder und ihre Duldsamkeit zugleich gar mit meinem Lebensmythos, diesem Grundrhythmus meines Lebens? Zieht dieser mich zu den Rindern und dem flachen Land? Rührt daher das Leuchten in meinen Augen, wenn ich in Berührung mit ihnen komme? Ich finde erste Spuren: Vor vielen Jahren hatte mich eine Seminarleiterin darauf angesprochen. Ich war in der Pause nach draußen gegangen und mehr zufällig als absichtsvoll habe ich die Zeit genutzt, um den gegenüber dem Haus weidenden Rinder zuzuschauen. Ich fühlte mich erkannt, als sie das sagte und habe es doch im gleichen Moment wieder beiseitegeschoben. Es entsprach nicht meinem Selbstbild, *irgendwie tierlieb* zu sein. Und dennoch zogen sie mich an. Ich war nach dem Agrarstudium im Norden Deutschlands gelandet. Ich fahre an einem frühen Morgen über das Land. Die auf den Niedermoorweiden grasenden Rinder stecken bis zum Bauch im Frühnebel während die Sonne langsam aufgeht. Auf einem Demeterhof füllen wir Rinderhörner mit Kuhmist und legen sie in eine mit Birkenstämmen ausgeschlagene Grube. Die Stirnhöhle der frisch vom Schlachthof geholten Rinderschädel füllen wir mit Eichenrinde, verschließen sie mit Lehm und versenken sie in eine ständig von Regenwasser durchzogene schlammige Grube. Im Frühjahr werden wir belohnt mit duftenden und von Pilzmyzel durchzogenen Substraten. Sie bergen die Heil- und Vitalkräfte zur Stärkung des Komposts und der nächsten Aussaat.

Das Wilde und das Duldsame. Unsere Hausrinder haben bis heute diese Energien: eine hervorspringende tödliche Kraft und die Gelassenheit bis Trägheit des Wiederkäuers auf grüner Weide. Nur noch wenige werden heute kastriert, denn ihre Arbeitsleistung wurde vom Traktor ersetzt. In dem Maße, wie Rinder heute oftmals auch keine Milch mehr geben müssen für den Menschen, sondern nur noch ihre Kälber (Mutterkuhhaltung) damit aufziehen, in dem Maße haben sie heute wieder mehr Raum, um ihre alte Wildheit in neuer Gestalt zu leben.[108]

Bauern wie ich

Ich folge weiter meiner Spur. Warum arbeite ich mit und für Bauern und Bäuerinnen (und seit neuestem auch für Metzger!)? Solange ich beruflich tätig bin, habe ich damit gehadert, ob ich als Nicht-Bäuerin und Nicht-von-einem-Hof-Stammende berechtigt bin, für Bauern und Bäuerinnen zu sprechen bzw. Forschung zu betreiben.[109] Zugleich habe ich nie aufgehört, in diesem Feld zu arbeiten. Ich habe immer zusammen mit Bauern und Bäuerinnen gearbeitet und auch in ihrem Namen gesprochen.

---

108 Laut Statistik der Landwirtschaftlichen Sozialversicherung trat fast jeder vierte Unfall in der Landwirtschaft im Jahr 2018 in der Tierhaltung auf. Insgesamt 8,6 Prozent bzw. 6306 Personen verletzten sich bei der Arbeit mit Rindern, fünf davon tödlich. Rund 80 Prozent dieser Unfälle passierten bei Milch- und Mutterkuhhaltern. Die Unfälle passierten, weil die Tiere unterschätzt würden. Quelle: top agrar online vom 17.3. 2020. Auch Spaziergänger unterschätzen die Rinder, wenn sie deren Weiden überqueren. Es kommt immer wieder zu tödlichen Attacken.

109 Diese Identitätsfragen werden heute verstärkt diskutiert: Darf ein Weißer etwa über die Lage der People with colour sprechen?

Max Schupbach sagte einmal auf die Frage, wie man seinen Lifemyth erkennen könne: „You cannot stop doing it.“ [110]

So suche ich.

Gibt es Hinweise, erste Begegnungen? Mindell beschreibt diese Verbindung mit dem Lifemyth als eine Art innere Landkarte:[111]

> *“You find the deep experiences of the processmind in the first feelings and stories of how you got together with a friend or how an organization was created (…) The first story, dream, or myth of a friendship is partly a deterministic map. It predicts the big things, but the moment to moment way it operates in reality can’t be predicted. The processmind appears as the story pattern behind organizations, but it can’t tell exactly when or what will happen. (…) the processmind of an organization is the essence of or feeling behind that story. It is the space, the atmosphere, between us.“*

Ich beginne zu verstehen.

Den ersten Bauern, den ich bewusst erlebt hatte, der hatte zwei Pferde. Ich vermute einmal, er hat mit ihnen gepflügt oder aber nur etwas transportiert. Auf jeden Fall traf ich ihn auf dem Acker hinter der Siedlung und er versprach mir, dass ich mal auf den Pferden sitzen dürfte. Ich war ganz aufgeregt, aber meine Mutter verbot es mir aus Angst, er könnte es nicht gut mit mir meinen. Vielleicht waren die Pferde die Brücke zu den Bauern. Oder aber die Erde selbst, der Geruch der schweren, dunkelrotbraunen Tonböden nach dem Pflügen. Ich spüre diese Erde heute noch in mir.

Gerne ging ich in den Schweinestall unserer Verwandtschaft im hügeligen Gäu, westlich von Stuttgart. Der Stall lag hinter der Metzgerei von Onkel Werner und hinter der Gaststätte, die von mehreren Tanten betrieben wurde. Die Frauen arbeiteten in der Küche. Es war ein großer dampfender Zusammenhang: der Stall, die Küche, die Metzgerei und die Gaststätte voller rauchender Männer und Frauen und Kinder, Spätzle, Rostbraten und klarer Fleischbrühe.

„Wir Bauernmädchen“ sagte Herta Maßholder zu mir. Herta bewirtschaftete einen Weinberg, der neben unserem lag. Gegen den erklärten Widerstand meiner Mutter hatte ich begonnen, regelmäßig im Weinberg unserer Großfamilie zu arbeiten. *Wir Bauernmädchen* - das war ein schönes Kompliment für mich, ein tiefes Anerkennen von etwas, das mir selbst noch verborgen war, gehörte ich doch zur anderen Seite, zur Seite der Bürger der Stadt und einem der ehemals großen Arbeitgeber. Sie kam jedoch aus einer Familie von Arbeiterbauern und sie hatte den Traum eines bürgerlichen Lebens mit Literatur und guten Gesprächen. Der Krieg hatte sie zur Witwe gemacht und den Familien-Weinberg in ihre Obhut gegeben. Später, als Rentnerin, erinnerte sie sich an ihren Traum und holte sich die Bürger in ihr Haus. Dazu betrieb sie viele Jahre eine saisonale, bei uns *Besen-Wirtschaft* genannte Gaststätte im eigenen Wohnzimmer. Sie schenkte den eigenen Wein aus und kochte Gerichte aus der Hausschlachtung. Hier trafen sich alle: die Handwerker zur Mittagspause, die Ärzte, Rechtsanwälte, Unternehmer, die Jungen und die Alten. Ich durfte eine Saison lang hier mitarbeiten – und war glücklich.

---

110 Danke an Gabrysia Basiuk, die mir dieses Zitat übermittelte. Sucht ist davon ausgeklammert – sie verweist eher auf eine noch nicht gelebte Sehnsucht, von der man loskommt und die ins Leben gebracht werden möchte.

111 Arnold Mindell, *Dance of the Ancient One*, Portland Oregon 2013, S. 168.

Ihre Sehnsucht nach dem Bürgerlichen und meine Sehnsucht nach dem Bäuerlichen – wir teilten hier etwas – und das war stärker als die sozialen Differenzen.

Im Laufe der Jahre war ich immer tiefer in eine von Praxisfragen getriebene Forschung und eine damit verbundene Zusammenarbeit mit Bauern eingestiegen. Bauern und Bäuerinnen wurden meine Freunde, Weggefährten und Kollegen und stehen irgendwie auch *dazwischen.* Sie betreiben Höfe und sind zugleich Politiker, arbeiten in der Verwaltung, schreiben, organisieren und setzen neue Ideen um. Als Nicht-Landwirtin bin ich mitten drin, schreibe, organisiere und setze neue Ideen um. Ich glaube, wir teilen eine Sehnsucht zum jeweils anderen hin.

Ich versuche das noch tiefer zu verstehen. Auf der Essenzebene besuche ich das Bauernmädchen. Sie antwortet auf das *Hallo* der Bauern, Bäuerinnen, der Höfe, der Traktoren und Ställe, der Äcker und Weiden und Tiere. Nach Mindell kann ich nur erkennen, lieben und hassen, was auch in mir selbst ist und ich in mir selbst wiederfinden kann.

> *„Your own awareness shows that your deepest, almost unconscious prayers are organized by the things that catch your attention, by connections to the infinite, the mind of nature. Your mind is entangled with that of God."*[112]

Ich sehe Heiner Gröschner vor mir, wie er während einer Aktion, die ich für die Schule organisierte, in die Erde seines Ackers greift, um die Kartoffeln auszugraben, die die Schüler vor Monaten gelegt hatten. Ich liebe dieses Im-Körper-Sein[113], das Zupacken, Anfassen, Eingreifen – ob es um die Tiere geht oder den Boden, in den sie greifen, um die Gare zu spüren oder um sich unter den Traktor hängen, eine lose Schraube festzuschraubend. Sie packen an. Und zugleich warten sie, halten lange durch und lange aus – nicht nur schlechte Wetterperioden. Sie prüfen lange, denken nach, was die bessere Lösung sein könnte, geben keine vorschnelle Antwort. Stehen auf der Erde – alles wird rückgekoppelt mit den Bedürfnissen und den Bedingungen des Betriebes. Sie nehmen sich die Freiheit zu gestalten und sie sind demütig gegenüber dem Eigenwillen der Erde, der Pflanzen, Tiere und des Himmels.

In der Alltagswelt sind wir sehr verschieden - die Bauern und ich. Ihre Arbeits- und Lebenswelt unterscheidet sich deutlich von meiner: Sie bewirtschaften ihre Höfe – ich sitze im Büro und schreibe und organisiere. In den Augen vieler Bauern ist das keine Arbeit. Manchmal denke ich selbst so darüber und gehe dann in die Küche, um ein Brot zu backen.

Und dennoch: diese Energie des Reinfassens in die Materie, des ganz Einlassens und Hingebens und des zugleich Widerständigen – diese kenne ich von mir und meiner Arbeit. Ein neues Thema, eine neue Herausforderung – ich schone mich nicht. Ich gehe rein. Ich mache meine Erfahrung. Ich fluche und manchmal lecke ich die Wunden. Aber ich kann es nicht lassen.

> *Am Abend spreche ich lange mit Lea Trampenau. Sie hat mich letztlich auf der Alltags-/Konsensus-Realitätsebene in dieses Projekt reingezogen. Jahrelang haben wir das Thema mit Hilfe von Seminaren bearbeitet. Lea gehört zu den Pionierinnen der Weideschlachtung. Ich kannte mich nicht aus, stieg ein und lernte die Sach- und Rechtslage. Wir*

---

112 Mindell, *Quantum*, S. 585.

113 Damit es nicht missverstanden wird: Ich spreche hier nicht über „die Bauern", sondern über das, was in mir Begeisterung und Liebe hervorruft – also über die Energie, die uns verbindet.

sind ein gutes Team geworden. Wir sprechen über unsere Träume. Wir spüren: Im Traumland sind wir verbunden, Lea und ich, die Rinder, die Metzger wie Karl Ludwig Schweisfurth und die Landwirte, die diese Rinder halten, pflegen, verehren und ihnen einen guten Tod geben möchten. Ich habe das Hand-Werk des Tötens nicht gelernt und nicht die Kunst der Rinderhaltung. Lea liebt die Tiere, hat den Umgang mit ihnen gelernt und auch die Kunst, eine Waffe zu führen. Sie könnte aber nie die Rinder zum Schlachter führen. Wir sprechen lange über die Liebe in uns und was uns verbindet mit den Bauern und Metzgern und über die Rollen, die wir einnehmen in der Alltagswelt, um mehr Raum zu geben dem guten Leben der Tiere und dem schonenden Schlachten und einer Achtung vor dem Fleisch.

Coming home

Apfelgefühl – nannte ich es als Mädchen. Ein seltenes Gefühl von rundherum zufrieden, glücklich, innerlich leicht und zugleich erfüllt zu sein. Rund, rot, fest und saftig wie ein frischer Apfel. Dieses Gefühl war nicht herbeizuwünschen, es war ein Geschenk, das einfach kam und genauso lautlos wieder ging. Wenn es kam, war es verbunden mit einem tiefen Gefühl von Freiheit und Glück. Ohne Anstrengung. Nach Hause kommen – das alte Apfelgefühl – es ist nicht an einen Ort gebunden. Es gibt auch keinen inneren Ort, sondern nur ein inneres Handeln, ein in mir und um mich herum willkommen heißen, ein *Zuhause geben können*. Das ist prozessorientierte Mediation. Sie steht zwischen zwei oder mehr Parteien und heißt alle willkommen: „Komm, trink `ne Tasse Tee mit uns! Wir gehören doch alle zur gleichen Familie!“

> *„If you can help all the parties to feel more or less at home, without any further skill, many of the difficulties are already resolved. Come home, have a cup of tea, do this or that. If you feel a shared sense of connection with others, that all parts and people are aspects of your universe family, then a kind of community atmosphere helps to resolve problems. Can you make a home when you are in a muddle with somebody, with others who you don't like very much?*[114]

Mindell unterscheidet nicht zwischen den *inner parts* und den *people.* Meinen inneren Stimmen, mein inneres Team, es gehört in seiner Vielfalt zur gleichen großen Weltfamilie wie die Leute um mich herum. Ihnen in mir ein Zuhause geben, ein Gefühl von Willkommensein, egal wie Du aussiehst und ob ich mit Deinen Meinungen übereinstimme.

Mit meinem Team fühle ich mich zuhause.

114 Mindell, *Ancient One*, S. 196 f.

4 Kollaboration: inneres, äußeres Team und im Weltkanal verhandeln

Das Projekt ist bewilligt, wir gehen in die Verhandlungen und die Konflikte eskalieren. Ich lerne unseren Dialogpartner und die Rollen im Feld noch besser kennen, aber auch mich selbst.

Januar 2017 also fast ein Jahr nach dem ersten Gespräch mit der Behörde [115] wurde das Projekt *Extrawurst* als *Europäisches Innovationspartnerschaftsprojekt EIP-agri* mit einer Laufzeit von 2017 bis 2019 angekannt und gefördert. Die Mittel stammten zu zwei Drittel von der Europäischen Union und zu einem Drittel vom Bundesland Hessen, wo wir alle ansässig sind. Wir, das war eine große und eigens zu diesem Projekt gegründete Gruppe von Landwirten, Metzgern, Schlachtanlagenbauern, Veterinären, Forscherinnen und Verbänden, die das Anliegen unterstützten. Ich war Mit-Initiatorin und Leiterin des Projektes. Wenn ich im Folgenden von *Wir* spreche, meine ich jedoch den aktiven Kern: Hans-Jürgen Müller mein langjähriger Kollege und Bio-Rinderhalter, Sven Lindauer, Metzgermeister und späterer Biolandwirt sowie meine Freundin und Gründerin der ISS-Innovative Schlachtsysteme Lea Trampenau. und Dr. Veronika Ibrahim, Kreisveterinärin und Spezialistin für Weidetötung.

Dieser EIP- Fördertopf war neu aufgelegt worden und wir waren eine der ersten Gruppen, die sich dafür gebildet hatte. Voraussetzung der Förderung war, dass Landwirte sich zusammenschließen, um eine Innovation in die Welt zu bringen und dies gemeinsam mit allen dazu notwendigen Akteuren.

4.1 Edges, Rollen und die Frage: was ist die Ausnahme?

4.1.1 Edges – Grenze für die Behörde

Unsere Innovation war die zeitliche und räumliche Entkoppelung des Schlachtverfahrens für Rinder, um ihnen (und künftig möglichst allen anderen Nutztieren auch) Stress und Leid bei Transport und Schlachtung zu ersparen. Damit dies möglich wird, sollten die gültigen EU-Regeln, die EU-Hygieneverordnung für tierische Lebensmittel 853/2004 und die sie ergänzenden nationalen Vorschriften so offensiv wie möglich ausgelegt werden. Folgende Grenzen werden durch diese EU-Regeln für gewerbliche Schlachtungen festgelegt:
(1) Tiere dürfen nur in EU-zugelassenen Schlachtstätten geschlachtet werden (Grenze zur Hausschlachtung[116]) und
(2) Schlachttiere müssen lebend in den Schlachthof verbracht werden (Grenze: Es dürfen keine auf dem Transport verendeten Tiere in die Nahrungskette gelangen). Ausnahmen gibt es nur für Notschlachtungen von Tieren, die sich zum Beispiel auf dem Haltungsbetrieb verletzt haben und für Damwild.

115 Siehe Kapitel 3.1, Seite 36 ff

116 Davon scharf abgegrenzt wird die Hausschlachtung. Siehe Anmerkung 34.

Nun hatte Deutschland eigenmächtig und unter Umgehung der EU-Regeln für die Gewährung von Ausnahmen eine Regel festgelegt für die Weidetötung.[117] Diese bezieht sich auf Rinder, die das ganze Jahr im Freien leben (vorwiegend auf Naturschutzflächen). Diese dürfen durch Kugelschuss betäubt und auf der Weide getötet werden, bevor sie in das Schlachthaus verbracht werden.

Unser Projekt zielte jedoch darauf ab, allen Rindern eine Hoftötung zu ermöglichen und dies innerhalb der Regelschlachtung, wie sie vom Gesetzgeber her definiert wird. Der Weg um dieses zu ermöglichen ist, dass nicht das Rind zum Schlachthof gefahren wird, sondern der Schlachthof zum Rind kommt. Wir wollten nicht nur erreichen, dass der Schlachtprozess räumlich und zeitlich unterbrochen wird, sondern auch, dass ein Teil davon räumlich gesehen auf dem Haltungsbetrieb stattfinden darf. Konkret: das Rind soll außerhalb der mobilen Schlachteinheit fixiert und betäubt werden.

Für die Veterinärbehörde hat eine Schlachtstätte Wände, Türen und einen festen Boden und zum Schlachtprozess gehört die Fixierung und die Betäubung innerhalb dieses Raumes hinzu.

Unsere Fixiereinheit jedoch war nicht im mobilen Schlachtanhänger sondern beim Stall und gehörte dem landwirtschaftlichen Betrieb (vom Landwirt gekauft, benutzt, aufgestellt). Sie war also definitiv kein Teil der EU-zugelassenen Schlachtstätte. Damit war nicht nur eine neue räumliche Begegnung des landwirtschaftlichen Betriebes mit dem Schlachtunternehmen geschaffen, sondern auch dem Landwirt eine Rolle im Schlachtprozess gegeben (Einführung des Tieres in die Fixiereinheit). Hinzu kam, dass das Tier nach der Betäubung über den landwirtschaftlichen Boden in den EU-zugelassenen Hänger reingezogen werden musste. Dieses *Stück Boden,* über das das Rind gezogen werden musste, war Gegenstand zahlloser Debatten und Vor-Ort-Begutachtungen. Damit es leicht zu reinigen ist, haben wir eine Metallplatte zwischen Fixierstand und Rampe des Hängers gelegt und vor der Schlachtung mit Wasser gereinigt. Machtvolle *alte Bilder des dreckigen Bauern* tauchten im Hintergrund auf und das damit verbundene Misstrauen, der Bauer wolle nur schnell und billig davonkommen.

Erst langsam begriff ich mühsam, dass es genau dieser Punkt war, der die Behörden bisher zusätzlich zu ihrem kategorischen *Nein* veranlasst hatte. Das genau ist die so schwer übersteigbare Grenze, die *Edge*. Es war nicht die mobile Schlachteinheit – sprich dieser Hänger – die als Teil der stationären EU-zugelassenen Schlachtstätte anerkannt werden musste. Das kannten die Behörden bereits von den Nottötungen. Dazu gab es Erlasse und Rechtsauslegungen. Auch die Unterbrechung des Schlachtprozesses war nicht wirklich das Problem. Auch das war von Nottötungen verletzter Tiere auf dem Hof bekannt.

Es war genau diese neue Schnittstelle: der landwirtschaftliche Betrieb stellt die Fixiereinheit zur Verfügung (schließlich sollte diese den Tieren vertraut sein, zum Beispiel beim Ohrmarken einziehen, Blutabnehmen etc.) und folglich finden auf landwirtschaftlichem Grund die ersten Schlachtschritte statt: Fixieren und Betäuben. Dann erst gelangt das betäubte Tier in den mobilen Teil der EU-zugelassenen Schlachtstätte, um dort, nach allen gültigen Rechtsvorschriften, durch Blutentzug getötet zu werden. Genau das war die Grenze, die die Behörde nicht überschreiten wollte und ihrer Rechtsauffassung nach auch nicht überschreiten durfte.

---

[117] Paragraph 12 (2) der nationalen Tierische Lebensmittelhygiene-Verordnung erlaubt das Verbringen eines toten Rindes in den Schlachtbetrieb nach einer Weidetötung und den Gebrauch einer Feuerwaffe für die Betäubung, die auch zum Tod des Rindes führen darf.

Aus ihren Augen betrachtet sah die Sachlage nämlich so aus: Das Schlachten unterliegt *immer* einer EU-Zulassung durch die Behörden, wenn das Fleisch vermarktet werden soll. Es gibt davon nur wenige Ausnahmen.[118] Die EU-Zulassung zu vergeben und zu kontrollieren ist die einzige Zugriffsmöglichkeit der Behörde auf das Schlachtgeschehen. So wird sichergestellt, dass der Vorgang richtig und gesetzeskonform verläuft, d.h. auch der Tierschutz beachtet wird.[119] Tierschutz in der Schlachtung konzentriert sich, rechtlich gesehen, auf die Frage des wirksamen Betäubens der Tiere.[120] Das Fixieren und das Betäuben des Tieres sind die zentralen ersten Schlachtschritte und sie müssen innerhalb einer EU-zugelassenen Schlachtstätte vollzogen werden. Finden diese ersten Schritte jedoch außerhalb statt, so entzieht sich dieser Vorgang den Kontroll- und damit Sanktionsmöglichkeiten. Der Kontrollverlust ist Teil der Grenzerfahrung.

Hinzu kommt, dass mit der Vorstellung, ein Teil des Schlachtens findet auf dem Hof statt, sofort alte Bilder auftauchen: das *unhygienische Schlachten auf dem Misthaufen*.

Zwei der drei Projektjahre brauchte es, um diese neue Schnittstelle zu verhandeln und Lösungen zu finden, die für alle vier Gruppen: Landwirt, Tier, Metzger und Veterinär/Gesetzgeber tragbare Kompromisse darstellten. Usere Projektgruppe war nicht in der Lage, das alleine zu verhandeln. Wir benötigten noch vor dem tatsächlichen Projektbeginn eine Entscheidung von denjenigen, die hier entscheiden können. Wir mussten diesen ersten Schritt politisch erwirken und daran mitwirken, dass die obersten Veterinäre der einzelnen Bundesländer sich über die künftigen Bedingungen mobilen Schlachtens im Rahmen der AFFL-Arbeitsgruppe der Länderarbeitsgemeinschaft Verbraucherschutz abstimmten. Auch im späteren Verlauf benötigten wir Entscheider, sprich die Politik bzw. Regierung.

Rollen im Konflikt um die Ausnahme

Im Mai 2017 kam schließlich das Protokoll der AFFL-Arbeitsgruppe. Es besagte: In Ausnahmefällen kann die Betäubung außerhalb des Schlachtmobils stattfinden. Nun konnte das Projekt beginnen! Doch was ist die Ausnahme? Und wer kann über die Ausnahmekriterien entscheiden und diese verantworten?

Über diese Auseinandersetzung entfalteten sich von Anfang an unterschiedliche Rollen innerhalb der Veterinärverwaltung:

Federführend für die ab Juni 2017 beginnenden Verhandlungen war Dr. Ingo Franz, Dezernatsleiter der Abteilung Veterinärwesen des Regierungspräsidiums (RP) Kassel. Von unserer Seite nahmen Hans-Jürgen, Sven, die Kreisveterinärin Dr. Ibrahim und ich an den Sitzungen teil. Die Einladungen für die turnusmäßigen Termine gingen stets an alle: Kreisveterinäre der beiden Kreise, die für eine EU-Zulassung zuständige Kollegin in seinem Haus wie auch im

---

118 Siehe auch Anmerkung 117.

119 Dass es in der Wirklichkeit oft anders aussieht und die Kontrollen nicht oder unzureichend stattfinden, bis ein Skandal entsteht (z.B. durch Videoaufnahmen von Tierschutzorganisationen, die mangelhafte Betäubung dokumentieren oder schlechten Umgang mit den Tieren beim Eintrieb) und dann die Zulassung entzogen werden muss unter dem Druck der Öffentlichkeit – das steht auf einem anderen Blatt geschrieben.

120 Siehe Tierschutz-Schlachtverordnung (EU) Nr. 1099/2009 und die nationale Tierschutz-Schlachtverordnung. Es gibt auch eine Tierschutz-Transportverordnung, diese regelt sehr detailliert die Langzeit-Transporte.

Regierungspräsidium Darmstadt, sowie das Ministerium und dort an beide Fachabteilungen: Fleischhygiene und Tierschutz. Das Ministerium folgte den Einladungen nicht.

Das südhessische Regierungspräsidium (RP) Darmstadt musste einbezogen werden, weil der Sponsor unseres Schlachtmobils in Südhessen saß und die Tiere seines Betriebes auch auf diese Weise geschlachtet werden sollten. Also benötigten wir auch die Zustimmung des RP Darmstadt/Südhessen. Das dritte hessische Regierungspräsidium Gießen hingegen war außen vor.[121] Interessant für mich war, dass es genau diese Institution war, die unserem Projekt ganz zu Beginn ablehnend gegenübergestanden hatte. Nun jedoch anfing sie an, sich selbst zu unseren Verhandlungen einzuladen. Sie fühlten sich außen vor (waren es auch) und Frau Dr. S., die sich zu den Sitzungen selbst einlud, war augenscheinlich beleidigt. Sie machte keinen Hehl daraus und brachte bei Folgesitzungen sogar *ihren* Techniker mit, damit der das Schlachtmobil begutachten könne!

Das RP Darmstadt war bekannt für seine strikten Haltungen. Erwartungsgemäß übernahm die Vertreterin der Zulassungsbehörde Südhessen, Frau Dr. L., die Rolle der Skeptikerin und Bedenkenträgerin. Sie forderte: das Tier muss auch im Hänger fixiert und betäubt werden, sonst wären die Anforderungen der Verordnung nicht erfüllt. Nur wenn sich ein Tier nicht reinführen ließe, wäre das eine Ausnahme. Dieser Konflikt eskalierte fast.[122]

Die anwesenden Vertreter des RP Kassel/Nordhessen, insbesondere Frau Dr. B. und der nordhessische Kreisveterinär, übernahmen die Rolle der durchaus Kompromissbereiten und der mit der Praxis Verbundenen. Ihre Position: Die Ausnahme kann für einen Betrieb und dessen Herde ausgesprochen werden. Da der Kreisveterinär die Aufgabe auf sich zukommen sah, künftig solche Entscheidungen treffen zu müssen, bestand er auf einem *klaren Kriterienkatalo,g* der die Ausnahme festlegt: Welche Betriebe? Welche Rinderrasse? Welche Umstände? Er verwies auf den *unbekannten Dritten*: „Die Juristen müssen das wasserdicht klären“.

Wir wollten nicht nur einen solchen Katalog vermeiden, sondern erwiderten, dass diese Kriterien genau das seien, was wir im Projekt doch gemeinsam erarbeiten wollten. Tatsächlich aber haben wir die Auffassung, dass es reichen müsse, wenn der Betriebsleiter und sein Metzger darin einig seien, es so und nicht anders machen zu wollen.

4.1.2 Innere Konflikte

Die Verhandlungen waren auch geprägt von inneren Konflikten. Die drei Behörden-Ebenen, mit denen wir es unmittelbar zu tun hatten: das Kreis-Veterinäramt auf Landkreisebene, die Veterinärabteilung der beiden Regierungspräsidien und die beiden Fachabteilungen des Ministeriums – sie stehen eigentlich in einem hierarchischen Verhältnis zueinander. Die Rangfrage war jedoch keinesfalls geklärt: So besteht keine klare Weisungsbefugnis der jeweils oberen Ebene gegenüber der jeweils unteren, da ein Teil der Aufgaben verantwortlich auf

121 Siehe Kapitel 3.1, Seite 36 ff. Das RP Gießen wurde nicht einbezogen, da die geplanten Probeschlachtungen nur in den Regierungsbezirken Darmstadt und Kassel stattfinden sollten.

122 Siehe mein inner work dazu in Kapitel 3.2.3, Seite 43 ff.

bestimmte Ebenen verteilt wurde, ohne dass die jeweils darüberstehende Ebene oder gar das Ministerium die jeweils getroffenen Entscheidungen wirklich in Frage stellen können.[123]

In einem Konkurrenzverhältnis hingegen stehen die Behörden der jeweiligen Ebene. Jeder Kreisveterinär trifft seine eigenen Entscheidungen und grenzt sich von den Entscheidungen seines Kollegen im benachbarten Landkreis klar ab. Auch die drei Regierungspräsidien treffen keine Absprachen, sondern identifizieren sich als je eigenständige Behörde und leben aus der Abgrenzung von den jeweils anderen beiden. Wir haben oft den Eindruck, dass es sich jeweils um *Herrschaftsgebiete* handelt, die zu betreten anderen Herrschern aus anderen Landkreisen oder Regierungsbezirken geradezu verboten wurde.[124] Das Ministerium hat selbst wenig tatsächlichen Spielraum, seinen Rang zur Geltung zu bringen.

Theorie VIII: Zwischen Rolle und Schnittstelle.

In der Theorie der Prozessarbeit wird nicht von gesellschaftlichen Schnittstellen gesprochen, sondern von Feldern, in denen Rollen und Timespirits auftauchen, diese strukturieren aber auch verändern. Sie tauchen polarisiert auf und sind fluid. Sie bringen Veränderung in die Welt.[125] Wie aber ist die Rolle einer Institution zu verstehen, da diese offensichtlich nicht wirklich fluid, sondern relativ fixiert ist? Wie ist die Rolle ganzer gesellschaftlicher Gruppen zu verstehen? In der Praxis der Projekte und der Regionalentwicklung treffen ja nicht nur Institutionen, sondern ganze gesellschaftliche Bereiche aufeinander. In unserem Fall sind es die Ökonomie (Landwirtschaft, Lebensmittelhandwerk) und die Kontrolle des Rechts (Veterinärverwaltung). Sie nehmen bestimmte und relativ fixierte Rollen ein und haben ihre jeweils harten Grenzen.

Wie ich am Beispiel der Veterinärverwaltung gezeigt habe, kann die Rolle dieser Institution im gegebenen Rahmen mal mehr zur einen oder anderen Polarität tendieren, d.h. mal streng nach Rechtslage, mal responsiv und die Praxis einschließend. Das gehört zu einer demokratischen Verfassung. Zugleich gibt es klare und rechtlich verankerte Grenzen.

Die der Ökonomie zuordenbare Rolle der Bauern und Metzger bedeutet, dass sie ihre Investitionen und ihre Arbeitskraft gewinnbringend eingesetzt sehen möchten. Im Handeln kann mal mehr oder weniger Altruismus überwiegen – aber am Ende des Tages müssen die Einnahmen stimmen. Das ist der fixierte Teil.

Wie kann ich diesen Aspekt des in unserer Gesellschaft relativ Gleichbleibenden dieser Rollen besser fassen, ohne ihren Rollencharakter zu vergessen? Das hat mich sehr beschäftigt. Inspirierend für mich war, als ich die aus der soziologischen Gesellschaftstheorie stammende Idee der funktionalen Differenzierung und unterschiedlichen Logiken kennenlernte.[126] Ein

---

123 In Hessen hat eine sogenannte „Kommunalisierung" dazu geführt, dass wesentliche Aufgaben der Behörde auf die Ebene des Landkreises verlagert wurden. Die Mittelbehörde, d.h. die Regierungspräsidien haben auch eigenständige Aufgaben, wie u.a. die Erteilung der EU-Zulassung. In anderen Bundesländern ist dies teilweise anders bzw. zentraler organisiert.

124 Ein ungeschriebenes Gesetz ist, dass ein Kreisveterinär niemals in einem anderen Landkreis öffentlich sich zu Lebensmittelhygienefragen etc. äußert.

125 siehe auch Kapitel 2.2, Seite 20ff

126 Armin Nassehi, *Soziologie. Zehn einführende Vorlesungen*, 2. Auflage, Wiesbaden 2011. Daraus die sechste Vorlesung zu Gesellschaft, S. 113 ff. Diese Beobachtung der funktionalen Differenezierung wurde, historisch gesehen, mit verschiedenen Begriffen beschrieben: Arbeitsteilung (Emil Durkheim), Differenzierung kultureller Wertsphären (Max Weber), Differenzierung in Funktionssysteme (Talcott Parson, Niklas Luhmann) oder Differenzierung in Feldern (Pierre Bourdieu). Nach Nassehi herrscht weitgehender Konsens darüber, „dass sich

aktueller Vertreter dieser Systemtheorie ist Armin Nassehi. Ihm zufolge zeigt sich eine vom jeweilig anderen funktionalen Bereich (Recht, Politik, Wissenschaft, Religion, Kultur etc.) abschottende Logik und Sprache.[127]

Wohl wissend, dass diese soziologisch entwickelte Ordnungsvorstellung nur ein Gerüst oder Konstrukt ist, um bestimmte Dynamiken unserer so hoch komplexen Gesellschaften besser einordnen zu können, finde ich dies dennoch hilfreich. Sie lassen mich die Konflikte im Projekt besser verstehen, auch entspricht die Vorstellung funktionaler Bereiche, die sich über Logik und Sprache voneinander abschotten, meiner Erfahrung aus der Welt der Wissenschaft und nun aus der Welt der Regionalentwicklung.

Diesem Ansatz folgend (und nur hier[128] entspricht er der Prozessarbeit-Theorie und Praxis!) gibt es keine denkbare, zentrale Instanz und auch kein Kriterium, von denen eine Harmonisierung der unterschiedlichen Perspektiven erfolgen könnte. Gesellschaftliche Lösungen müssen daher immer wieder in der Konfrontation unterschiedlicher Logiken/Perspektiven und in je neuen Gegenwarten sich entwickeln.[129] Im Gegensatz zu vielen soziologischen Ansätzen, die sich erhoffen, einen *Wandel zum Guten und Gerechten* bewusst gestalten zu können und sich entsprechend uneins darüber sind, wer der Akteur für einen solchen sozialen Wandel überhaupt sein könnte, [130] haben die Theorie und Praxis der Prozessarbeit konkrete Vorschläge, Instrumente und Haltungen für die Begleitung des gesellschaftlichen Wandels entwickelt. Wesentlich ist, dass dabei keine Richtung vorgegeben wird. Tragend ist nur die Hoffnung, dass wenn wir alle Stimmen/Rollen in uns und außerhalb von uns hören und anerkennen, wir bessere Beziehungen und weniger Gewalt in der Welt haben könnten.

An die Stelle der Vorstellung einer Gestaltbarkeit des Wandels tritt der *Prozess des In-Beziehung-Bringens*. Die verschiedenen Rollen (innerhalb der Person als auch außerhalb) und damit auch die Rolle der gesellschaftlichen Bereiche (hier: Ökonomie und Recht) werden in Beziehung gebracht, um den ohnehin anstehenden und sich in den Konflikten zeigenden gesellschaftlichen Wandel zu erleichtern (*Facilitation)*. Der Begriff, den die Soziologie hier verwendet, die Arbeit an der gesellschaftlichen Schnittstelle, bedeutet damit: Beziehungen herstellen und verbessern. In diesem Zusammenhang hat mich Max Schupbach darauf hingewiesen, dass es sich hier um die Bedingungen und Möglichkeiten der Kollaboration handelt.[131] Diese Kollaboration, so Schupbach, sei immer nur temporär, nie endgültig, selbst ein Prozess und oftmals auch ein fragiler Prozess. Im Zentrum dieses Prozesses ständen die Beziehungen der Beteiligten. Auch diese Beziehungen seien Prozesse und fragil.

---

innerhalb der Gesellschaft unterschiedliche Logiken verselbständigen, dass diese Logiken aufeinander bezogen sind und dass man sich daran gewöhnt hat, wie sich diese Logiken praktisch ereignen".

127 Armin Nassehi, *Die letzte Stunde der Wahrheit. Kritik der komplexitätsvergessenen Vernunft*. Hamburg 2018.

128 Arnold Mindell, *The Year I. Global Process Work*, London 1989, S. 74 f. Mindell kritisiert die aus der Systemtheorie kommende Vorstellung von Subsystemen mit eigener Logik und einer Rückbindung nur in sich selbst, da Wandel dann nur als Störung betrachtet werden könne. Da Prozessarbeit nicht nur Theorie sondern auch Praxis ist, zeige sie, im Gegensatz zur Systemtheorie, wie Gesellschaften zu verstehen sind, die inmitten schnellen Wandels, Chaos und Konflikten stehen. Wichtiger noch: sie zeigt uns, wie wir mitten im Chaos und Konflikt an Lösungen arbeiten können.

129 Nassehi, *Soziologie*, S. 117

130 Vgl. Wieland Jäger, Was leisten gegenwärtige soziologische Theorien aus der Perspektive des sozialen Wandels? In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, 28 (2) 2005, S. 157-168.

131 Max Schupbach, mündliche Mitteilung am 20. November 2020.

Mit anderen Worten: Konstantes Arbeiten an diesen Schnittstellen ist folglich gefordert, um gesellschaftlichen Wandel zu erleichtern.

4.1.3 Ghostrole: Verantwortung und Entscheiden

Als eine der mächtigsten Rollen im Feld zeigte sich die *Ghostrole – die Rolle des Abwesenden*. In unserem Projekt war es die Ghostrole desjenigen, der die Verantwortung übernimmt. Bauern und Metzger signalisierten, dass sie durchaus bereit seien, Verantwortung zu übernehmen, d.h. auf diese stressarme Weise zu schlachten, wenn sie es dürften. Doch sie waren nicht befugt, diese Entscheidung zu treffen. Diese Entscheidung konnte nur – ja wer? - treffen. Die Veterinärabteilung des Regierungspräsidiums, das eigentlich diese Entscheidung normalerweise trifft, wollte in diesem speziellen (Ausnahme!)Fall nicht entscheiden und verwies auf das Ministerium. Das Ministerium müsse die Verantwortung übernehmen, ein Jurist müsse das *wasserdicht* ausarbeiten und das Ministerium müsse einen entsprechenden Erlass machen. Entscheidungen, die aus den Verhandlungen eigentlich hätten erfolgen können, wurden daher mit Verweis auf das nicht anwesende und auf E-mail und Anfragen der Mittelbehörde nicht antwortende Ministerium vertagt. Die zentrale Frage konnte in dieser Runde nicht gelöst werden, auch nicht in kleiner Runde, d.h. ohne die anderen Regierungspräsidien. Die Stimme des Ministeriums – also des Dienstherrn und Ranghöchsten - musste hereingeholt werden.

Jedoch der Leiter der Fachabteilung Fleischhygiene im Ministerium schwieg. Er war zuständig. Es schwieg auch die Leiterin der Fachabteilung Tierschutz, die sich zumindest informell an dieser Entscheidung hätte beteiligen können. Die Rolle desjenigen, der Verantwortung übernimmt, wurde zur Ghostrole, also einer mächtigen Rolle, da sie nicht durch eine Person oder Stimme repräsentiert wurde. De facto wurde die Rolle des Entscheiders wie eine heiße Kartoffel hin und her geschoben. Das Ministerium stand auf dem Standpunkt, die Regierungspräsidien müssten das alleine entscheiden, da sie durch die sogenannte Kommunalisierung von der Landesregierung das Recht auf solche eigenständigen Entscheidungen übertragen bekommen haben. Das Ministerium habe keine Durchgriffsrechte.[132]

> Vor 100 Jahren wäre es vermutlich einfach gewesen: Der Amtsveterinär trifft diese Entscheidung. Er ist der Ausführende des Gesetzgebers und seine ihm übergeordnete Behörde[133] hätte ihm eine klare Anweisung dazu gegeben. Max Weber hatte es in seiner Analyse von Wirtschaft und Gesellschaft treffend so beschrieben: „Herrschaft ist im Alltag primär: Verwaltung".[134] Der Rang des Staatsvertreters war klar und hoch. 2017 war diese Entscheidung nicht mehr so einfach zu treffen.[135] Wir erlebten Rangkonflikte und Dilemmata moderner staatlicher Verwaltungen.

---

132 Nach einem bedeutenden Listerien-Skandal mit Todesfolgen, ausgelöst durch einen hessischen Fleischverarbeitungsbetrieb, wurde 2019 das Durchgriffsrecht des obersten Dienstherrn verbessert und dazu neue Stellen geschaffen.

133 Nach *Gablers Wirtschaftslexikon* wird eine Behörde definiert als staatliche Organisationseinheit, die auf gesetzlicher Grundlage in das Gefüge der äußeren Verfassung des Staates eingegliedert ist. Behörden sind Träger öffentlicher Rechte; sie haben mit staatlicher Autorität alle Angelegenheiten des Staates wahrzunehmen.

134 Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*, 1922 S. 126, zitiert nach Seibel (2016), S. 19.

135 Siehe auch Kapitel 3.2.1, Seite 38 ff.

Das Schweigen des Beamten der Fachabteilung im Ministerium folgte einer eigenen Logik: Die Kollegen der entsprechenden Fachabteilungen der Ministerien in den angrenzenden Bundesländern Thüringen und Niedersachsen – sie waren entschiedene Gegner jeder mobilen, teilmobilen Schlachtung und auch der Weidetötung. Er fürchtete deren Kritik und dass *die Sache außer Kontrolle geraten könne, wenn wir mit dem Schlachtanhänger in genau diese benachbarten Bundesländer fahren würden*. Da das Bundesland Hessen dieses Projekt finanzierte, gab es auch für ihn kein wirkliches Zurück zur alten Routine. Es brauchte lediglich viel Zeit und entsprechend politische Interventionen.

4.1.4 Über Bande spielen – Politik reinholen

Wir erkannten: auf Verwaltungs- und Projektebene war es nicht zu entscheiden. Wir mussten nun über Bande spielen und die Politik, d.h. die Regierung hereinholen. Hans-Jürgen hatte über seine Funktion als Geschäftsführer des Lobbyverbandes Ökologischer Landbau in Hessen e.V. sehr gute Kontakte ins das inzwischen von der Partei *Die GRÜNEN* geführte Agrarministerium und damit auch zur grünen Staatssekretärin. Wir sprachen dort vor. Wir baten sie, den Vorgang der Entscheidung auf Ministeriumsebene zu beschleunigen, schließlich habe das Projekt auch eine begrenzte Laufzeit. Ihr war es schließlich möglich, Druck in Richtung Entscheidung auszuüben, da ihr zusätzlich die *Abteilung Ländlicher Raum* beiseite stand, die die Finanzmittel für das Projekt bewilligt hatte. Außerdem war noch ein mächtiger Akteur wach geworden: die mediale Öffentlichkeit.

Während die Fachabteilung Tierschutz des Ministeriums weiterhin beharrlich schwieg, war der Abteilungsleiter Fleischhygiene Ende des Jahres 2017 zu bewegen, einen Erlass und damit die bindende Entscheidung zu schreiben: Das Rind durfte außerhalb fixiert und betäubt werden und diese Ausnahme galt jeweils für die ganze Herde der Betriebe!

Das war der „Dammbruch“. Im Januar 2018 konnten wir endlich mit dem Bau des Schlachtanhängers beginnen. Zusammen mit den Behördenvertretern organisierten wir Besichtigungstermine des Hängers auf dem Hof unseres Schlachtanlagenbauers. Das half, kritische Stimmen zu beruhigen. Es wurde vorstellbar. Nun ging es darum, eine EU-Erweiterungszulassung für die beiden Metzgereien zu erhalten, damit diese mit dem Schlachtanhänger zum Hof fahren und dort die Probeschlachtungen so durchführen konnten, wie wir es uns ausgedacht hatten. Im November 2018 fand die erste Schlachtung auf Gut Fahrenbach statt. Und wir hatten Erfolg: die gesetzliche Frist von 60 Sekunden zwischen Betäuben und Blutentzug/Töten konnten eingehalten werden. Auch die Skeptiker und vor allem der Kreisveterinär überzeugten sich, wie schnell, stressarm und gut dieses Verfahren lief.

Unser nächstes Ziel war es nun, eine dauerhafte EU-Zulassung für den Hänger zu erhalten. So kurz vor dem Ende der Projektlaufzeit, Juni 2019, vollzog sich – überraschend für uns – ein Rollenwechsel zwischen den beiden Zulassungsbehörden Nord und Süd: Das Regierungspräsidium Darmstadt hatte nun plötzlich keine großen Bedenken mehr und sprach zügig und ohne große Auflagen eine dauerhafte Zulassung des Hängers für den in ihrem Bezirk angesiedelten Schlachtbetrieb aus. Das Regierungspräsidium Kassel im Norden hingegen hatte Bedenken,

zögerte lange und rang sich schließlich zur Dauerzulassung, aber unter größeren Auflagen durch.[136]

4.2 Kleiner Exkurs: Lifemyth der Behörde oder warum schweigt die Abteilung Tierschutz?

Es war seltsam für uns: Gerade in diesem Fall,hätten wir uns eine klare Unterstützung seitens des Tierschutzes und konkret durch die Abteilung Tierschutz des Ministeriums erwartet. Klar - formal gesehen war sie nicht zuständig für die vom Ministerium geforderte Entscheidung, sondern es war, da es den Rechtsbereich der Lebensmittelhygieneverordnung betraf (und nicht die Tierschutz-Schlachtverordnung!) die Abteilung Fleischhygiene. Es sprachen doch aber Tierschutzgründe für unser Vorhaben! Wir hätten ihre Stimme gebraucht. Frau Dr. G. aber schwieg. Sie antwortete auf keine Mails aus dem RP Kassel, nahm auch an keinem Treffen teil. Auch die Tierschutzabteilungen der Regierungspräsidien schwiegen. Erst langsam begriff ich ihre trotz hohem Rang (Ministerium) vergleichsweise schwache Position im gesamten Geflecht.

Noch auf der Konsensus-Realitäts- oder Alltagsebene betrachtet ist der Tierschutz eine neue Aufgabe der Behörde, da die traditionelle Aufgabe die Sicherung der Lebensmittelqualität und -hygiene ist. Inzwischen gibt es eigene Rechtsgrundlagen und Durchgriffsrechte für den Tierschutz. Das allein aber reicht nicht für das Verständnis aus. Erklärbarer wird das Schweigen, wenn wir den *Gründungsmythos der Institution* anschauen. Auf der Ebene der Institution oder des Unternehmens entspricht der dem, was der Lifemyth auf persönlicher Ebene bedeutet[137]: ein tiefer Pfad, dem gefolgt wird.

Schutz vor Tierseuchen und Sicherung der Lebensmittelqualität, dieser Timespirit ist sehr alt und hat in den vergangenen Jahrhunderten verschiedene Gesichter gehabt. Zuerst waren es die Ratsherren der Städte, die sich für eine Regulierung der Schlachtung einsetzten. Denn in den wachsenden Städten des Mittelalters war die Tierhaltung in den Haushalten[138] und das damit verbundene Schlachten aufgrund der ins Trinkwasser gelangenden Abfälle ein Gesundheitsrisiko. Erste Versuche, öffentliche Schlachthäuser einzurichten und auch einen entsprechenden Schlachthauszwang festzusetzen, um eine Lebendbeschau der Schlachttiere vornehmen zu können, datieren von 1350 aus der süddeutschen Stadt Ulm.[139] Die Rinderpest hatte sich immer wieder ausgebreitet, eingeschleppt durch die Ochsen, die zur Deckung des städtischen Fleischbedarfes aus den Steppen Ungarns bis hoch ins Rheinland getrieben wurden. Die zahllosen Kriege in Europa brachten ihrerseits Seuchenzüge mit sich, vor allem den gefürchteten Milzbrand sowie die Maul- und Klauenseuche. Doch erst im 19. Jahrhundert bekam dieser

---

136 Zum Rollenwechsel kam es vermutlich auch, weil während unseres Projektes das Auftreten von Todesfällen durch Listerien in Würsten einer Verarbeitungsfirma, die in den Zuständigkeitsbereich unseres Regierungspräsidiums Kassel fielen, dazu geführt hatte, dass die Behörde ab diesem Zeitpunkt sehr viel rigider und gesetzestreuer ihre Entscheidungen traf, um nicht erneut für so einen Fall, im Nachhinein, vorgeworfen zu bekommen, sie hätten nicht richtig kontrolliert.

137 Max Schupbach, mündliche Mittelung auf dem DDI-Intensive in Kiew, Oktober 2017.

138 Die Familie meiner Oma hielt noch vor dem Ersten Weltkrieg (1914-1918) Tiere in der Stadtmitte Stuttgarts: Pferde für die gewerblichen Lieferdienste, Ziegen, Geflügel für die Selbstversorgung.

139 Annette Christiane Springorum, *Eine kurze Abhandlung über die lange Geschichte der Tierhygiene*, in: Berliner und Münchner Tierärztliche Wochenschrift 126 (3/4) 2013, S. 90-95.

Timespirit *Lebensmittelsicherheit* das Gesicht von Ärzten, Hygienikern und Marktkontrolleuren. Die wiederkehrenden Cholera-Epidemien und die wissenschaftliche Entdeckung der Bakterien (und Viren) als Seuchenursachen sowie deren Übertragung von Tieren auf den Menschen (Zoonosen) brachte unter anderem einen neuen Berufsstand hervor: den Amtstierarzt. Ab 1900 gab es in allen westlichen Industrieländern (vornweg in den USA!) erste staatliche Verordnungen zur Hygiene- und Seuchenkontrolle. Die neu gegründeten und amtlich kontrollierten Schlachthöfe galten, wie auch die städtischen Molkereien, als Fortschritt und wurden zur Verbesserung der Hygiene in der Nahrungsmittelversorgung der wachsenden Städte ausgebaut. Die Amtstierärzte waren die Herren im Haus. Diese Position ging ihnen jedoch im Zuge des Strukturwandels, d.h. der Schließung dieser Schlachtstätten und die Übernahme der Schlachtung vor allem durch Großunternehmen, verloren. Nun sind sie *nur noch geduldet* mit ihrer Kontrolle. Ihre zentrale Rolle ist verloren gegangen.

Wie sehr der alte Gründungsmythos noch in den Herzen der Veterinärverwaltung lebt, erfuhren wir in einem Gespräch mit einem Kreisveterinär am Rande einer Versammlung. Er sagte: „Wir sind so stolz, dass wir das Schlachten endlich vom Mistplatz weg und in ordentliche, hygienische Verhältnisse überführen konnten. Und nun wollt ihr das rückgängig machen und wieder auf dem Hof schlachten!“

Für Bauern und Metzger schwingt in dieser Aussage *Wir haben das Schlachten vom Mistplatz weggebracht* nicht nur ein grundlegendes Misstrauen mit. Als könnten nicht auch Bauern ihre Sache kompetent, die Rechtslage respektierend und verantwortlich im Sinne der Lebensmittelhygiene durchführen. Es ist ein mächtiges, traditionelles Bild, das im Hintergrund auftaucht, das Bild des *dreckigen Bauern*. Das verletzt. Mit Hilfe dieses Bildes wurden im Verlauf des 20. Jahrhunderts (und heute noch) die Modernisierung und die dazu gehörige Neuverteilung der Rollen durchgesetzt: [140] Die dreckige Bauernmilch muss durch Pasteurisierung in der hellen weißen Fabrik zum sicheren Lebensmittel transformiert werden. Und auch das Tier, das auf dem Hof geschlachtet wird, gilt als *nicht verzehrsfähig.* In der Tendenz bedürfen alle von den Landwirten gelieferten Tiere und Stoffe der industriellen Transformation zum Nahrungsmittel. Mit Hygiene- und daraus abgeleiteten Qualitätsargumenten wurden und werden immer noch gezielt kleinere Betriebe geschlossen, um Platz zu schaffen für die größeren und effizienteren Verarbeitungsstrukturen.[141] Der Wiederaufbau kleinerer Verarbeitungsstrukturen kämpft daher auch gegen dieses Bild an. Zugleich haben sich die gesellschaftlichen respektive auch die Verbraucher-Erwartungen an Hygiene in diesem Bereich stark gewandelt.[142] Hygiene erlaubt längere Haltbarkeitszeiten. Das ist angesichts der langen Liefer- und Verarbeitungsketten sowie der Verbrauchererwartungen kaum mehr umkehrbar. Ein *Zurück zu alten Zeiten* gibt es daher nicht mehr. Und doch: Diese inneren Bilder gaben dem Gang der Verhandlungen eine bestimmte Färbung und rührten an über Generationen tradierte Verletzungen.

---

140 Siehe Timespirit „Wiederaneignung“, Kapitel 2.3.2, Seite 28 ff.

141 Vgl. Andrea Fink-Keßler, *Milch – vom Mythos zur Massenware*, München 2013, S. 185 ff. „Der schmutzigen Bauernmilch wurde die gesunde, weiße, saubere Molkereimilch entgegengesetzt“ und große, gut eingerichtete Molkereien wären günstiger für die Qualitätsverbesserungen als kleine Betriebe, rechtfertigte 1936 Professor Winkler die staatlich durchgesetzte Schließung kleiner Betriebe während des NS-Reichsnährstandes.

142 Vgl. hier auch die Ausführungen von Norbert Elias, *Über den Prozess der Zivilisation*, 32. Auflage, Frankfurt 2010.

4.3 Viele Sprachen sprechen und Brücken bauen

Das innere Team arbeitete mit dem äußeren Team gut zusammen. Es erlaubte den Praktikern im Team stets den Vortritt, schaute nach den Terminen, den Treffen, bereitete ein Treffen mit Initiativen vor, die ähnliche Vorhaben hatten, um sich abzustimmen und entspannte sich: die Technikentwicklung lag in den Händen von Hans-Jürgen, Veronika und Sven. Ich konnte es genießen, dass die Erfahrung aus dem Vorgängerprojekt so tragfähig war: Es braucht alle wichtigen Akteure auch im Team!

Da wir, anders als im letzten Projekt, tatsächlich etwas genehmigt bekommen wollten, war der Aufbau guter Beziehungen zur Veterinärbehörde von elementarer Bedeutung. Es brauchte Brückenbauer - einen auf jeder Seite. Ich baute die Brücke von Seiten der Landwirte aus. Ich kannte die Rechtslage, vermittelte sie den Landwirten in der Gruppe und diese setzten ihre Praxis in Bezug dazu. Doch uns fehlte jede Erfahrung, was die Praxis der *anderen Seite* sein könnte.

Unsere Brückenbauerin wurde Dr. Veronika Ibrahim, Kreisveterinärin und Mitglied unserer Projektgruppe. Sie kannte die Praxis der Veterinärverwaltung, ihre Abläufe, ihre Regeln, die Personen. Sie klärte uns über die Sichtweise ihrer Kollegen und Kolleginnen auf, vermittelte über persönliche Gespräche zwischen den verschiedenen Verwaltungseinheiten (Kreisveterinäramt, Regierungspräsidium, Veterinärabteilung des Ministeriums) auf dem *kleinen Dienstweg*![143]. Sie entwickelte mit uns zusammen auf die Kommunikationsform der Behörde zugeschnittene Formulare, die dieser die notwendigen Kontrollmöglichkeiten für unser neues Schlachtverfahren geben konnten, z.B. eine Kontroll- und Genehmigungsmöglichkeit für den Fixierstand, der von den Landwirten gestellt wurde. Sie zeigte uns auch, wie wir u.a. die Anträge richtig und fristgerecht einreichen konnten.

Eine alte Erfahrung zeigte sich wieder: Franz Rohrmoser, Bergbauernsohn und ein Pionier der österreichischen Regionalentwicklung sowie Mitgründer der österreichischen Bauernopposition ÖBV, hatte mich vor vielen Jahren darauf aufmerksam gemacht. Neues, so sagte er, kommt nicht wie es ideologisch so gerne vertreten wird nur von „unten“, von der Basis (zum Beispiel Bauern). Damit das Neue auf fruchtbaren Boden fällt, müssen *unten und oben* zusammenarbeiten. Es braucht mindestens eine Person von *oben*, d.h. aus Politik oder Verwaltung, die der Sache gegenüber aufgeschlossen ist, um einer Bewegung oder einer Idee mit auf die Erde zu helfen. Die Vorstellung der *Revolution von unten* muss ergänzt werden um die Vorstellung der *Revolution von oben.* Mit anderen Worten: Wandel findet statt, wenn Brückenbauer auf allen beteiligten Ebenen bzw. gesellschaftlichen Bereichen zusammen an der Schnittstelle arbeiten, um das Neue auf und in die Erde zu bringen. Unser Brückenbauer auf der Seite der Institutionen war Dr. Ingo Franz. In den offiziellen Runden nahm er die Haltung der Behörde ein. In unseren inoffiziellen Feierabend-Runden bei mir im Büro erläuterte er, wie wir es am besten anstellen können und wie die Vorgänge nun zu meistern wären. Ich danke ihm von ganzem Herzen!

---

143 Seibel, *Verwaltung*, S. 55. Streng genommen muss jeder Vorgang in einer Verwaltung den Dienstweg einhalten, d.h. die Amtshierarchie beachten. Jede Verwaltungseinheit kommuniziert dabei nur in einer klaren Rangabfolge. Es werden dabei alle Stufen von dem ranghöchsten zum rangniedrigsten durchlaufen: also von unten nach oben und dann wieder von oben nach unten oder umgekehrt. Da dies in der Regel sehr langwierig und nicht effizient ist, wird oft der „kleine Dienstweg“ genommen und direkt mit der anderen Abteilung einer anderen Verwaltungseinheit telefoniert oder gemailt.

5 Die Saat in den Boden legen: Lösungen und neue Konflikte

Die Probeschlachtungen[144] beginnen und ich habe Angst vor dem Töten. Wir finden gemeinsame Lösungen. Fast am Ende des erfolgreichen Projektes eskaliert ein Konflikt innerhalb unseres Teams. Die Ökonomie und die Technik melden sich zu Wort und wollen künftig besser integriert sein. Nun gilt es, die neue Saat in den Boden zu legen.

5.1 Teilmobile Schlachtungen auf Gut Fahrenbach

Auch wenn wir es *stressarm* nennen, im Zentrum unseres Projektes steht das Töten des Rindes.

Ich hatte immer etwas Sorge, welche Gefühle auftauchen, wenn ich bei der ersten Schlachtung dabei sein werde. Ich habe Filme über das Schlachten von Rindern gesehen, war aber nie dabei. Um mich vorzubereiten, habe ich damals einen kleinen Text geschrieben, mit dem ich dieses Kapitel eröffnen möchte. Dann berichte ich über die erste Schlachtung auf Gut Fahrenbach, um dann weitere Gedanken über das Töten und Essen von Tieren anzuschließen.

5.1.1 Gedanken über das Leben, den Tod und das Töten vor unserer ersten Probeschlachtung eines Rindes

Unser alter Hund hat sich aufgerichtet. Seine Vorderbeine zittern leicht und biegen sich nach außen. Sein Nacken ist schmal geworden denke ich, während ich ihn streichle und seine Wirbelsäule spüre. Knochig, alt, zittrig und auf seltsame Weise biegen sich die Glieder nach außen und nach innen zugleich. Über den Tod nachdenken. Nein - ich habe den Tod vor Augen und im Stillen warten wir, bis er zu unserem alten Hund kommt.

Falko war ein leidenschaftlicher Jäger. Er hatte keine Angst vor Wildschweinen, er packte sie an ihren Ohren, hielt sie fest, rief nach dem Jäger, bis dieser sich durch die Büsche schlagend endlich kam, um mit dem Messer das Schwein zu töten. Falko kämpfte mit den Schweinen und sie haben ihm oft und tiefe Wunden gerissen. Wenn der Jäger seine rote Jagdhose anzieht und früh am Morgen zusammen mit dem neuen jungen Jagdhund losfährt, da trauert der alte Hund und verweigert das Fressen.

Der Tod lässt sich nicht bitten. Der Hund frisst ein bisschen Fleisch, das ich ihm in einer Schüssel in den Korb trage. Er dreht den Kopf von rechts nach links - aber es sind keine Zeichen mehr, dass er satt sei oder das Futter ablehnt. In einem fast unbeobachteten Moment greifen seine gelben langen Zähne nach dem Fleisch. Er hat Mühe es zu schlucken. Wer weiß, wo der Krebs überall schon wuchert.

Ich streichle ihn. Ich hole die alte Bürste und bürste sein Fell. Das hat er immer gerne gehabt. Jetzt wo er so alt ist und sich selbst nicht mehr pflegen kann, vergessen wir oft dies für ihn zu tun. Wir warten gemeinsam auf den Tod. Der lässt sich nicht bitten. Wir warten. Seit ein paar Tagen geht Falko nicht mehr mit uns Gassi. Ich nehme ihn auf den Arm, greife vorsichtig unter

---

144 Es gibt keine Schlachtung auf Probe – jedes Töten ist endgültig. Probeschlachtungen in diesem Kontext bedeutet, dass die EU-Erweiterungszulassung für unseren Schlachter nur vorläufig vergeben wurde. Wenn die Schlachtungen erfolgreich verlaufen, dann bekommt er die endgültige Zulassung für die mobile Schlachteinheit.

seinen Bauch und seinen Hintern und drücke dieses warme Stück Leben an mich wie früher die Kinder. Ich spüre seinen Atem, das vor Angst und Schmerz beschleunigte Herz und ich möchte mich mit ihm in seinen Korb legen, seine Wärme spürend ihm Wärme geben. Draußen setze ich ihn vorsichtig auf seine lang ausgestreckten Beine und halte seinen Körper noch ein bisschen, damit die Beine den Boden spüren können und den schmal gewordenen Körper zu tragen bereit sind. Dann stakst er den Gartenweg entlang, kann sich nicht entscheiden, wo er das Bein heben soll um zu pinkeln. Dreht blitzartig um und rennt wieder ins Haus und in seinen Korb. Noch ist das Leben da!

Ich berühre den warmen alten und knochigen Körper und denke an Männer und Frauen im Alters- und Pflegeheim und wie sehr sie es vermissen, gestreichelt zu werden. So streichele ich den Hund.

Wann werden wir den Hund töten müssen? Töten wir ihn selbst? Traditionelle Jäger gehen in den Wald mit dem Hund und setzen den Schuss. Holen wir den Tierarzt mit der Spritze? Wir sagen nicht *Töten*. Wir sagen "wir erlösen den leidenden Hund und wir haben die Pflicht dieses zu tun". Er ist in unserer Obhut und wir haben diese Pflicht, diese Entscheidung zu treffen.

Die Schlachtung von Rindern ist keine *Erlösung eines leidenden Tieres*. Das Töten des Rindes ist ein Töten, damit wir Nahrung haben. Wir würden nicht verhungern, wenn wir dieses Rind nicht töteten. Der Landwirt und Naturliebhaber in mir aber sagt: Wir töten das Rind, denn sonst wären auch zu viele Rinder auf der Weide. Jedes Jahr werden neue Rinder geboren und wachsen auf und werden dann getötet. Wie sollen wir ohne Rinder die Wiese bewirtschaften? Soll Wald aufwachsen, wo Weide war? Welche Insekten werden sich vom Wald statt vom Kuhfladen ernähren können und welche Vögel werden wir dann vermissen? Werden wir in der Konsequenz auch auf Milch und Käse verzichten?

Letzte Woche hing ein Wildschwein in der Scheune. Das kleine Wildschwein hatte ein Lächeln um die Schnauze und schlief. Friedlich heißt es immer - schlafen sei friedlich. Es hatte die Augen zu und seine Wangen waren ein bisschen hochgezogen, sodass ein Lächeln da war. Jürgen hatte es im Nacken getroffen. Es war sofort tot. Sagt er. Der Jäger. Mein Mann. Aber der Tod ist nicht friedlich. Nicht jeder Schuss trifft.

Sobald die Decke abgezogen, Kopf und Beine abgesetzt sind, ist das Tier nur noch Fleisch: Keule, Rücken, Vorderläufe, Nacken und Rippen. Ich freue mich auf den Wildschweinbraten. An Ostern trifft sich die Familie und wir bringen die beiden kleinen Keulen des schlafenden Wildschweines mit und bereiten es gemeinsam zu.

Ich habe Angst, morgen zur ersten Schlachtung im Rahmen unseres Projektes zu gehen. Was werde ich fühlen?

5.1.2 Schlachten

Tatsächlich war alles ruhig: Sven führte eine Gruppe Rinder in einen am Stall etwas abgetrennten Bereich und eines davon in die Fixiereinheit. Angusrinder sind von Natur aus etwas nervöse Tiere. Jörg Rohde, der Metzger, beruhigte das Tier, streichelte ihm über den Kopf. Er ist ein erfahrener Rinderschlachter. Nun setzt er den Bolzenschussapparat auf die Stirn, drückt ab, der Bolzen fährt raus, durchschlägt die Schädeldecke und löst eine tiefe Gehirnerschütterung (und auch Teilzerstörung) aus (siehe Abbildung 2).

Abbildung 2: Ablauf der teilmobilen Rinderschlachtung auf Gut Fahrenbach

Das Rind bricht sofort bewusstlos zusammen. Jörg kontrolliert die Betäubungswirkung am Auge, öffnet die Falle und das Rind wird heraus- und in den Hänger hineingezogen. Damit das Tier nicht wieder zu Bewusstsein kommt, muss der Stich in das Herz sofort erfolgen. Schwallartig tritt das Blut aus dem Körper. Leblos hängt die Zunge aus dem Maul. Die Augen sind starr geöffnet. Der Amtstierarzt ist dabei und stoppt die Uhr. Genau 60 Sekunden. Vom Leben zum Tod. Wie ruhig ich bin. Vor noch keinen drei Minuten war das Rind in seiner Gruppe. Die Klappe schließt sich und Jörg fährt zum Schlachtbetrieb, um die weiteren Schritte vorzunehmen. Sven wird morgen dort die Rinderviertel abholen, bei sich im Kühlraum abhängen. Die Bestellungen der Kunden und Läden liegen schon vor.

Der Akt des Tötens ist nicht einfach. Bauern und Metzger leben davon, dass Tiere getötet und zu Fleisch und damit zu etwas werden, das uns ernährt, aber auch eine Ware wird, die ihren Preis hat.[145] Und doch ringt die Gesellschaft immer wieder um die Frage: Was rechtfertigt das Töten und Essen des Tieres?

145 Ca. 70 Prozent der landwirtschaftlichen Einkommen stammen aus der Tierhaltung (ohne Einberechnung der EU-Betriebsprämien).

5.1.3 Aber was rechtfertigt das Töten und Essen des Tieres?

Militante Tierschützer stürmen Ställe, installieren Kameras in Schlachtbetrieben, dokumentieren Verstöße gegen den Tierschutz in der Schlachtung. Allein 2019 mussten zwei der wenigen verbliebenen handwerklich arbeitenden, mittelständischen Schlachtbetriebe in Baden-Württemberg als Folge davon geschlossen werden. Demos gegen das Töten der Tiere werden organisiert und radikale Stimmen träumen sich eine Landwirtschaft ohne Nutztiere.[146] Das Töten der Tiere, um sie zu essen, ist für sie ein aggressiver Akt und folglich auch das Halten von Tieren zu Nahrungszwecken.

In den Augen der Bauern und Bäuerinnen und der Metzger/Schlachter jedoch hat dieser Timespirit die Qualität eines Terroristen. Sie verstehen die Welt an dieser Stelle nicht mehr. Wie konnte es passieren, dass der einstige Stolz der Bauern – Rinderhalter zählten immer schon zu den ranghöchsten Bauern und die bäuerliche Zucht dieser Tiere war ihr Stolz, ihre Anerkennung – heute eine so negative Bewertung erfährt?

Der Timespirit, der das Töten und Essen von Tieren ablehnt, ist sehr alt. Heute zeigt er sich so militant wie sich die Marginalisierung der Tiere radikalisiert.[147] Tiere töten, um Tiere zu essen wurde schon von Philosophen, Ethikern und Theologen seit der Antike diskutiert.[148] Lauter wurde dieser Timespirit erst im Laufe des 19. Jahrhunderts. Er sagt: „Tiere haben eine Seele und Empfindungen!“ und er fordert die Menschen dazu auf, Gerechtigkeit gegenüber den Tieren walten zu lassen.[149] Die Schuldgefühle, die aus dem Töten der Tiere zu Nahrungszwecken resultiert, sollen durch den Verzicht auf Fleischnahrung und durch einen Verzicht auf die ebenfalls von Tieren stammenden Milchprodukte bis hin zum Leder beiseitegeschoben werden. Der Gegenspieler-Timespirit ist die Stimme, die das Töten und Essen von Tieren verteidigt und rechtfertigt. Ihre Tradition reicht naturgemäß ebenso bis in die Antike.[150]

Vermutlich hatten die Menschen immer schon moralische Bedenken gegen das Töten der Tiere, um diese zu essen. Daher das Opferritual und die vielfachen Hinweise darauf, dass das Schlachten, Zerlegen und Zubereiten von Fleisch oft als heilige und nur von Priestern auszuführende Tätigkeit beschrieben wurde.[151] Noch vor nicht allzu langer Zeit hatten zumindest die Landbewohner vielfach die Erfahrung der Hausschlachtung und des damit verbundenen Schlachte-Festes mit der frisch gebrühten Kesselsuppe. Trägt es nicht Züge des mit der Tieropferung verbundenen gemeinsamen Mahls? Nahezu jede Kultur habe ein Ritual vorzuweisen, an dessen Ende der Rauch den Göttern diente und das gegrillte Fleisch den Menschen,

---

146 Es gibt schon entsprechende Anträge und Kräfte zum Beispiel in der Partei der GRÜNEN und damit auf dem Weg in die Institutionen. Gründe für veganes Essen von PETA https://www.peta.de/warumvegan

147 Die Radikalisierung bezieht sich darauf, dass Nutztiere zum Wegwerfprodukt werden: das Töten der nicht brauchbaren männlichen Tiere in der Produktion von Eiern und Milch (Küken, Kälber, junge Ziegen und Lämmer) ist radikal und eigentlich verboten nach dem Tierschutzgesetz (kein Tier darf ohne vernünftigen Grund getötet werden). Siehe auch Kapitel 2.3.1, Seite 20 ff.

148 Hans Werner Ingensiep und Heike Baranzke, Einführung, in: Leben. Töten. Essen. Anthropologische Dimensionen. Heike Baranzke, Franz-Theo Gottwald und Hans Werner Ingensiep (Hg.); Stuttgart, Leipzig 2000, S. 57 ff.

149 Referenz zur Bibel: Sprüche 12:10: Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs; aber das Herz der Gottlosen ist unbarmherzig.

150 Bibel, Genesis 9, 1-7: Dann segnete Gott Noach und seine Söhne und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar, vermehrt euch und bevölkert die Erde! Furcht und Schrecken vor euch soll sich auf alle Tiere der Erde legen, auf alle Vögel des Himmels, auf alles was sich auf der Erde regt, und auf alle Fische des Meeres; euch sind sie übergeben. *Alles Lebendige, das sich regt, soll euch zur Nahrung dienen*. Alles übergebe ich euch wie die grünen Pflanzen. Nur Fleisch, in dem Blut ist, dürft ihr nicht essen.

151 siehe Michael Pollan, *Kochen. Eine Naturgeschichte der Transformation*, München 2015, S. 66; Hinweise finden sich dazu bereits in der Bibel (Moses) und bei Homer.

schreibt Michael Pollan in seinem Buch *Kochen*.[152] Das Kochen sei, so Pollan weiter, zugleich ein zutiefst kultureller Vorgang, denn nur der Mensch hat das Feuers gezähmt, um seine Nahrung zuzubereiten und nur darin unterscheidet er sich wesentlich vom Tier.[153]

Vielleicht ist das das Besondere am Menschen: Er ist das einzige Tier, das darauf Wert legt, dass seine Nahrung nicht nur *gut zu essen* ist, sondern, wie Claude Lévi-Strauss es ausdrückt, auch *gut zu denken*. Zu wissen, dass das Tier ein gutes Leben hatte und wir mit Respekt und gutem handwerklichen Können das Tier getötet und zubereitet haben, gibt eine andere Vorstellung von dem Stück Fleisch, das auf dem Tisch liegt.[154]

5.1.4 Leben aus dem Leben anderer

„Der Vogel frißt die Mücke und verwandelt diese in Vogelflug" schreibt Klaus-Michael Meyer-Abich, Physiker und Naturphilosoph (1938-2018) in seinem für mich bemerkenswerten Essay.[155] Auch wir Menschen stehen in diesen Metamorphosen, so Meyer-Abich. Wir töten Leben um zu leben und werden wieder zu Erde und von anderen gegessen. Jede Stufe bringt etwas in die Welt, wodurch sie besser werden könnte. Eine Rechtfertigung für das Töten gibt es, wenn der Mensch das Lammfleisch mit Freude und Dankbarkeit verspeist und die ihm dadurch gegebene Kraft für das Menschwerden und einen schöpferischen Wandel der Welt einsetzt.

Karl Ludwig Schweißfurth[156], ein leidenschaftlicher Metzger und Pionier artgerechter Haltung und Verfechter des Handwerks, beschrieb das Töten als etwas, das er mit ganzem Herzen fühlt und das ihn noch lange erregt und nach einer inneren Rechtfertigung ruft:

> „Es ist wohl ein Urgesetz des Lebens, dass wir Leben nehmen und töten, um zu leben. Das eine lebt vom anderen in einem ewigen Kreislauf. (…) Es ist eine Tragik des Lebens, dass die Nahrung des Menschen aus lauter getöteten Seelen besteht, soll ein Eskimo-Schamane gesagt haben. Dieser Satz beschäftigte mich viele Jahre (…) Wenn ich heute ein Rind oder ein Schwein töte, erlebe ich dabei jede Phase mit ganzem Herzen und ganzer Aufmerksamkeit. Ein Schuss, das Zusammenbrechen, ein Stich, mit dem Blut entweicht das Leben, ich spüre das mit der Hand, über die das warme Blut rinnt. Ich rede mit dem Tier, ich sage ihm, dass es mir leid tut und, dass ich traurig bin und tröste es damit, dass eine andere Kraft auch mich eines Tages töten wird. Ein letztes Zittern, und die Seele ist wohl entschwunden. Jetzt ist es Fleisch. Ich bin innerlich zutiefst erregt. Das wirkt lange nach. Ich finde vor mir selbst mein Gleichgewicht

---

152 Ebd., S. 52 ff.

153. Der Unterschied zwischen *Rohem* und dem *Gekochten* ist, laut Lévi-Strauss, in vielen Kulturen zu einer Metapher für den Unterschied zwischen Mensch und Tier geworden. Nach Claude Lévi-Strauss definiert das Kochen nicht nur den Übergang von Natur zur Kultur, sondern auch das menschliche Dasein in seiner Vielgestaltigkeit. Durch das Kochen verändern wir einen natürlichen Zustand, erheben uns also über die Natur und werden dadurch menschlicher. Zitiert nach Pollan, Kochen, S. 67.

154 Ebd., S. 65

155 Klaus Michael Meyer-Abich, *Was sind wir dafür schuldig, daß wir von anderm Leben leben?* in: Leben. Töten, Essen. Anthropologische Dimensionen. Heike Baranzke, Franz-Theo Gottwald und Hans Werner Ingensiep (Hg.), Stuttgart, Leipzig 2000, S. 223.

156 Karl-Ludwig Schweisfurth, Metzgermeister, Leiter und Inhaber eines Wurstfabrik-Imperiums, hat die zweite Hälfte seines Lebens der artgerechten Tierhaltung, der schonenden Schlachtung und der guten Wurstherstellung gewidmet. Die von der Schweisfurth-Stiftung getragenen Herrmansdorfer Landwerkstätten wurden Vorbild und wegweisend für einen künftigen Umgang mit Nutztieren und eine Renaissance des Lebensmittelhandwerks. Zitat entnommen aus Günter Altner, *Tierzucht zur Fleischproduktion*? In: *Leben, Töten, Essen*, a.O., S. 272.

und die innere Rechtfertigung, ich fühle mich nur wohl, wenn ich weiß, dass das Tier, das ich soeben tötete ein gutes Leben hatte. Wer sich das Recht nimmt zu töten, hat auch die Pflicht der Fürsorge für das Tier, ihm ein Leben im Einklang mit seiner Natur zu gewähren."

„Ich fühle mich nur wohl, wenn ich weiß, dass das Tier, das ich soeben tötete ein gutes Leben hatte. " Wie oft habe ich Bauern und Bäuerinnen diesen Satz sprechen hören – nicht nur in Deutschland, überall wo Lea und ich Vorträge gehalten haben vor Menschen, die sich für eine schonende Art des Tötens ihrer Tiere einsetzen.

Braucht es nicht genau diese schrille Protest- und Konsumbewegung, diesen Timespirit *Kein Blut soll für mich fließen*, um einen schöpferischen Wandel des Feldes voranzutreiben, so voranzutreiben, dass wir künftig ein besseres Leben der Nutztiere, eine Transformation des gesamten Systems der Fleischerzeugung und des -konsums und eine Rückbindung der Tiere an die Erde und den Fleischkonsum an das Festmahl erreichen?[157]

5.2 Am Ende des Projektes: Ein Leitfaden, ein heftiger Konflikt und die Lösung

Von Anfang an geplant war, dass wir die Kompromisse und Lösungen, die wir gefunden haben, in Form eines Leitfadens niederlegen und damit für alle interessierten Bauern, Metzger und Veterinäre verfügbar machen. Kurz vor Fertigstellung kommt es zu einem tiefen Konflikt mit einem Landwirt aus der Gruppe und ich verstehe: beide Seiten müssen einen Schritt machen, damit es eine Lösung geben kann.

5.2.1 Die Leitlinie teilmobile Schlachtung: Ergebnis unseres Prozesses

Die Erarbeitung der Leitlinie war maßgeblich meine Arbeit und die meiner inneren Juristin. Aufgrund der neuen Schnittstelle von Landwirtschaft und Schlachtunternehmen mussten die Verantwortlichkeiten gut getrennt und für jeden Arbeitsschritt klar beschrieben werden. So wenig wie möglich versuchte ich, das von uns gewählte Verfahren zu spezifisch zu beschreiben. Möglichst viele andere technische Varianten, auch solche, die noch nicht erfunden wurden, sollten passen können.

Über viele Monate hinweg stimmten wir uns nicht nur mit Initiativen mobilen Schlachtens ab, sondern vor allem mit Vertretern der Veterinärbehörden. Wir trafen in dieser Sache engagierte Kreisveterinäre in Bayern und im hohen Norden. Sie korrigierten und ergänzten unseren Entwurf, den wir dann mit dem Regierungspräsidium Kassel und zuletzt auch mit dem Ministerium besprachen. Unser Ziel wurde erfüllt: Das Ministerium gab uns die Erlaubnis, diese Leitlinie als *mit ihnen abgestimmt* bezeichnen zu dürfen. Da die Leitlinie im Namen des Projektes *Extrawurst* herausgegeben werden sollte und das Ministerium keine privat erarbeitete Leitlinie als offiziellen *Erlass* herausgeben kann, war das mehr als wir erwartet hatten.

Ich war zufrieden: Die Leitlinie war eines der zentralen Ergebnisse unseres Projektes. Sie beschrieb die Rechtsgrundlagen, den Prozess des teilmobilen Schlachtens, die Verteilung der

[157] Danke an Magdalena Schatzmann, die mich auf diese Rollendynamik im Feld aufmerksam machte.

Verantwortung zwischen Landwirtschaft und Schlachtunternehmen, die kritischen Punkte, die Kontrollmöglichkeiten und die Dokumentationspflichten und enthielt die von uns dazu entwickelten Vorlagen und Tabellen. Mit ihrer Festlegung wollten wir, dass möglichst viele Betriebe und in vielen Bundesländern die Genehmigung des Verfahrens erleichtert bekommen sollten.

5.2.2 Kompromiss mit den Behörden – Streit mit den Bauern

Kurz vor dem Projektende kam es zu einem für mich unerwartet tiefen Konflikt innerhalb unserer Projektgruppe. Alles war aus Projektsicht eingetütet: die Leitlinien, die EU-Zulassung, die Technik und die gute Medienresonanz. Aber Burkhard Ernst war aufgebracht, fühlte sich als ein von der führenden Projektgruppe missbrauchter Statist und in seinem Anliegen, Tiere auf dem Hof in ökonomisch vertretbarem Aufwand und ohne viel Bürokratie töten zu dürfen, übersehen. Meine Entschuldigung brachte ihn nur noch mehr auf.

Ich begann zu recherchieren: Tatsächlich! Er hatte ein Jahr zuvor mir zweimal geschrieben. Er hatte Vorschläge unterbreitet, die ich übersehen hatte. Und ehrlich gesagt: ich hatte das gesehen, aber ich war zu sehr im Vorantreiben des Projektes befasst. Ich wollte keinen Stopp einlegen und nochmal neu denken. Das aber hätte seine Forderung bedeutet. Burkhard ist Schafhalter und sein im Antrag auch verankertes Projektziel war es, die stressarme Tötung auch für Schafe und Ziegen zu entwickeln. Diese Idee war aufgrund seiner Einwände zum Ende des ersten Projektjahres (Einzeltierschlachtung lohne nicht bei Schafen) fallen gelassen worden, ohne dass wir das explizit gemacht hätten. Für ihn war das weiterhin ein Thema. Burkhard ist ein guter Streiter. Ich hatte aus Angst vor dem Konflikt geschwiegen.

Den Konflikt zu vermeiden, goss erst recht Öl ins Feuer. Typisch auch: der Konflikt kommt erst kurz vor dem Projektende ans Licht. Die von uns ausgearbeiteten Leitlinien seien bullshit, sagte Burkhard. Wenn der Veterinär damit auf seinen Hof käme, würden sie alles nur erschweren, da der Veterinär überzogene Ansprüche daraus ableiten könne. Außerdem sei der Hänger zu groß und zu teuer und nicht für Lämmer zu gebrauchen.

Wir mussten uns zusammensetzen! Eine außerordentliche Gruppensitzung wurde einberufen und wir begannen, Burkhard zuzuhören. Er hatte sich genau vorbereitet. Einen ganzen Sonntagnachmittag lang gingen wir Schritt für Schritt, Wort für Wort diese Leitlinien durch. Welches Wort könnte durch den Kreisveterinär zu Lasten des Betriebes ausgelegt werden? Wo schränken wir uns unnötig ein auf eine bestimmte Technik, ein bestimmtes Verfahren? Burkhard hatte alles genau und aus Sicht des Landwirtes und Schlachters (Burkhard ist auch gelernter Metzger!) gelesen und auch alternative Formulierungen entworfen.

Am Ende des Tages mussten Hans-Jürgen und ich betroffen feststellen: wir waren mit dieser Leitlinie zu weit auf die Seite der Behörde geraten und hatten die bäuerlich-ökonomische Seite aus dem Blick verloren. Burkhard hatte sie für uns reingeholt. Wort für Wort. Wir korrigierten und fassten Mut, an strategischen Stellen Raum für die Praxis des handwerklichen Schlachters und des Tierhalters zu öffnen. Der Konflikt war gelöst und hatte die fehlenden Aspekte hereinkommen lassen. Später gab diese Lösung Burkhard Mut, selbst mit den Veterinären zu verhandeln – etwas was er vorher stark abgelehnt hatte.

Dieser Konflikt zeigte mir, welche Kraft marginalisierte Stimmen haben - auch innerhalb *unserer* Gruppe und bestätigte mir, dass die Kreativität im Konflikt liegt. Unsere Leitlinie wurde

offener, besser und vielseitiger anwendbar. Das Ministerium hat sie auch in dieser Form akzeptiert.

5.2.3 Jede Seite muss einen Schritt über die Grenze machen

Die Verhandlungen mit den Behörden als auch der Konflikt mit Burkhard zeigten mir deutlich, dass in solchen Prozessen beide Seiten ihre Grenzen haben. Diese Grenzen bestehen in den Grenzen der Rolle selbst. Für eine gemeinsam tragbare Lösung muss daher über eine doppelte Grenze gegangen werden: Nicht nur die Veterinärbehörde hatte eine Grenze, die zu überschreiten ihr nicht leichtfiel. Auch die Landwirte in der Gruppe mussten über ihre Grenze und akzeptieren, dass das Verfahren arbeitsintensiver und teurer wird als sie es sich eigentlich gewünscht hatten. Diese Notwendigkeit einer doppelten, d.h. von beiden Seiten vorgenommenen Grenzüberschreitung wird meist übersehen und führt zu anhaltenden Konfliktlagen (siehe nachfolgend Theorie IX).

Theorie IX: Über beide Grenzen gehen - going over double edges.
Die meisten Organisationen/Gruppen seien sich ihrer Einseitigkeit nicht bewußt, schreibt Mindell in seinem Grundlagenwerk über die Arbeit mit Großgruppen, *Sitting in the Fire*.[158] Jedes Kommunikationssystem habe daher mindestens zwei Grenzbereiche/double edges. Lösungen im Konfliktfall erfordern ein *going over double edges*. Befinden sich zwei Gruppen in einem Konflikt und nur eine von beiden geht über ihre Edge und die andere nicht, dann wird der Facilitator von der zweiten Gruppe angeklagt, er würde die erstere bevorzugen. Beide müssten über ihre jeweilige Edge gehen, sonst sei keinem gedient.

Genau das war passiert: Die Veterinärbehörde war über ihre Grenze gegangen und der Vorwurf der anderen Seite, der Bauern, an die Projektleitung lautete: Ihr habt euch auf die Seite der Veterinäre geschlagen und mich übersehen!

Tatsächlich erforderte die im Projekt vorgesehene Verschiebung der Schnittstelle Landwirtschaft-Schlachtunternehmen Kompromisse auch auf der Seite der Landwirte: Diese mussten akzeptieren, dass *es komplizierter* als erhofft war. Sie mussten akzeptieren, dass man das betäubte Rind nicht einfach am Frontlader zum Entbluten aufhängen durfte, wie es in der rechtlichen Grauzone praktiziert wird oder auch bei der Ausnahmegenehmigung für die Weidetötung. Sie mussten also akzeptieren, dass es aufwändiger, teurer wird als aus ihrer Sicht notwendig und dass der Metzger, der bisher nur als Dienstleister fungierte, eine entscheidende Rolle bekam. Er muss den Antrag auf Erweiterung seiner EU-Zulassung um einen mobilen Hänger stellen. Also auch er musste mit ins Boot und seine eigenen Widerstände (zu teuer, zu viel Arbeit! Was sagen meine anderen Kunden, wenn ich für euch eine angeblich *bessere* Schlachtung mache?) mussten überwunden werden.

Die Veterinärbehörden mussten akzeptieren, dass eine Fixierung außerhalb des Schlachthofes ein Mehr an Tierschutz bringt und keine Einbußen an Hygiene, auch wenn dazu das betäubte

[158] Arnold Mindell, *Sitting in the Fire. Large group transformation using conflict and diversity*, Portland Oregon 1995, S. 209.

Tier einen Meter lang über den landwirtschaftlichen Grund gezogen werden musste, um in den Hänger zu gelangen.

5.3 Ökonomie und Technik wollen mehr Aufmerksamkeit

Zeit, Arbeitskraft und Geld sind knappe Ressourcen auf den Höfen und bei den Handwerksbetrieben und am Ende des Tages muss nicht nur die Arbeit getan, sondern damit auch Gewinn erwirtschaftet und Einkommen geschaffen sein. An der Schwelle zur Praxiseinführung zeigte sich die Eigenwilligkeit der Ökonomie und der mit ihr im Huckepack verbundenen Technik. Sie erhoben ihre Stimmen: „Es muss sich lohnen!“

5.3.1 Die Ökonomie zeigt ihre Grenzen

Die Ökonomie zeigte sich auch schon praktisch und konfliktreich während der Projektdauer.

In einem staatlich geförderten Projekt gerät die Ökonomie leicht aus dem Blick und in eine Schieflage, da Geld aus dem Fördertopf für die Arbeitsleistungen fließt. Diese Mittel verschärften Rangunterschiede: Die Regeln für die Förderung des Projektes zwangen uns dazu, die abrechenbaren Entgelte für Projektstunden in die Logik der Tarife des öffentlichen Dienstes zu pressen. Dies ergab Differenzen in der Entlohnung der für das Projekt geleisteten Stunden um bis zu 100 Prozent (von 20 Euro bis über 40 Euro) und in der Gruppe erfolgte eine Debatte darüber, was wirklich eine angemessene Entlohnung wäre und wir mussten dies in fiktive abrechenbare Stunden umrechnen. Dies betraf nicht nur die Leistung des Schlachtanlagenbauers, sondern vor allem die Arbeit unseres Metzgers. Sein von ihm geforderter Mehraufwand während der Probeschlachtungen war Gegenstand endloser Gespräche und feuerte den Dorfklatsch/Gossip unter denjenigen an, die regulär bei ihm ihre Tiere schlachten lassen. Ist es zu wenig, wie er meinte? Oder gibt ihm das Projekt zu viel Geld für so eine Schlachtung, wie die anderen Bauern meinten. Sie fürchteten, er könne, einmal verwöhnt durch hohe Entlohnung, künftig die Schlachtpreise auch für ihr Vieh erhöhen.

Doch nun, nach Projektende und an der Schwelle zur Umsetzung, standen die tatsächlichen ökonomischen Fragen unbeantwortet im Raum:

Wieviel höher werden die Schlachtkosten sein? Um wieviel erhöht sich der tatsächliche Arbeitsaufwand für den Schlachter oder bleibt er gar gleich, weil die Arbeit des Aufladens und des Abladens am Schlachthof entfallen? Sind die Kunden bereit, den Mehrpreis zu bezahlen für eine stressarme Schlachtung? Ab wieviel Schlachtungen lohnt es sich, in so ein Verfahren einzusteigen und in den dazu notwendigen, teuren Fixierstand (6.000 Euro) zu investieren? Oder gäbe es Modelle kollektiver Nutzung von Fixierstand und Hänger? Aber wer um Gottes Willen kann dieses immer von hier nach dort fahren, aufladen, abladen und wer zahlt die Reparaturen?

Jede Entscheidung der Behörden und unsere Kompromisse hatten unmittelbar ökonomische Folgewirkungen. Jede andere Entscheidung hätte sie auch – aber anders gehabt. Wäre es nicht einfacher, das betäubte Rind am Frontlader hängend zu entbluten? Warum diese Forderung, der Schlachter müsse innerhalb des Hängers stehen, um den Entblutestich durchzuführen? Es gibt doch Varianten, wo er außerhalb der Box steht! Technisch noch aufwendigere

Lösungen folgten der Forderung der Veterinäre nach einem geschlossenen Schlachtraum. Daher bewegen sich die Investitionen für Fixierung und Schlachtanhänger zwischen 18.000 und 100.000 Euro.

5.3.2 Die Technik redet mit bei der Ökonomie

Damit bekam auch die Technik ein entscheidendes Wort der Mitsprache. Sie zwang uns anzuerkennen, dass sie eine durchaus entscheidende und bisweilen auch sehr eigensinnige und selbstständige Rolle spielt.[159]

Der Hänger (5 Meter lang, 2,5 Meter breit und 2,7 Meter hoch) wurde imposant groß (siehe Abbildung 3): Die Breite hatte die Straßenverkehrsordnung vorgegeben. Die Höhe war dadurch bestimmt, dass das getötete Rind bei Ankunft am Schlachthof hochgezogen werden musste, damit wir einen Rollwagen (Schragen) darunter führen konnten, um das Rind in den Schlachtraum fahren zu können. Normalerweise gehen die Rinder in die Schlachtstätte. Tote Rinder müssen gefahren werden. Nicht jeder Schlachthof ist für eine solche Änderung bereit. Damit das Rind (mindestens 800 Kilogramm) an Vorder- und Hinterbeinen hochgezogen werden konnte, brauchte der Hänger besondere Stabilität. Das machte ihn schwer (2.700 Kilogramm)!

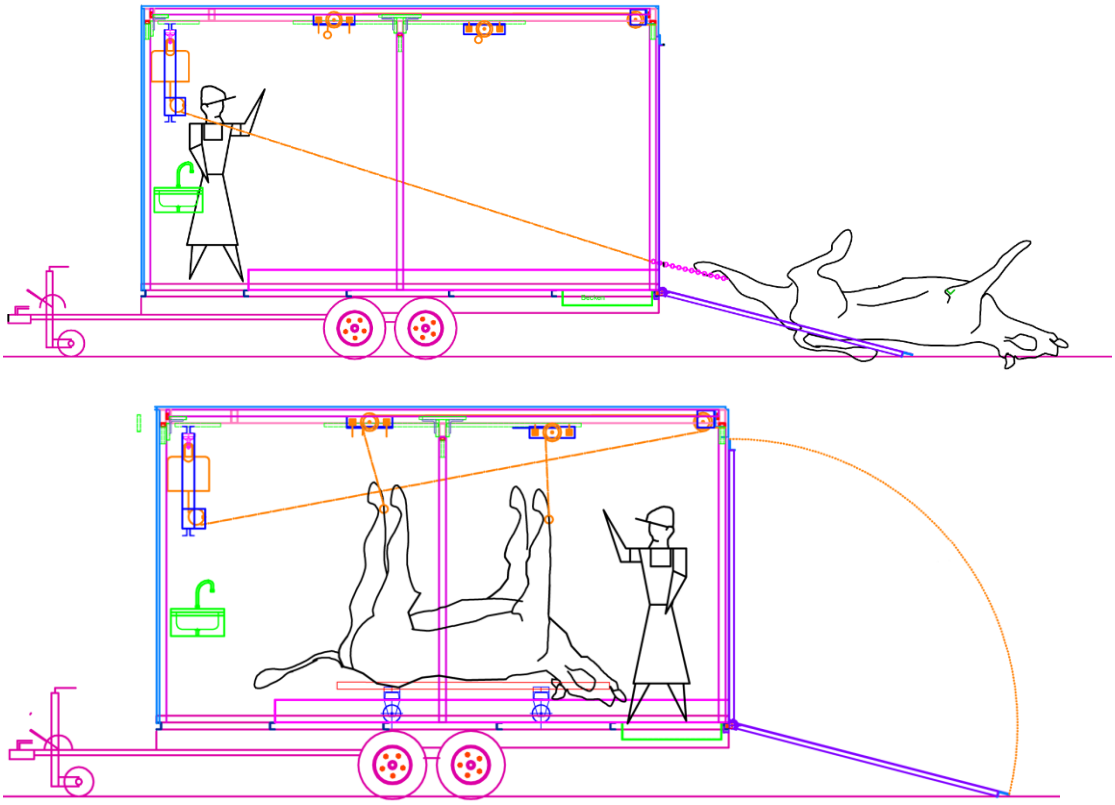

Abbildung 3: Skizze des Schlachtanhängers nach der Betäubung und vor Tötung durch Blutentzug sowie unten vor Anlieferung an Schlachtstätte (Bildrechte: Stefan Ochs)

Die Größe gefiel den Veterinären. So stellten sie es sich vor: groß, abwaschbares Leichtmetall, Beleuchtung und ein Handwaschbecken, das berührungsfrei funktioniert.

[159] Siehe auch die Ausführungen in Kapitel 6.3, Seite 87 ff.

Die Größe und die Schwere des Hängers gefiel den Landwirten überhaupt nicht: zu schwer, schwer zu manövrieren, zu teuer, zu aufwendig, das Handwaschbecken überflüssig.

Tatsächlich zeigte sich bei den Schlachtungen, dass ie Blutauffangwanne zu schmal war. Das Blut floss am Gitterrost vorbei und aus dem Hänger, sobald der Metzger den tödlichen Herzstich setzte. Das gefiel keinem. Die Blutauffangwanne hätte viel breiter sein müssen, doch ihre Breite wurde bestimmt von dem Fahrzeuggestell. Sie musste zwischen die Räder passen. Das war hier nicht mehr zu ändern.

Die Fixiereinheit musste zugleich auf mehreren Ebenen handeln können: sie musste so offen sein, dass das Rind rein- und wieder rauslaufen konnte. Zum Beispiel um einem Rind Ohrmarken zu setzen oder Blut abzunehmen. Sie musste sich so schließen lassen, dass der Kopf des Rindes relativ ruhig blieb, um den Betäubungsschuss an die richtige Stelle zu setzen. Sie musste sich dann aber wieder so schnell und so gut öffnen lassen, dass das Rind sich nicht mit den Hörnern verhedderte. Auch sollte das Rind nach dem Betäuben nicht direkt zusammensacken, sondern eher etwas seitlich zusammenbrechen, damit wir es schnell am Hinterbein anschlingen und in den Hänger ziehen konnten. Wir hatten dazu ja nur wenige Sekunden Zeit, schließlich blieben zwischen dem Betäuben und dem Töten nicht mehr als 60 Sekunden. Eine Zeitüberschreitung hätte bedeutet, dass unser Verfahren *nicht funktioniert*.

Wir entwickelten alle wichtigen technischen Komponenten weiter: der Blutfluss aus der Blutwanne wurde provisorisch verbessert, eine kräftigere Motorwinde wurde eingebaut, die Kopffixierung des Fixierstandes verbessert und die Rolleinrichtung, der Schragen, um das tote Rind in den Schlachthof zu fahren, so verbessert, dass das Rind nicht herunterfallen konnte.

Bruno Latour[160] würde sagen: Der Eigensinn der „Aktanten“ blieb bestehen und gab künftiges Handeln vor: Die Fixiereinrichtung zum Beispiel. Da sie so viele Dinge gut machen können muss, ist sie nicht nur teuer, sondern auch schwer im Gewicht. Der Schlachter kann sie nicht einfach mitbringen. Selbst kaufen – das können sich nur Betriebe leisten, die mindestens ein Rind pro Woche schlachten. Das sind die wenigsten Betriebe. Ausleihen vom Nachbarn – das macht Zusatzarbeit notwendig. Das schränkt die Verwendung und damit die Wirtschaftlichkeit des gesamten Verfahrens und damit seine schnelle Verbreitung ein. Neue Lösungen zu entwickeln – das wird die weitere Aufgabe bleiben.

5.3.3 Die Mühen der Ebenen - wie es weitergeht.

Das Projekt ist nun seit weit über einem Jahr zu Ende und nun beginnt die Zeit, wo die in den Boden gelegte Saat wachsen muss.

Zahllose Anfragen erreichen mich, denn die Corona-Pandemie von 2020 brachte ihrerseits Bewegung in die Timespirits. Die großen Schlachtunternehmen erwiesen sich als Hotspots der Infektion unter den schlecht bezahlten Werkvertragsnehmern aus Südosteuropa. Der politisch geforderte Umbau der Tierhaltung in Richtung eines Mehr an Tierwohl findet seither ein Pendant im nun geforderten Umbau der Schlachtindustrie in Richtung Rückverlagerung der Schlachtung in die Regionen. Die Re-Konstruktion regionaler Lieferketten für die

[160] Bruno Latour spricht auch nicht-menschlichen Akteuren eine Handlung zu und spricht daher von „Aktanten“. Siehe genauer die Ausführungen in Kapitel 6.3, Seite 85 ff

Nahrungsmittelversorgung wird öffentlich diskutiert, Förderprogramme für regionale Schlachtstätten aufgelegt. Anfragen von Presse, Verbänden, Politik und weiterhin von Landwirten nehmen zu. Ich lerne weitere Initiativen kennen und die Hindernisse, die ihnen in den Weg gelegt werden und ein wachsendes Interesse seitens der Behörden, wie mit diesen Anfragen umzugehen wäre.

Da die Rechtslage weitgehend geklärt ist und der Zeitgeist in der Krise sich für die Sache des Tierschutzes günstig gedreht hat, steigen Metzger und Schlachtunternehmen in eigene Projekte mobilen Schlachtens ein und die öffentliche Förderung interessiert sich dafür.

Inzwischen wurde in der Schweiz die Weide- und Hoftötung generell zugelassen und völlig unerwartet begann die Europäische Kommission bereits im März 2020, an einem Vorschlag für eine Rechtsänderung zu arbeiten. Seit Ende Dezember 2020 ist es amtlich: In die EU-Hygieneverordnung für tierische Lebensmittel Nr. 853/2004 wird ab Juni 2021 ein neues Kapitel mit einer Ausnahmebestimmung eingeführt, die das Schlachten im Haltungsbetrieb erlaubt! Welch ein Schritt! Wer von uns hätte wirklich geglaubt, dass sich auf diesem hoch komplexen Feld dieser große Dampfer bewegen würde!

Im nun frisch begonnenen Jahr 2021 wird es um die Begleitung der konkreten Umsetzung in Deutschland gehen und ich arbeite bereits am nächsten Projektantrag, um diese Arbeit nicht, wie in diesem Jahr, weiterhin unbezahlt zu machen. Auch meine Ökonomie hat sich Wort zu gemeldet!

6 Zusammenfassung und Ausblick

Am Ende gebe ich eine Zusammenfassung meiner Lernerfahrung und meines neuen Verständnisses des Feldes, auf dem wir uns bewegt haben. Ich wage dabei einen Ausblick in eine mögliche erweiterte Kollaboration von Menschen und Nicht-Menschen.

6.1 Zusammenfassung und Empfehlungen

Mit der Entscheidung, das Projekt *Extrawurst* ins Zentrum dieser Arbeit zu stellen, kamen zwei Fragen hervor: Kann Worldwork auch im Feld der Regionalentwicklung Prozesse des Wandels erleichtern und kann Prozessarbeit auch meine eigene Handlungsfähigkeit verändern?

Ich habe dazu zunächst das Feld und seine Dynamik erkundet, geschaut, was sich entfaltet, wenn Neues in die Welt kommen möchte. Habe Rollen und Timespirits erkannt und damit den Tatendrang der Sozialaktivistin in mir beruhigt. Nun durfte sie sich inmitten eines Geflechtes unterschiedlicher, widerspenstiger Wirkkräfte fühlen, Kräfte, die etwas ermöglichen und verunmöglichen und damit das eigene Handeln begrenzen, fördern, Wirkungen unvorhersehbarer machen und damit die Vorstellungen davon korrigieren, es müsse so sein wie ich dachte, dass es sein müsse.

Dass mein Handeln von etwas Tieferem getragen wird, erfuhr ich in der inneren Arbeit zu meinem Lifemyth und wie dieser sich in einem eigenständigen, inneren Team und in unterschiedlichen Rollen, Stimmen und Kräften zeigt. Die permanente Abgrenzung von Rollen, die mich in der äußeren Welt störten, durfte etwas zurücktreten. Dies ließ mich flüssiger, geschmeidiger werden und erhöhte die innere Akzeptanz der Prozesse, die sich in mir und außerhalb und damit auch im Projekt entfalteten. Zu schon bekannten Rollen der Sozialaktivistin und Forscherin gesellte sich nun auch noch die Facilitatorin.

Das Projekt brachte mich zur Frage, wie mit den relativ fixierten Rollen gesellschaftlicher Bereiche und speziell von Institutionen und Organisationen umzugehen sei. Einfacher Rollenwechsel war nicht zu erwarten. Inner Work hilft, die Position des anderen tiefer zu verstehen und diese Rolle auch in mir zu finden. Ich fand die Juristin in mir. Auch die Erkundung des Lifemyth einer Institution vertieft das Verständnis für ihr Handeln und ihre Grenzen. In den Verhandlungen trafen die Grenzen beider Gruppen/Bereiche aufeinander. Es gab Konflikte und die lange schweigende Rolle des *Entscheiders* wirkte als Ghostrole. Diese fördert Konflikte und verzögerte ganz praktisch gesehen das Projekt. Weitere Rollen im Feld waren die Politik und die Medien/Öffentlichkeit. Über sie habe ich nicht in der Tiefe gearbeitet. Doch sie sind wirksam und haben auf ihre Weise geholfen, die Verhandlungen zu Kompromissen zu führen, mit denen beide Seiten leben konnten. Eine wichtige Erfahrung war, dass beide Seiten einen Schritt über ihre jeweilige Grenze vollziehen müssen, um gemeinsam zu tragfähigen Lösungen zu kommen.

Kurz vor dem Ende dieser Arbeit durfte ich erfahren, wie es sich anfühlt, wenn das Feld sich tatsächlich bewegt: Ende 2020 wurde der Beschluss der EU-Kommission öffentlich, das Schlachten im Haltungsbetrieb zuzulassen und dafür einen einheitlichen Rechtsrahmen zu

schaffen. Diese Nachricht hat mich unmittelbar und sofort das gesamte Feld körperlich spüren lassen, das ganze Geflecht und Gewimmel der Menschen, Tiere, Rechtsverordnungen, Transportwagen, Messer – das jahrelange Träumen, Wünschen, Ringen und Bemühen der einen und aller entgegenwirkenden Kräfte zugleich.

Bevor ich auf dieses Gewimmel im Feld und das Handeln eingehen möchte, will ich ein paar praktische Gedanken hinzufügen zu dem, was wir alle empfinden: *Es muss sich etwas ändern!*

Zum einen hat mich die Corona-Pandemie, während der ich einen wesentlichen Teil der Arbeit geschrieben habe, erfahren lassen, wie schnell und nachhaltig sich durch eine Krise das öffentliche Bewusstsein ändern kann. Mit einem Schlag wurde die gesellschaftliche Aufmerksamkeit gegenüber dem Umgang mit den Tieren, dem Transport und Schlachten geschärft und die Türen für Alternativen geöffnet. Unser Projekt profitiert unmittelbar davon.

Doch die Frage des *Wie etwas ändern* bleibt stehen. Deutlicher wird, dass nur Ziele sich zu setzen nicht reicht. Zugleich scheint uns die Umsetzung der Ziele angesichts der gesellschaftlichen Komplexität ein großes Rätsel. Öffentlich davon gesprochen wird nun immer öfter, *man müsse irgendwie die unterschiedlichen Perspektiven zusammenbringen*, sich an runde Tische setzen, breit aufgestellte Kommissionen einrichten, um das Problem offen und von allen Seiten zu erörtern.[161] Doch das *Wie bringen wir das konkret zusammen*, das bleibt meist unbeantwortet.

Die Prozessarbeit hat hierfür nicht nur ihre Theorie und ihre Instrumente entwickelt, sondern auch das Format des Offenen Forums/*open forum.* [162] Auf informeller Basis wird hierbei ein offener Raum geschaffen, der es ermöglicht, nicht nur verbandsgebundene Interessen (wie bei runden Tischen), sondern auch die inneren Perspektiven, Stimmen, Träume und Mythen erfahrbar zu machen. Erst dies ermöglicht, gemeinsam erfahrbar eine neue Beziehung der unterschiedlichen Perspektiven wahrzunehmen. Nach Max Schupbach ist ein *open forum* bereits ein politischer Akt, da er in das Feld hineinwirkt und aufgrund der Verbundenheit aller als Folge der Nicht-Lokalität der Rollen erste Lösungen erwirkt. Beschlussprotokolle gibt es nicht, aber neue und wirksame Erfahrungen. Damit setzt genau hier die Verantwortung aller ein: *The world is everyone's task*. [163]

Aus meiner Arbeit habe ich für mich und meine weitere Arbeit auf dem Feld der Regionalentwicklung folgendes Fazit gezogen:

- Prozessarbeit hat den dazu notwendigen theoretischen Rahmen geschaffen, aber auch Instrumente entwickelt, um von einem neuen inneren Punkt aus zu handeln und die Wirkkräfte des Feldes anzuerkennen.
- Innere Arbeit und die Haltung von *tiefer Demokratie/deep democracy* sind zentral, um allen Perspektiven – in mir und in der äußeren Welt - eine Stimme zu geben.
- Die für eine Transformation notwendigen Informationen und die Kraft dazu liegen im Konflikt verborgen. Er trägt das Potenzial der Lösung bereits in sich.

---

161 Verstärkt werden runde Tische für Tierwohl eingesetzt, aktuell auch eine Zukunftskommission Landwirtschaft etc. Vgl. Schlussfolgerungen und Empfehlungen der Soziologen wie Nassehi, *Letzte Stunde der Wahrheit*, S. 206 ff. und Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, S. 440 ff. Zu einem frühen Zeitpunkt auch von Hannah Arendt, zitiert durch Weißpflug, S. 226ff.

162 Arnold Mindell, *The Deep Democracy of Open Forums*. Charlottesville Virginia 2002.

163 Mindell, *Leader*, S. 6.

- Notwendig ist es, Beziehungen auf allen Ebenen aufzubauen – vor allem auch Beziehungen zu Entscheidern. Entscheider unterschiedlicher Ebenen sind zusammenzubringen!
- Es gilt, Projekte zu wagen, die experimentell an den gesellschaftlichen Schnittstellen arbeiten, Neues wollen und ihre Erfahrungen mit den Prozessen machen.

6.2 Antwort an das Mädchen in mir

Zu Beginn dieser Arbeit schrieb ich: „Eine der großen Fragen in meinem Leben war die nach dem möglichen Handeln in der Welt. Ich spürte nur, dass irgendetwas fehlte und das Mädchen in mir fragte, ob es für es mehr gäbe als nur *einfach da zu sein und sich ordentlich zu benehmen*.
Nun am Ende meiner Reise angekommen, verstehe ich nicht nur das Mädchen besser, sondern auch das was sie suchte und warum sich für es/mich heute ein Handeln in der Welt gelebt werden kann als das, was sie immer wieder meinte tun zu müssen.

Denn das Mädchen von damals meinte, Handeln wäre ein Akt, der nur außerhalb des Hauses, in der von Männern dominierten Welt und hier auch wesentlich in der politischen und ökonomischen Welt stattfinden könne. Seine Leitbilder waren u.a. Winnetou, Che Guevara und Rosa Luxemburg und diese verweisen mich heute auf den Aspekt politischen Handelns als emanzipatorischen Akt der Befreiung. Seine Vorstellung vom Handeln war dem Zeitgeist des Aus- und Aufbruchs während einer tiefen gesellschaftlichen Krise geschuldet und diese spiegelte sich auch in meinem Kindheitstraum: der Bewältigung des vergangenen Unrechts und Unheils, der Schuld und der Verheerungen des Zweiten Weltkrieges. Eine neue Gesellschaft sollte entstehen. Auch dafür steht der Sprung aus dem Fenster in eine helle, neu gebaute Zeit.

Handeln als politischer Akt und als Beitrag zur Veränderung der Welt – diese Auffassung brachte mich schon früh in die Rolle der Sozialaktivistin. Jedoch geriet ich in innere Widersprüche mit dieser Rolle. Nie konnte ich diese Rolle so bedingungslos ausfüllen, wie ich glaubte sie ausfüllen zu müssen. Immer blieb ein widerspenstiger *Rest*.

Erst die Prozessarbeit und ihre Anwendung in meinem beruflichen Leben zeigten mir das Zusammenwirken der zahllosen und wechselnden Rollen, ihre oftmals widersprüchlichen Energien und ließen diese als Teil meines Lebensmythos erkennen und dass Handeln sich auf vielen Ebenen der Welt erfährt und zeigt. Ein früher Titelentwurf für meine Arbeit *Ich – Du – Wir* traf diesen Kern. Doch erst die Arbeit an dieser Thesis selbst enthüllte mir die Tiefe dieser drei Pronomen.

Daher möchte ich, nun am Ende dieses Weges zu einer Thesis angekommen, meinem Mädchen von damals wie folgt antworten:

Als Du während des Studiums dieses Bild der jungen Hannah Arendt aus der Zeitung ausgeschnitten und auf den Umschlag Deines Tagebuches geklebt hast, wusstest Du von ihr nicht viel mehr als die Bildunterschrift zeigte. *Ich bin ein Mädchen in der Fremde* stand als Zitat unter dem Bild. Das hat Dich angesprochen und ist mit Dir in eine Resonanz gegangen. Nicht nur das Fremdsein in dieser Welt, sondern auch das, was Du damals nicht gewusst hast, dass Dein Handeln sich einmal wesentlich im Schreiben zeigen wird. Mit dieser Form des Handelns hat

auch die Philosophin Arendt gerungen. Sie schreibt in einem späten Werk über das *aktive Leben / vita activa*[164]: Der Mensch schaltet sich aus eigener Initiative und Verantwortung sprechend und handelnd in die Welt ein. Zugleich ist jeder Mensch in das Geflecht der Welt hineingeboren und muss klarkommen mit dem was vor ihm/ihr war. Der Mensch, so Arendt, ist nicht geboren um nur irgendwann einmal zu sterben, sondern um in den Prozess der Welt den je eigenen Impuls zu geben und so etwas Neues in die Welt zu bringen. Du bist das Neue und Dein Sprung in die Welt als Teil Deines Kindheitstraumes und Lifemyth ebenso. Dein Handeln, Deine Empfindsamkeit und das sich Einfühlen sowie das gleichzeitig sich vollziehende Aushalten der Widersprüche und Polaritäten, aber auch die Treue der Soldatin gegenüber den gesetzten Aufgaben, das ist Dein Geschenk an die Welt.

Da Du als junge Frau geglaubt hast, Handeln vollziehe sich nur in Stärke und Mut und dies auf der Ebene der sichtbar äußeren Welt, trat das Empfindsame als Störung auf. Die ungeheuerliche Erkenntnis, dass inneres und äußeres Erleben verbunden ist, öffnete Dir den Weg, mit Dir selbst ins Erspüren und ins Ver-Handeln zu kommen. Diese *Inner Work* wurde zur Voraussetzung für ein Handeln in der Alltags- und Konsensus-Realitätswelt. Im Zusammenhang mit dem Projekt hast Du Dich einem Deiner Monster gestellt, der ängstlich an Recht und Ordnung sich klammernden Rechthaberin in Dir. Erst so konntest Du das Anliegen der *Gegenseite* erkennen und vor allem anerkennen. Dieses Inner Work führte Dich auf ihre eigene Weise zu einer neuen Art des Handelns in der Welt und damit zu einem Impuls, der in die Weltprozesse hineinwirkt.

Erst diese Arbeit öffnete Dir den Blick für Deine Empfindsamkeit und wie sie Dir eine weitere Handlungsmöglichkeit gibt indem Du Dich öffnest, um ein Ausdruck(-skanal) zu werden für andere. Dies zu gewähren erfordert Stärke und Mut. Am Beispiel des Tieres und des Bauern hast Du das erfahren dürfen.

So möchte ich festhalten: Beziehungen und Handeln entstehen zwischen uns. Es gibt keine Ursache-Wirkung, kein wer hatte diesen Gedanken zuerst – sondern eine gemeinsame *Co-Creation of the World*. Genau das ist es, was Du so liebst: Dich mit Deinem Gegenüber in die Gedanken zu treiben und gemeinsam die Welt neu zu erschaffen.

6.3 Über das Handeln in der Welt. Ein Ausblick

Zu Beginn dieser Arbeit hatte mich Mindells Vision einer shamanischen Wissenschaft angezogen. In den Fluss zu springen anstatt ihn nur vom sicheren Ufer aus oder gar auf der Brücke stehend zu beschreiben. Auch in diesem Bild sind der Mensch und sein Handeln zentral: Er springt in den Fluss und lässt sich treiben, erlaubt sich, die Kontrolle zu verlieren.

Ich möchte hier einen kleinen Schritt weiter gehen. Dazu muss ich ausholen: Folgt man den Erkenntnissen der Quantenphysik, dann hat alle Materie und alles Nicht-Menschliche die Fähigkeit zur Resonanz und verdankt seinen manifesten Teil der Existenz einem Handschlag der Quanten. Diese Erkenntnisse stellen unsere Vorstellung vom Menschen (oder einem Gott…) und seiner Intentionalität, seinem Willen, seiner Absichten und damit Handlungsfähigkeit

[164] Hannah Arendt, *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. 7. Auflage, München 1981, S.165ff.

radikal in Frage. Sie stellen aber zugleich infrage, ob unsere Vorstellungen, alles Nicht-Menschliche (bis hin zu unseren Abfallprodukten) sei nur leblose Materie, sei seelenloses Objekte, ohne eigene Kräfte, Willen und damit nicht handlungsfähig.

Dehnt man den Begriff der Handlungsfähigkeit oder auch der Wirkmächtigkeit auf alle und alles aus, das mit uns Menschen zusammen diese Erde bewohnt, ändert sich der Begriff selbst. Die Handlungen hängen dann ab von der Zusammenarbeit und den Grenzen setzenden Wirkungen anderer Akteure / Körper / Materialien. Es gibt keinen zentralen Akteur mehr (Mensch/Gott) sondern ein nicht kontrollierbares gegenseitiges Beeinflussen und Beeinflusstwerden.

Es gibt einige mir bekannte Ansätze, dieses kollaborative Handeln von Menschen und Nicht-Menschen zu begründen und zu beschreiben. Aktuell ist Jane Bennetts *Lebendige Materie*.[165] Bennett zeigt die langen Verbindungslinien bis hin zu Spinoza der Antike und französischen Philosophen der Nachkriegsjahre wie Giles Deleuze und Felix Guattari. Letztere sprechen von einem *Gefüge* (oder auch *Rhizom*), das Wirkungen hervorbringen kann. Die Forscherin in mir hat bereits vor vielen Jahren Bruno Latours Akteur-Netzwerk-Theorie kennengelernt. Nach Latour (*1947) vollzieht sich Handeln in der Verbindung des Menschen mit Natur und Technik.[166] Es gibt darin keinen Befehlshaber.[167] Handeln vollzieht sich unkontrollierbar und unter Einfluss von nicht-menschlichen Wesen. Latour greift hier Gedanken von Michel Serres (1930-1998) auf, der dieses Zusammenwirken als einen *strudelnden Prozess* beschreibt, welcher einer eigentümlichen Logik folge[168]. Diese Logik gelte „in der Politik wie in der Physik, in der Wirtschaftstheorie wie in der Biologie".

Ich erkenne hier eine Analogie zum *Processmind* der Prozesstheorie Mindells. Auch er spricht von *wiederkehrenden Mustern* im persönlichen Leben sowie von *System mind* in Organisationen und in der Politik.[169] Dabei ist der Processmind nach Mindell vermutlich *the organizing principle* schlechthin.[170] Er ist das, was wir auf der Alltagsebene als *strudelnden Prozess* erleben, ein Prozess, der sowohl auf der persönlichen Ebene als auch in der Gesellschaft und im Universum wirkt, ohne eine menschlich gedachte, zentral steuernde Kraft zu sein! Eher ist er erfahrbar als eine treibende Kraft und – wer mag – auch als eine höhere Intelligenz. Diese Kraft, so Mindell, organisiert meine Wahrnehmung, mein Bewusstsein und mein Leben und gibt jedem Menschen eine Einzigartigkeit in der Art und Weise, durch das Leben zu gehen, ein „*unique way of moving through life*".[171] Erfahrbar ist diese Kraft und ihr Rhythmus in Kraftfeldern, in meinen Träumen, meinen Beziehungen, meinen Konflikten und Lebensumständen. Sie ist non-lokal und nicht messbar. Sie verbindet mich mit allem.

---

165 Jane Bennett, *Lebendige Materie. Eine politische Ökologie der Dinge*, Berlin 2020.

166 Bruno Latour, *Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft*. Frankfurt 2002.

167 Der Begriff des Befehlshabers steht wahlweise für Gott, Natur, Homo Faber, Strukturen, Diskursfelder oder anonyme Kraftfelder, ebd., S. 366.

168 Michel Serres, *La naissance de la physique dans le texte de Lucrèce*, Paris 1977, zitiert nach Bennett, *Lebendige Materie*, S. 195.

169 Arnold Mindell, *ProcessMind. A User's Guide to Connecting with the Mind of God*, Wheaton Illinois, 2010, S. 245ff "The processmind is the organizer of our awareness and consciousness. As far as I know at present, the processmind force field can be felt, but its experience has not been measured. In physics, the processmind appears in Bohms's idea of the *pilot wave*, in Aboriginal experience as *totem spirit*, and in organizational work and politics as *system minds*."

170 Ebd. S. 4ff.

171 Mindell, *Leader 2nd Training*, S. 229f.

Wenn es nun keine vom Menschen organisierbare zentral steuernde Kraft gibt, sondern nur *Gewimmel, strudelnde Prozesse* und ein *als Kraft erfahrbarer Processmind* – wie können wir dieses Wissen nutzbar machen, um neue Wege aus den ökologischen und sozialen Krisen heraus zu finden?

Arnold Mindell betont hier das notwendige 2nd Training, d.h. die Entwicklung von Prozessbewusstsein und eines Gefühls für den Fluss der Dinge und Personen und dies gerade inmitten schwieriger persönlicher Situationen und krisenhaften gesellschaftlichen Lagen. Die Welt, so Mindell, benötige nicht nur große Führungspersönlichkeiten und Regierende, sondern mich und Dich. Sie benötige jeden von uns, dem sein tiefes Selbst und seine grundlegenden Energien und Muster bewusst geworden sind und diese hilfreich der Welt für eine nachhaltige Entwicklung und Änderung zur Verfügung stellt, um Prozesse, Strudel und Konflikte zu erleichtern (facilitare!).[172]

Ich möchte an dieser Stelle auf die in diesen Prozessen, Strudeln und Konflikten mitwirkenden Nicht-Menschen aufmerksam machen, nicht zuletzt auch da sie Teil meines inneren Teams geworden sind. Welche Beziehung können wir zu ihnen aufnehmen? Schon aus elementarem Eigeninteresse müssten wir Menschen uns das fragen. Kann es eine neue Beziehung zwischen Menschen und Natur bzw. Nicht-Mensch/Materie geben? Félix Guattari sagt, wir müssten lernen *transversal* zu denken, schließlich sei der Mensch nicht nur *in* der Natur, sondern auch *von* ihr.[173] Wir müssten unser geistiges Auge sowohl auf das Menschliche (die Gesellschaft und die subjektive Innerlichkeit) als auch auf das Nicht-Menschliche (die Umweltökologie und die Sphäre der Technologie) richten.

Wie ein solcher Blick erfolgen könnte, zeigt der junge Naturforscher und Philosoph Baptiste Morizot mit seinem Entwurf einer neuen Kosmologie, in der der Mensch sich wieder einbindet in den Kreislauf der Energie, der Materie und damit der Natur und allem Nicht-Menschlichen.[174] Eine Praxis begänne, so Morizot, mit einer extremen Sensibilität gegenüber der Lebendigkeit der anderen Arten. Ihr eigenes Bewusstseinszentrum, ihr Inneres ist für uns unsichtbar, hinterlässt aber Spuren. Diese Spuren, seien sie Spuren von Kräutern, Würmern oder Leoparden, können wir wieder lesen lernen. Dieses Spurenlesen sei angesichts des von der Moderne stumm gemachten Universums *letztlich eine Kunst, nach Hause zu kommen*.[175]

Die von der Prozessarbeit entwickelte Methodik einer Aufmerksamkeit gegenüber Signalen und Dechiffrierung ihrer Information (2nd Training!) könnte einen Natur/Materie/Technologie einschließenden Weg zeigen. In der Prozessarbeit wird das Aufspüren von Signalen, ihre Dechiffrierung und die Nutzbarmachung ihrer Energie oder Information angewandt, um die *fluidity* des Prozesses zu erhöhen bzw. die Handlungsfähigkeit einer Person oder einer Gruppe zu erweitern. Denkbar wäre auch, diese Information als eine Information des gesamten *Gefüges* oder *strudelnden Prozesses* im Sinne einer mit uns kommunizierenden Sphäre des *Nicht-Menschlichen* zu entziffern und diese Information für ein besseres Zusammenleben mit eben diesem Nicht-Menschlichen zu nutzen.

---

172 Ebd., S. 230.

173 Félix Guattari, *Les trois écologies*, Paris 1989, zitiert nach Jane Bennett, *Lebendige Materie*, S. 189.

174 Baptiste Morizot, *Philosophie der Wildnis oder Die Kunst, vom Weg abzukommen*, Ditzingen 2020, S. 138f

175 Ebd. S. 130.

Am Beispiel der Tiere und der Eigenwilligkeit unserer entwickelten Schlachttechnik konnte ich diesen neuen Blick nur wagen. Weder die Kraft noch die Zeit reichten, um hier tiefer einzusteigen. Mir ist es jedoch ein Anliegen, künftig zu erkunden, wie die von der Prozessarbeit entwickelten Wahrnehmungsmethoden einen Zugang geben könnten zur Frage, wie wir künftig nicht nur mit den Menschen, sondern auch mit allem Nicht-Menschlichen zusammenleben können und wir, wie Bruno Latour es formulierte, „diese Wesen (wie Tiere, Sterne, Prionen, Kühe, Roboter und Chips und Bytes (…) von nun an im Inneren unseres politischen Raumes" aufnehmen könnten, um den Planeten auch künftig gemeinsam bewohnbar zu halten![176]

176 Bruno Latour, *Making Things Public*. Rede zur Finissage der Ausstellung *Making Things Public* am 2. Oktober 2005 im KZM Karlsruhe, www.zkm.de

7 Epilog

Nun am Ende dieser Arbeit und einer langen Selbstreflexion angekommen habe ich mich gefragt: was war ein Höhepunkt in den letzten Jahren, wann hast Du tief gefühlt, am richtigen Platz zu sein im Sinne von *coming home*.

Ich sehe mich zusammen mit Lea auf dem Bahnhofsvorplatz von Montabaur. Wir stehen im Kreis mit fünf Biobauern und Bäuerinnen aus Loire-Atlantique, Frankreich. Sie sind auf der Suche nach Wegen, mobile Schlachtung von Rindern auch auf ihren Höfen zu praktizieren und ich hatte ihnen kurzfristig diese kleine Exkursion zu zwei Betrieben und einem Veterinär organisiert. Nun trennen sich unsere Wege. Wir haben alle Tränen in den Augen, als Francoise und Guylain sich im Namen der Gruppe von uns verabschieden und sich bei uns beiden für die Unterstützung bedanken. Lea und ich sind so berührt von dieser Begegnung und das wir über die Grenzen hinweg Unterstützung geben konnten. Beziehungen schaffen und zu spüren, dass unser Anliegen ein europäisches wird, gibt Sinn im Tun. In diesem tiefen Moment spürten Lea und ich: ja, wir sind am richtigen Platz! Es war ein *coming home*. Sollte sich je der Lifemyth zeigen, dann in diesen Momenten, wo man etwas unbedingt tun muss, wider alle Vernunft (keine Zeit, kein Honorar, Absage anderer Termine) und am Ende des Tages mit Tränen in den Augen dasteht – dann war es genau dieser Moment.

Guylain traf ich wieder im Dezember 2019 auf einer großen französischen Konferenz *Abattage de Proximité* (Regionales Schlachten). Er erzählte mir, wie wichtig das Erlebnis in Montabaur war und mein Hinweis, sich bewusst auf die Veterinär-Sprache und ihre Rechtslogik einzulassen, um die Verhandlungen mit dem Ministerium und dem Schlachthof zu führen. Sie hatten dabei bereits beachtliche Erfolge erzielt und planten nun, eine mobile Rinderschlachtung in großem Umfang zu etablieren.

Seine Initiative war eine der vielen, die auf dieser Konferenz zusammenkamen, um sich über eine *réappropriation*, eine *Wiederaneignung der Schlachtung* auszutauschen. Das französisches Agrarministerium hatte ein vierjähriges Moratorium und Finanzhilfen bereitgestellt, damit diese Gruppen ihre Ideen und Modelle regionalen Schlachtens weiter entwickeln konnten, auch um eine Entscheidung des Ministeriums vorzubereiten. Initiator des Moratoriums war die Confédération Paysanne (CP), als diejenige agraroppositionelle Gruppe, die in den 1970er Jahren um Bernard Lambert[177] herum entstanden war. Es war das Buch von Bernard Lambert, das mich als junge Agrarstudentin in diese Bewegung der Bauern und Bäuerinnen hineingezogen hatte. Am letzten Konferenztag sitzt Jean-Jacques Bailly neben mir, ein alter Bauer, Kämpfer und ehemaliges Vorstandsmitglied der CP. Mehr zu sich selbst als zu mir sagte er: „*Je sense, c'est une révolution*! Als damals Ende der 1990er diese Erzeuger-Verbraucher-Bewegung/Solidarische Landwirtschaft begann, haben alle gelacht. Jetzt sind sie etabliert. Ich spüre Vergleichbares. Das hier, das wird eine Revolution!"

[177] Siehe Theorie IV, Lifemyth Seite 30 ff.

8 Literatur und Quellen

Hannah Arendt, *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. 7. Auflage, München 1981.

Günter Altner, *Tierzucht zur Fleischproduktion*? in*: Leben. Töten, Essen*. Anthropologische Dimensionen. Heike Baranzke, Franz-Theo Gottwald und Hans Werner Ingensiep (Hg.); Stuttgart, Leipzig 2000, S. 270-273.

Jane Bennett, *Lebendige Materie. Eine politische Ökologie der Dinge*, Berlin 2020.

Martin Buber, *Das dialogische Prinzip*, Gerlingen 1994.

Julie Diamond und Lee Spark Jones, *A Path Made by Walking. Process Work in Practice,* Portland, Oregon 2004.

Andrea Fink-Keßler, *Milch – Vom Mythos zur Massenware*, München 2013.

Norbert Elias, *Über den Prozess der Zivilisation*, 32. Auflage, Frankfurt 2010.

Fröhlich, *Werkzeugkiste Nr. 28. Deep Democracy, i*n: OrganisationsEntwicklung Heft Nr. 2, 2011, S. 81-85.

Jacob und Wilhelm Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, Leipzig 1854-1961, Online-Version vom 11.8.2020.

Yuval Noah Harari, *Homo Deus*, München 2015.

Werner Heisenberg, *Quantentheorie und Philosophie. Vorlesungen und Aufsätze*, Jürgen Busche (Hg.), Stuttgart 1979.

Hans Werner Ingensiep und Heike Baranzke, Einführung, in: Leben. Töten, Essen. Anthropologtische Dimensionen. Heike Baranzke, Franz-Theo Gottwald und Hans Werner Ingensiep (Hg.); Stuttgart, Leipzig 2000, S. 22-69.

Wieland Jäger, *Was leisten gegenwärtige soziologische Theorien aus der Perspektive des sozialen Wandels?* in: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, 28 (2) 2005, S. 157-168.

C.G. Jung, *Kinderträume,* Supplementband der Gesamtausgabe, Olten 1987.

Gablers Wirtschaftslexikon zum Stichwort „Behörde“, https://wirtschaftslexikon.gabler.de/ Abruf 5. Juni 2020.

Bruno Latour, *Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft*. Frankfurt 2002.

Bruno Latour *Making Things Public*. Rede zur Finissage der Ausstellung *Making Things Public* am 2. Oktober 2005 im KZM Karlsruhe, www.zkm.de

Klaus Michael Meyer-Abich, *Was sind wir dafür schuldig, daß wir von anderm Leben leben?* in: Leben. Töten, Essen. Anthropologtische Dimensionen. Heike Baranzke, Franz-Theo Gottwald und Hans Werner Ingensiep (Hg.); Stuttgart, Leipzig 2000, S. 227-235.

Arnold Mindell, *River's Way. The Process Science of the Dreambody*, Portland Oregon, 1985, Neuauflage 2011.

Arnold Mindell, *The Year I. Global Process Work*, London 1989.

Arnold Mindell, *The Leader as Martial Artist,* San Francisco California 1992.

Arnold Mindell, *The Shaman's Body*, San Francisco California 1993.

Arnold Mindell, *Sitting in the Fire. Large group transformation using conflict and diversity*, Portland Oregon 1995.

Arnold Mindell, *The Deep Democracy of Open Forums*. Charlottesville Virginia 2002.

Arnold Mindell, *Earth-Based Psychology*, Chicago Illinois 2007.

Arnold Mindell, *ProcessMind. A User's Guide to Connecting with the Mind of God*, Wheaton Illinois, 2010.

Arnold Mindell, *Conflict: Phase, Forums, and Solutions*, North Charleston South Carolina 2017.

Arnold Mindell, *Dance of the Ancient One*, Portland Oregon 2013.

Arnold Mindell, *The Leader's 2nd Training for Your Life and our World,* Columbus, Ohio 2019.

Arnold Mindell, *Quantum Mind. The Edge between Physics and Psychology*, Oakland California 2000.

Baptiste Morizot, *Philosophie der Wildnis oder Die Kunst vom Weg abzukommen*, Ditzingen 2020.

Armin Nassehi, *Soziologie. Zehn einführende Vorlesungen*, 2. Auflage, Wiesbaden 2011.

Armin Nassehi, *Die letzte Stunde der Wahrheit. Kritik der komplexitätsvergessenen Vernunft,* 2. Auflage, Hamburg 2018.

Michael Pollan, *Kochen. Eine Naturgeschichte der Transformation*, München 2015.

Andreas Reckwitz, *Die Gesellschaft der Singularitäten*, 6. Auflage, Frankfurt 2018.

Andreas Reckwitz, *Am Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne*, 3. Auflage, Frankfurt 2019.

Hartmut Rosa, *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung,* 2. Auflage, Frankfurt 2020.

Wolfgang Seibel, *Verwaltung verstehen*, Frankfurt 2016.

Ellen Schupbach, *The Gold at the End of the Rainbow,* PDE, Portland 2004.

Max Schupbach, *Worldwork – ein multidimensionales Change Management Modell*, in: OrganisationsEntwicklung, Heft Nr. 4, 2007, S. 56-64.

Annette Christiane Springorum, *Eine kurze Abhandlung über die lange Geschichte der Tierhygiene*, in: Berliner und Münchner Tierärztliche Wochenschrift 126 (3/4) 2013, S. 90-95.

Rudolf Steiner, *Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft. Landwirtschaftlicher Kursus, Acht Vorträge gehalten in Koberwitz 2014,* Basel *2016.*

Hans J. Teuteberg und Günter Wiegelmann, *Der Wandel der Nahrungsgewohnheiten unter dem Einfluss der Industrialisierung*, Göttingen 1972.

Ueli Hurter, *Unser neues Verhältnis zum Tier*, in: *Perspektiven und Initiativen zur Coronazeit*, Ueli Hurter, Jutus Wittich (Hg), Dornach 2020.

Maike Weißpflug, *Hannah Arendt. Die Kunst, politisch zu denken*. Berlin 2019.

Florian Werner, *Die Kuh*, München 2009.

Wikipedia, *Zeitgeist*, in: Georgi Schischkoff (Hg.): *Philosophisches Wörterbuch.* 14. Auflage, Stuttgart 1982, S. 768.